LEBEN UND ABENTHEUER NICHOLAS NICKLEBY'S: 9-14









Sämmtliche Werke

von

Charles Dickens, genannt Boz,

aus dem Englischen übersetzt, mit einer kritischen Einleitung, und mit Noten versehen

von

Bauernfeld.

Mit neuen Federzeichnungen von Peter J. N. Geiger.

---

11. Band.

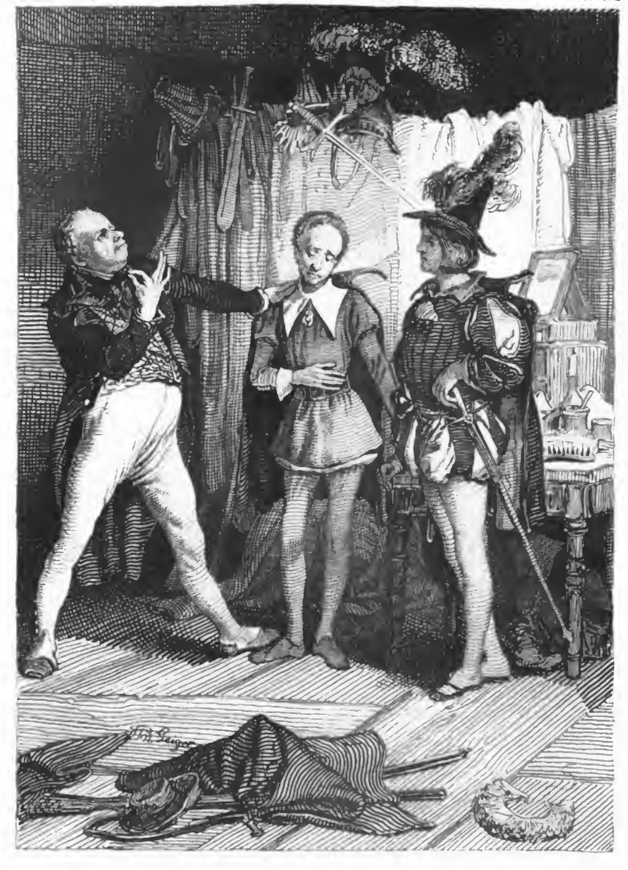
Enthält: Nicholas Nickleby.

3. Theil.

Wien.

Verlag und Druck von Anton Mausberger.

1844.



Leben und Abentheuer
Nicholas Nickleby's

von

Boz (Charles Dickens),

übersetzt

von

Bauernfeld.

3. Theil.

Wien.
Verlag und Druck von Anton Mausberger.
1844.


KAISERLICHE KOENIGLICHE
HOFBIBLIOTHEK

Leben und Abentheuer

Nicholas Nickleby's.

---

3. Theil.

Erstes Kapitel.

Nicholas macht sich in Smike's Geleite auf den Weg, um sein Glück zu suchen. Er stößt auf Mr. Vincent Crummles, und man erfährt, wer dieser ist.

Nicholas gesammtes Vermögen, als Besitz, Rückfall, Rente oder Anwartschaft, nachdem er die Miethe für Wohnung und Möbeln bezahlt hatte, überstieg nur um einige wenige Pence die Summe von zwanzig Schillingen. Und doch begrüßte er leichten Herzens den Morgen seiner beschlossenen Abreise von London, und sprang aus dem Bett mit einer geistigen Schwungkraft, die zum Glück der Antheil junger Leute ist, oder die Welt würde niemals mit alten versorgt werden.

Es war ein kalter, trockener, trüber Tag im ersten Frühjahr; einzelne schwache Schatten flatterten hin und her in den neblichten Straßen, und gelegentlich arbeiteten sich durch den schweren Dunst die undeutlichen Umrisse von einigen nach Hause kehrenden Miethkutschen, die langsam näher fuhren, rasselnd vorbei quängelten, die dünne Eis=Rinde von den bereiften Dächern schüttelten und sich bald wieder im Nebel verloren. In kurzen Zwischenräumen hörte man das Schlurfen von Schlappschuhen und das Rufen des armen Kaminfegers, der zähneklappernd zu seiner frühen Arbeit eilte; die schweren Fußtritte des Nachtwächters, der langsam auf=

und ab-ging, und den zögernden Stunden fluchte, die noch immer zwischen ihm und dem Schlaf lagen; das Rasseln schwerer Wagen und Karren, das Rollen leichterer Fuhrwerke, welche Käufer und Verkäufer nach den verschiedenen Märkten brachten; den Schall vergeblicher Schläge an die Thüren hartnäckiger Schläfer; — diese verschiedenen Arten von Geräusch schlugen von Zeit zu Zeit an's Ohr, aber ein jedes schien vom Nebel gedämpft und dem Ohr so halb vernehmbar, als es irgend ein Gegenstand dem Auge war. Die träge Dämmerung verdickte sich, als es später worden, und wer den Muth hatte aufzustehen, um durch die Fenstervorhänge auf die finsteren Straßen zu blicken, kroch wieder ins Bett zurück und huschelte sich in den Schlaf.

Bevor noch diese Anzeichen des nahenden Morgens im geschäftigen London sich zeigten, war Nicholas allein in die City gegangen, und hatte sich unter die Fenster von seiner Mutter Wohnung gestellt. Sie sah finster und kahl aus, aber für ihn hatte sie Licht und Leben, denn in ihren alten Mauern schlug wenigstens Ein Herz, worin Beleidigung oder Schande dasselbe Blut steigen machte, das in seinen Adern fluthete.

Er ging über die Straße, und erhob seine Augen zu dem Fenster des Zimmers, in welchem er wußte, daß seine Schwester schlief. Es war geschlossen und dunkel. „Armes Mädchen," dachte Nicholas, „sie ahnt nicht, wer hier weilt."

Er that noch einen Blick hinauf, und war für einen

Moment fast verdrießlich, daß Käthchen nicht da war, und ihm ein Wort zum Abschied sagte. „Gütiger Gott!“ sagte er, sich selbst zurechtweisend; „was bin ich doch für ein Kind!“

„So wie es ist, ist's am besten,“ fuhr er fort, nachdem er ein paar Schritte gegangen, und wieder an die nämliche Stelle zurück gekehrt war. „Als ich sie zum ersten Mal verließ, und ihnen tausendmal Lebewohl hätte sagen können, da erspart ich ihnen den Schmerz des Abschied-Nehmens, — und warum nicht auch jetzt?“

Während er mit sich selbst sprach, schien sich der Vorhang zu bewegen, und er überredete sich, Käthchen sei am Fenster, und durch einen jener seltsamen Widersprüche unserer Gefühle, die uns Allen gemein sind, versteckte er sich unter einen Thorweg, damit sie ihn nicht sähe. Er lächelte über seine eigene Schwäche, sagte: „Gott segne sie Beide!“ und ging leichteren Schrittes von dannen.

Als er in seine alte Wohnung zurückkehrte, fand er Smike, der ängstlich seiner harrte, und auch Newman, der das Einkommen eines Tages für eine Kanne Rhum und Milch verwendet hatte, um sie für die Reise vorzubereiten. Sie hatten ihr Gepäcke zusammen gebunden, Smike nahm es auf die Schulter, und fort gingen sie, in Newman Noggs Geleit, denn er hatte die vorgehende Nacht darauf bestanden, so weit er konnte, mit ihnen zu gehen.

„Wohin?“ sagte Newman traurig.

„Zuerst nach Kingston,“ versetzte Nicholas.

„Und wohin dann?“ fragte Newman. „Warum wollen Sie es mir nicht sagen?“

„Weil ich es kaum selber weiß, guter Freund,“ erwiederte Nicholas, die Hand auf seine Achsel legend; „und wüßt' ich's auch, so hab' ich doch weder Plan noch Aussicht, und könnte meinen Aufenthalt wohl hundert Mal wechseln, bevor ich Nachricht von Ihnen erhielte.“

„Ich besorge, ein tiefer Plan steckt Ihnen im Kopf,“ sagte Newman, zweifelnd.

„So tief,“ versetzte sein junger Freund, „daß ich ihn selber nicht ergründen kann. Was ich auch immer beschließen mag, das werd' ich Ihnen sogleich schreiben; verlassen Sie sich d'rauf.“

„Sie werden nicht vergessen?“ fragte Newman.

„Ganz gewiß nicht,“ erwiederte Nicholas. „Ich habe nicht so viele Freunde, um durch ihre Anzahl in Verwirrung zu gerathen, und den besten zu vergessen.“

Unter solchen Gesprächen schritten sie ein paar Stunden vorwärts, und es wären ein paar Tage daraus geworden, hätte sich Nicholas nicht auf einen Stein an der Straße gesetzt, und mit Bestimmtheit erklärt, er wolle keinen Schritt weiter thun, bis Newman Noggs zurück kehre. Nachdem er vergeblich, zuerst um eine halbe, dann um eine Viertel-Meile gehandelt hatte, bequemte sich Newman endlich, und nahm seinen Weg nach Golden Square, nach vielen herzlichen und beweglichen Lebewohls, und nachdem er oft zurückgeblickt, um den beiden Wanderern mit dem Hute zu winken, die inzwischen kaum mehr sichtbar waren.

„Jetzt höre mich an, Smike," sagte Nicholas, als sie munter und rüstig vorwärts schritten. „Wir wollen nach Portsmouth."

Smike nickte mit dem Kopf und lächelte, ohne sonst eine Bewegung zu zeigen, denn ob sie nach Portsmouth gingen oder nach Port-Royal, galt ihm gleich, wenn sie nur zusammen gingen.

„Ich kenne mich wenig aus," fuhr Nicholas fort; „aber Portsmouth ist eine See-Hafenstadt, und finden wir keine andere Beschäftigung, so läßt sich etwa eine am Bord eines Schiffes erlangen. Ich bin jung und gewandt, und kann auf mancherlei Weise brauchbar sein. Eben so Du."

„Ich hoff' es," versetzte Smike. „Als ich in — war — Sie wissen, was ich meine?"

„Ja, ja, ich weiß," sagte Nicholas. „Du brauchst den Ort nicht zu nennen."

„Nun gut, als ich dort war," nahm Smike wieder das Wort, und seine Augen funkelten bei der Aussicht, seine Geschicklichkeiten aufzuzählen, — „konnt' ich's im Kühe-Melken und Pferde-Warten mit Jedermann aufnehmen."

„Hm!" sagte Nicholas ernsthaft, „s' ist nur Schade, daß sich von diesen beiden Gattungen Thieren gewöhnlich nicht viele auf Schiffen finden, und selbst wenn man dort Pferde hält, man sie nicht sonderlich zu striegeln pflegt; indessen kannst Du irgend etwas Anderes lernen. Man kann, was man will."

„Und ich will sehr gerne," sagte Smike, wieder neu ermuthigt.

„Das weiß Gott," erwiederte Nicholas; „und schlägt es fehl bei Dir, so müßte es wunderlich kommen, wenn ich nicht genug für uns Beide arbeitete."

„Machen wir heute den ganzen Weg?" fragte Smike, nach kurzem Stillschweigen.

„Das wäre zu viel, selbst für Deine willigen Füße," sagte Nicholas, mit einem gutmüthigen Lächeln. „Nein, Godalming liegt einige dreißig Meilen von London — wie ich auf einer entlehnten Karte gefunden — und ich habe vor, dort zu bleiben. Wir müssen morgen vorwärts trachten, denn wir sind nicht reich genug um viel einzukehren. Jetzt will ich Dir das Bündel abnehmen, komm!"

„Nein, nein," erwiederte Smike, ein paar Schritte zurück tretend. „Bitten Sie mich nicht darum."

„Warum nicht?" fragte Nicholas.

„Lassen Sie mich wenigstens etwas für Sie thun," antwortete Smike. „Sie wollen mich Ihnen nie die Dienste leisten lassen, die ich leisten sollte; Sie wissen nicht, wie ich Tag und Nacht darauf sinne, Ihnen gefällig zu sein."

„Du bist ein närrischer Bursche, so zu sprechen, denn ich weiß es sehr wohl, und seh' es auch, oder ich müßte blind und gefühllos sein," versetzte Nicholas. „Laß mich Dich um etwas fragen, weil ich eben d'ran denke und Niemand zugegen ist," setzte Nicholas hinzu, ihm scharf in's Auge blickend. „Hast Du ein gutes Gedächtniß?"

„Ich weiß nicht," sagte Smike, mit traurigem Kopf-

schütteln; „ich denke, daß ich es einst hatte; aber jetzt ist Alles vorbei — Alles vorbei."

„Warum glaubst Du, daß Du es einst hattest?" fragte Nicholas, sich rasch zu ihm wendend, als ob die Antwort gewisser Maßen dazu dienen sollte, den Gegenstand seiner Frage aufzuklären.

„Weil ich mich meiner Kinderzeit erinnern konnte," sagte Smike; „aber das ist sehr, sehr lange her, wenigstens scheint es mir so. Ich war an dem Ort, von welchem Sie mich weg nahmen, immer verwirrt und betäubt; ich konnte mich auf nichts besinnen, und bisweilen kaum verstehen, was man mir sagte; ich — warten Sie — warten Sie —"

„Du bist zerstreut," sagte Nicholas, ihn am Arm berührend.

„Nein," versetzte sein Gefährte, mit starrem Blick. „Ich dachte nur daran, wie —" Er schauderte unwillkührlich zusammen.

„Denke nicht mehr an jenen Ort, denn das ist Alles vorüber," entgegnete Nicholas, den Blick fest auf den seines Reisegefährten gerichtet, der sich in ein dumpfes gedankenloses Starren verlor, wie er es einst gewohnt war und noch bisweilen an der Art hatte. „Wie war's am ersten Tage, als Du nach Yorkshire kamst?"

„Wie!" rief der junge Mensch.

„Bevor Du Dein Gedächtniß verlorst, Du weißt ja," sagte Nicholas ruhig. „War das Wetter heiß oder kalt?"

„Feucht," versetzte Jener, „sehr feucht. Ich sagte

immer, wenn es stark regnete, es sei wie am Abend meiner Ankunft; und sie umringten mich dann und lachten, wenn sie gewahrten, daß ich bei heftigem Regen weinte. Sie sagten, es sei kindisch, und das machte mich nur noch nachdenklicher. Bisweilen überlief es mich ganz kalt, denn ich erblickte mich selbst, wie damals, als ich durch dieselbe Thüre eintrat."

„Wie damals," wiederholte Nicholas, mit angenommener Gleichgültigkeit; „wie warst Du damals?"

„So ein kleines Geschöpf," sagte Smike; „daß sie bei der bloßen Erinnerung hätten Mitleid und Erbarmen mit mir haben sollen."

„Du konntest doch den Weg dahin nicht allein finden," bemerkte Nicholas.

„Nein," erwiederte Smike, „o nein."

„Wer war Dein Begleiter?"

„Ein Mann — ein finsterer, abgelebter Mann; ich hörte das in der Schule sagen, und erinnerte mich auch früher daran. Ich war froh, ihn zu verlassen, denn ich hatte eine Scheu vor ihm; aber die Andern machten, daß ich mich noch mehr vor ihnen fürchtete, und sie behandelten mich auch noch härter."

„Sieh mich an," sagte Nicholas, der seine ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte. „Hier; wende Dich nicht weg. Erinnerst Du Dich an keine Frau, an keine freundliche, liebevolle Frau, die sich über Dich beugte und Dich küßte, und Dich ihr Kind nannte?"

„Nein," sagte der Arme kopfschüttelnd; „nein, o nein."

„Auch an kein Haus als das in Yorkshire?"

„Nein," erwiederte der junge Mensch, mit einem melancholischen Ausdruck; „nur an ein Zimmer — ich entsinne mich, daß ich in einem Zimmer schlief, in einem großen, einsamen Zimmer, im Giebel eines Hauses, mit einer Fallthüre in der Decke. Ich hüllte oft den Kopf in die Leintücher, um sie nicht zu sehen, denn sie machte mir Angst (ein kleines Kind ohne Schlaf=Kameraden, wie ich war); und ich dachte oft, was wohl an der andern Seite sein möchte. In einer Ecke stand auch eine Uhr, eine alte Uhr — ich erinnere mich daran. Nie hab' ich das Zimmer vergessen, denn wenn mich furchtbare Träume quälen, so erscheint es mir immer wieder, wie es war. Ich sehe Gegenstände und Leute darin, die ich niemals darin gesehen hatte, aber es ist das alte bekannte Zimmer: das verändert sich nie."

„Willst Du mich jetzt das Bündel nehmen lassen?" fragte Nicholas, den Gegenstand des Gespräches plötzlich wechselnd.

„Nein," sagte Smike, „nein. Kommen Sie, lassen Sie uns weiter gehen."

Während er dies sagte, beschleunigte er seine Schritte, offenbar in der Meinung, sie wären die Zeit her stehen geblieben. Nicholas beobachtete ihn genau, und jedes Wort ihrer Unterredung blieb unauslöschlich in seinem Gedächtniß.

Inzwischen war es eilf Uhr geworden, und obwohl ein dicker Dunst die eben verlassene Stadt einhüllte, — als ob der Aushauch ihrer geschäftigen Bewohner über ihren Ge=

winn- und Spekulations-Entwürfen hinge, und dort größere Anziehung fände, als in der ruhigen, höheren Region, — so war doch die Luft im freien Felde heiter und rein. An einigen Niederungen trafen sie auf Nebelstreifen, welche die Sonne aus ihren festen Schlupfwinkeln noch nicht vertrieben hatte; aber bald hatten sie die im Rücken, und als die Wanderer die Hügel jenseits überschritten, so war es lustig, hinunter zu blicken, und zu sehen, wie die träge Masse sich schwer dahin wälzte, vor dem belebenden Einfluß des Tages. Ein mächtiger warmer Sonnenstrahl beleuchtete die grünen Wiesen und die kräuselnden Wasser, und verlieh ihnen den Anstrich des Sommers, während er den Reisenden alle Kraft und Frische der Frühlingszeit ließ. Der Boden schien elastisch unter ihren Füßen; die Glocken der Schafherden waren Musik für ihre Ohren; und durch die Bewegung aufgeheitert, durch Hoffnung angespornt, schritten sie vorwärts mit Löwen-Kraft und Muth.

Der Tag rückte vor, sein heller Glanz verging, und nahm eine stillere Färbung an, gleich jungen Hoffnungen, die sich durch die Zeit abspannen, oder wie jugendliche Züge, die mählich in die Ruhe und Heiterkeit des Alters sich verlieren. Aber das stufenweise Abnehmen war fast nicht minder schön als der erste Beginn; denn die Natur verleiht jeder Tages- und Jahreszeit einen eigenthümlichen Reiz, und vom Morgen bis zur Nacht, wie von der Wiege bis zum Grabe, folgt sich eine Reihe so leiser Veränderungen, daß wir ihr Fortschreiten kaum gewahren.

Endlich kamen sie in Godalming an, verlangten eine bescheidene Lagerstelle, und schliefen fest und gesund. Am Morgen standen sie auf, obwohl nicht ganz so frühzeitig wie die Sonne, und machten sich wieder auf die Beine, wenn nicht mit der ganzen Frische von gestern, doch mit genug Hoffnung und Muth, um munter vorwärts zu schreiten.

Die heutige Tage-Reise war mühsamer, denn sie hatten manchen hohen und beschwerlichen Berg oder Hügel zu erklimmen, und auf Reisen, wie im Leben, geht sich's bergab viel leichter als bergauf. Indessen schritten sie doch ihrem Ziel mit ungeschwächter Beharrlichkeit entgegen, und der Hügel hat seine Krone noch nicht zum Himmel empor gehoben, dessen Gipfel Beharrlichkeit zuletzt nicht erreichte.

Sie schritten an dem Rand der „Teufels-Punsch-Bowle," und Smike lauschte mit großem Antheil, als Nicholas die Inschrift des, auf dieser wilden Stelle errichteten Steines las, die von einer schändlichen und verrätherischen, bei Nacht dort begangenen Mordthat erzählt. Der Rasen, auf welchem sie standen, war einst roth gefärbt gewesen, und das Blut des Gemordeten war langsam hinab geträufelt in die Höhlung, welche dem Orte den Namen gibt. „Des Teufels Bowle," dachte Nicholas, als er in die Leere hinunter blickte, „war nie mit einem passenderen Trank gefüllt."

Sie schritten rasch weiter und gelangten endlich auf eine weite und geräumige Niederung, mit jeder Abwechslung von kleinen Hügeln und Ebenen, um seiner grünen Oberfläche immer eine neue Gestalt zu verleihen. Plötzlich schoß vor

ihnen, beinahe senkrecht, eine so steile Höhe in die Wolken hinauf, daß sie nur für die Schafe und Ziegen, die an ihren Abhängen weideten, besteigbar schien, und da stand ein hoher, grüner Erd-Damm, der sich so allmählig und sanft erhob, und sich so leise in die Ebene verlief, daß man seine Abgränzung kaum bestimmen konnte. Hügel thürmten sich über Hügel, und wellenförmige Erhöhungen, bald schön, bald unförmlich gestaltet, glatt und holperig, anmuthig und grotesk, zogen sich nachlässig an einander hin, und begränzten die Aussicht nach jeder Richtung, während häufig, mit unerwartetem Geräusch, eine Schaar Krähen vom Boden aufflatterte, und krächzend und um die nächsten Hügel kreisend, als wären sie ungewiß über ihre Richtung, sich plötzlich auf den Flügeln wiegten, und längs eines offenen Thales mit der Schnelligkeit des Lichts dahin streiften.

Nach und nach trat die Aussicht von beiden Seiten immer mehr zurück, und wie sie den engeren und eingeschlossenen Schauplatz verließen, geriethen sie wieder in's flache Land. Sie wußten, daß sie sich dem Orte ihrer Bestimmung näherten, und das verlieh ihnen frischen Muth; aber der Weg war anstrengend gewesen, auch hatten sie sich aufgehalten, und Smike war ermüdet. So war denn die Dämmerung bereits heran gebrochen, als sie ihre Schritte nach der Thüre eines Gasthauses an der Straße lenkten, noch zwölf Meilen von Portsmouth.

„Zwölf Meilen," sagte Nicholas, mit beiden Händen auf seinen Stock gestützt, und Smike zweifelhaft anblickend.

„Zwölf starke Meilen," wiederholte der Wirth.

„Ist der Weg gut?" fragte Nicholas.

„Sehr schlecht," antwortete der Wirth. Natürlich konnte er als Wirth keine andere Auskunft ertheilen.

„Ich sollte eigentlich weiter," bemerkte Nicholas, zögernd. „Ich weiß wirklich kaum, was ich thun soll."

„Richten Sie sich nicht nach mir," sagte der Wirth; „doch ich ginge keinen Schritt weiter."

„Nicht?" sagte Nicholas, noch eben so unentschlossen.

„Durchaus nicht, wenn ich schon mein gutes Nachtlager wüßte," sagte der Wirth. Damit hob er seine Schürze auf, steckte die Hände in die Taschen, trat ein paar Schritte vor die Thüre, und blickte die finstere Straße hinab mit angenommener großer Gleichgültigkeit.

Ein Blick auf Smike's erschöpftes Aussehen bestimmte Nicholas, daß er ohne weitere Ueberlegung zu bleiben beschloß.

Der Wirth führte sie in die Küche, und da ein helles Feuer darin loderte, bemerkte er, es sei draußen sehr kalt. Hätte nur ein kleines Feuerchen gebrannt, so würde er bemerkt haben, es sei sehr warm.

„Was können Sie uns zum Nachtmahl geben?" war Nicholas natürliche Frage.

„Was beliebt Ihnen?" lautete des Wirthes eben so natürliche Antwort.

Nicholas schlug kalte Küche vor, aber die war nicht zu haben; — gesetzte Eier, aber es gab keine Eier; — Schöp-

sen-Coteletts, aber die waren auf drei Meilen nicht zu finden, obwohl sie erst in der vorigen Woche in solchem Ueberfluß vorhanden waren, daß man nicht wußte, was mit ihnen anzufangen, und obwohl ein außerordentlicher Vorrath davon übermorgen eintreffen würde.

„Nun," sagte Nicholas, „dann muß ich es Ihnen gänzlich überlassen, wie ich es gleich anfangs hatte thun wollen."

„Dann will ich Ihnen etwas sagen," versetzte der Wirth. „Im Gastzimmer ist ein Herr, der einen warmen Beefsteak-Pudding mit Kartoffeln um neun Uhr bestellt hat. Er hat mehr daran, als er bewältigen kann, und ich zweifle nicht im Geringsten, daß er Sie Theil nehmen läßt, wenn ich ihn darum ersuche. Das soll sogleich geschehen."

„Nein, nein," sagte Nicholas, ihn zurück haltend. „Thun's Sie's lieber nicht. Ich — ei nun, warum sollt' ich's nicht sagen? Sie sehen, ich bin eben kein vornehmer Reisender, und habe den Weg zu Fuß zurück gelegt. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dem Herrn meine Gesellschaft nicht genehm ist, und so staubig ich aussehe, so bin ich doch zu stolz, mich aufzudrängen."

„Gott beschütze," sagte der Wirth, „es ist nur Mr. Crummles; der ist nicht wählig."

„Wirklich nicht?" fragte Nicholas, bei welchem, die Wahrheit zu gestehen, die Aussicht auf den schmackhaften Pudding nicht ohne Eindruck geblieben war.

„Der nicht," wiederholte der Wirth. „Ihre Art, sich

auszudrücken, wird ihm gewiß gefallen. Aber das wird sich gleich zeigen. Warten Sie nur einen Augenblick."

Der Wirth eilte in das Gastzimmer, ohne weiter um Erlaubniß zu fragen, auch versuchte Nicholas nicht, ihn zurück zu halten, indem er wohl weislich bedachte, ein Abendmahl unter den vorliegenden Umständen sei eine zu ernste Sache, um damit Scherz zu treiben. Bald darauf kehrte der Wirth in großer Aufregung zurück.

„Alles in Ordnung," sagte er mit leiser Stimme. „Wußt's ja gleich, daß er bereit sein würde. Sie werden dort etwas sehen, das der Mühe werth ist. Wetter, wie sie los legen!"

Es war nicht Zeit zu fragen, was diese, im Ton der höchsten Entzückung vorgebrachte Ausrufung bedeuten sollte, denn der Wirth hatte bereits die Zimmerthüre geöffnet, und Nicholas folgte ihm auf dem Fuße, Smike hinter ihm, das Bündel auf dem Rücken, das er nicht von sich ließ, und so sorgsam bewahrte, als wär' es eine Goldbörse.

Nicholas war auf etwas Wunderliches gefaßt, aber auf nichts so Wunderliches, als sich seinen Blicken darbot. Am obern Ende des Zimmers waren zwei Knaben, ein sehr langer und ein sehr kurzer, beide als Matrosen gekleidet — wenigstens als Theater-Matrosen, mit Gürtel, Schnalle, Zopf *), und Pistolen vollständig versehen — und führten, was man auf Theater-Zetteln einen fürchterlichen Kampf

*) Die Matrosen trugen vormals im wirklichen Leben Zöpfe, und tragen sie folglich annoch — auf dem Theater.

nennt, auf, mit jener Art von kurzen, breiten Schwertern mit Korb-Gefäßen, deren man sich gewöhnlich auf unseren kleineren Theatern bedient. Der kurze Junge hatte einen bedeutenden Vortheil über den langen errungen, der entsetzlich in die Enge getrieben war, und Beide wurden von einem großen, starken Mann beobachtet, der an einer Tisch-Ecke lehnte, und sie nachdrücklich beschwor, ein wenig mehr Funken aus den Schwertern zu schlagen, dann würde es ihnen nicht fehlen, bei der ersten Vorstellung ungeheuern Beifall zu erhalten.

„Mr. Vincent Crummles," sagte der Wirth, sehr ehrerbietig, „das ist der junge Herr."

Mr. Vincent Crummles empfing Nicholas mit einer Verneigung des Hauptes, welche so ziemlich die Mitte hielt zwischen der Herablassung eines römischen Kaisers und dem Zunicken eines Zech-Genossen, und ersuchte den Wirth, die Thüre zu schließen und sich zu entfernen.

„Das ist ein Tableau!" sagte Mr. Crummles, indem er Nicholas winkte, nicht näher zu treten, um die Scene nicht zu stören. „Der Kleine kriegt ihn unter; wenn der Große sich nicht binnen drei Sekunden ergibt, so ist er verloren. Noch ein Mal, Jungens!"

Die beiden Kämpfer begannen auf's Neue, und hackten auf einander los, daß die Funken schaarenweise davon flogen, zur großen Befriedigung des Mr. Crummles, der das für eine äußerst wichtige Sache hielt. Der Kampf begann mit etwa zweihundert Hieben, die der kurze und der lange Matrose ab-

wechselnd auf einander führten, ohne besondern Erfolg, bis endlich der Kurze auf ein Knie nieder gefochten wurde, was ihn aber wenig kümmerte, denn er rutschte auf dem Einen Knie mit Hilfe der linken Hand herum, und focht höchst verzweifelt, bis der lange Matrose ihm das Schwert aus der Hand schlug. Jetzt hätte man denken sollen, daß der kurze Matrose in dieser höchsten Noth sich ergeben und um Pardon bitten würde, allein statt dessen zog er plötzlich ein großes Pistol aus seinem Gürtel, und hielt es dem Langen in's Gesicht, der über diesen unerwarteten Streich so außer Fassung gerieth, daß er den Kleinen sein Schwert wieder aufraffen und den Kampf auf's Neue beginnen ließ. Dann fing das Einhauen wieder an, und beiderseits wurde eine Unzahl künstlicher Hiebe ausgeführt, z. B. mit der linken Hand, und zwischen die Beine, und über die rechte Schulter und über die linke, und wenn der Kurze einen gewaltigen Hieb nach den Beinen des Langen führte, so daß sie ihm, falls er Wirkung that, rein abgesäbelt worden wären, sprang der Lange über des Kurzen Schwert, und um nun die Sache gehörig auszugleichen, versetzte ihm der Lange denselben Hieb, und der Kurze sprang dann über dessen Schwert. Hierauf setzte es eine Menge Kriegslisten und ein Hinaufziehen der Inexpressibles, in Ermanglung der Hosenträger, und hierauf entfaltete der kurze Matrose (welcher offenbar der moralische Charakter war, denn er blieb immer im Vortheil,) seine ganze Kraft, und gerieth mit dem langen Matrosen zusammen, der nach einigem vergeblichen Widerstande zu Boden

stürzte, und unter großen Qualen den Geist aufgab, während ihm der Kurze den Fuß auf die Brust setzte, und ihm ein Loch hinein bohrte, durch und durch.

„Das müßt Ihr drei Mal machen, wenn Ihr Euch zusammen nehmt, Jungens,“ sagte Mr. Crummles. „Jetzt aber kommt zu Athem, und kleidet Euch um.“

Nach dieser Mahnung für die Kämpfenden grüßte er Nicholas, der nunmehr bemerkte, daß das Gesicht des Mr. Crummles zu dem Umfang seines Körpers im vollkommensten Verhältniß stand, daß er eine sehr dicke Unterlippe und eine rauhe Stimme hatte, als wär' er gewohnt, heftig zu schreien, und sehr kurzes, schwarzes Haar, fast bis zum Scheitel abrasirt, um (wie Nicholas später erfuhr) die verschiedenartigsten Charakter-Perrücken desto besser tragen zu können.

„Was halten Sie davon, Sir?“ fragte Mr. Crummles.

„Es ist sehr hübsch, wirklich ganz vortrefflich,“ antwortete Nicholas.

„Solche Knaben werden Sie, denk' ich, nicht oft zu sehen kriegen,“ sagte Mr. Crummles.

Nicholas stimmte bei, bemerkte aber, wenn sie einander nur etwas mehr gleich wären —

„Gleich!“ rief Mr. Crummles aus.

„Ich meine, etwas mehr von derselben Größe,“ setzte Nicholas erklärend hinzu.

„Größe!“ wiederholte Mr. Crummles. „Ei, das ist ja eben die eigentliche Hauptsache bei dem Gefecht, daß sie ein

paar Fuß aus einander sind. Wie können sie die Theilnahme des Publikums gehörig anregen, wenn nicht ein kleiner Mann gegen einen Großen kämpft — oder man müßte wenigstens fünf gegen Einen haben, und dazu ist unsere Gesellschaft nicht zahlreich genug."

„Nun seh' ich's ein," versetzte Nicholas; „verzeihen Sie. Ich gestehe, daß ich das nicht bedachte."

„Das ist die Hauptsache," sagte Mr. Crummles. „Uebermorgen eröffne ich die Vorstellungen in Portsmouth. Wenn Sie hinkommen, so gehen Sie in's Theater, und sehen Sie, was das für Furore macht."

Nicholas versprach, es wo möglich zu thun, rückte einen Stuhl an den Kamin, und ließ sich sofort mit dem Theater-Unternehmer in ein Gespräch ein. Dieser war sehr redselig und mittheilsam, wobei ihn vielleicht nicht nur seine Natur-Anlage leitete, sondern auch der reichlich genossene Branntwein mit Wasser, so wie der Schnupftabak, den er in großen Massen aus einem weißlich-braunen Papier in seiner Westentasche nahm. Er legte seine Angelegenheiten ohne den geringsten Rückhalt dar, und verbreitete sich ziemlich weitläufig über die Verdienste seiner Truppe, und die Talente seiner Familie, wovon die zwei Schwert-kämpfenden Knaben in beiden Beziehungen einen ehrenvollen Theil ausmachten. Wie es schien, sollten sich am folgenden Tage die verschiedenen Damen und Herren in Portsmouth versammeln, wohin Vater und Söhne sich begäben (nicht für die gewöhnliche Saison, sondern auf einer speculirenden Wanderung),

nachdem sie ihre Verbindlichkeit in Guildford mit dem größten Beifall erfüllt hatten.

„Sie machen denselben Weg?“ fragte der Schauspiel-Direktor.

„Ja,“ sagte Nicholas zögernd; „ja.“

„Kennen Sie die Stadt schon?“ fragte der Direktor, der sich berechtigt zu glauben schien, dasselbe Vertrauen zu verlangen, das er selbst erwiesen hatte.

„Nein,“ antwortete Nicholas.

„Noch niemals dort gewesen?“

„Niemals.“

Mr. Vincent Crummles ließ ein kurzes, trockenes Hüsteln vernehmen, wie um zu sagen: „Willst Du nicht reden, so laß es bleiben,“ und nahm so viele Prisen aus der Papier-Düte, eine um die andere, daß Nicholas sich höchlich verwunderte, wo sie nur alle hin kämen.

Während er also beschäftigt war, blickte Mr. Crummles von Zeit zu Zeit mit großem Antheil auf Smike, der ihm gleich vom ersten Augenblick an besonders aufgefallen zu sein schien. Dieser war inzwischen eingeschlafen, und nickte auf seinem Stuhl.

„Entschuldigen Sie,“ sagte der Direktor, zu Nicholas gewendet, mit leiser Stimme; „aber was hat Ihr Freund da für einen außerordentlichen Kopf!“

„Armer Mensch!“ sagte Nicholas mit halbem Lächeln. „Ich wollte, seine Wangen wären etwas dicker und weniger eingefallen.“

„Dicker!" rief der Direktor aus, völlig erschreckt; „dann wären sie für immer verdorben."

„Meinen Sie?"

„Ob ich's meine, Sir! Ei, so wie er ist," sagte der Direktor, und schlug sich nachdrucksvoll auf's Knie, „ohne die mindeste Watte an seinem Leib, und kaum mit der geringsten Schminke, gäb' er einen Schauspieler für die ausgehungerten Rollen ab, wie noch nie Einer da gewesen. Lassen Sie ihn nur den Apotheker in Romeo und Julie mit dem kleinst-möglichsten Anstrich von Roth auf der Nasenspitze erträglich spielen, und er ist sicher, drei Mal gerufen zu werden, so wie er nur den Kopf bei der vordersten Seiten-Thüre in der ersten Coulisse heraus steckt."

„Sie betrachten ihn mit den Augen Ihres Standes," sagte Nicholas, lachend.

„Und da hab' ich ganz recht," erwiederte der Direktor. „So lang' ich beim Theater bin, hab' ich noch keinen jungen Menschen gesehen, der für dieses Fach so völlig geschaffen wäre, und ich habe doch schon die schweren Kinder mit achtzehn Monaten gespielt."

Die Erscheinung des Beefsteak-Puddings und das gleichzeitige Auftreten der jüngeren Vincent Crummlesens gab dem Gespräch eine andere Wendung, und machte ihm eigentlich für einige Zeit ein Ende. Diese beiden jungen Herren handhabten Messer und Gabel kaum minder gewandt als ihre breiten Schwerter, und da die ganze Gesellschaft so

beißend als beide Waffengattungen war, so blieb keine Zeit zum Sprechen, bis nach beendigtem Abendmahl.

Kaum hatten die jungen Herren Crummlesens den letzten vorhandenen Bissen hinunter geschluckt, als sie durch verschiedentliches, halb unterdrücktes Gähnen und Glieder-Strecken eine Neigung an den Tag legten, sich zur Ruhe zu begeben, was Smike noch deutlicher kund gab, indem er während der Mahlzeit, und selbst essend, mehrmals eingeschlafen war. Nicholas schlug daher vor, sie sollten auseinander gehen, allein der Direktor wollte davon nichts hören, indem er versicherte, er habe sich vorgenommen, seinen neuen Bekannten mit einer Bowle Punsch zu bewirthen, und wenn er das ablehnte, würd' er es ihm sehr übel nehmen.

„Lassen Sie die gehen," sagte Mr. Vincent Crummles, „und wir wollen uns recht traulich an's Feuer setzen."

Nicholas hatte kein besonderes Verlangen, schlafen zu gehen, da er in der That zu sorgenvoll war; so nahm er denn nach einiger Weigerung den Antrag an, schüttelte den jungen Crummlesens die Hand, und nachdem der Direktor seinerseits den Smike mit einem wohlwollenden Segen entlassen hatte, setzte sich Nicholas dem Direktor gegenüber an den Kamin, und half ihm, die Bowle leeren, die bald darauf lustig dampfend erschien, und einen äußerst anmuthigen und einladenden Duft ausströmte.

Aber trotz dem Punsch und dem Direktor, der eine Menge Geschichten erzählte, und der auf eine erstaunungswürdige Weise Tabak sowohl aus der Pfeife rauchte, als aus der

Düte schnupfte, blieb Nicholas zerstreut und niedergeschlagen. Seine Gedanken waren daheim, und wenn er sie wieder auf die Gegenwart lenkte, so breitete die Ungewißheit der nächsten Zukunft eine Düsterkeit über ihn aus, die er mit aller Anstrengung nicht verscheuchen konnte. Seine Aufmerksamkeit wanderte hierhin und dorthin; obwohl er des Direktors Stimme hörte, so vernahm er doch nichts von dem, was er sagte, und als Mr. Vincent Crummles die Erzählung eines langen Abentheuers mit lautem Lachen und mit der Frage beschloß, wie sich wohl Nicholas unter ähnlichen Verhältnissen benommen haben würde, so war er genöthigt, sich auf die best=möglichste Art zu entschuldigen und zu gestehen, daß er durchaus nicht wisse, wovon die Rede sei.

„Das hab' ich gemerkt," sagte Mr. Crummles. „Ihr Gemüth ist unruhig. Was fehlt Ihnen?"

Nicholas konnte sich nicht enthalten, über diese voreilige Frage zu lächeln; da er es aber nicht der Mühe werth hielt, ihr auszuweichen, so gestand er, daß er einiger Maßen besorge, den Zweck nicht erreichen zu können, der ihn nach dieser Gegend geführt habe.

„Und was ist das für ein Zweck?" fragte der Schauspiel=Direktor.

„Beschäftigung zu finden, die mir und meinem armen Reisegefährten die nothwendigen Bedürfnisse verschaffte," sagte Nicholas. „Das ist die reine Wahrheit; Sie haben sie wohl schon längst errathen, so will ich denn das Verdienst haben, sie Ihnen freien Muthes zu bekennen."

„Was läßt sich aber in Portsmouth Besseres als anderswo finden?“ fragte Mr. Vincent Crummles, indem er das Siegelwachs von seinem Pfeifenrohr am Lichte schmolz, und es mit dem kleinen Finger wieder aufknetete.

„Dort segeln viele Schiffe aus dem Hafen, denk' ich,“ versetzte Nicholas, „in einem oder dem andern werde ich doch ankommen. Jedenfalls ist Speise und Trank zu erlangen.“

„Salz-Fleisch und frischer Rhum, Erbsen-Pudding und Häckerlings-Zwieback,“ sagte der Direktor, und that einen Zug aus der Pfeife, um sie brennend zu erhalten, dann kehrte er zu seiner Verschönerungs-Arbeit zurück.

„Es gibt noch etwas Schlimmeres,“ sagte Nicholas. „Ich werd's ertragen können, mein' ich, so gut als viele Männer meines Alters und meiner früheren Gewohnheiten.“

„Sie müßten freilich die Kraft dazu haben,“ sagte der Direktor, „wenn Sie an Bord eines Schiffes gehen wollten, das werden Sie aber bleiben lassen.“

„Warum denn?“

„Weil es keinen Schiffsherrn oder Steuermann gibt, der Sie nur des Salzes werth hielte, so lange er Leute vom Fach finden kann, und die sind dort so zahlreich, wie die Austern auf den Straßen.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Nicholas, bestürzt über die Prophezeihung, und über den zuversichtlichen Ton, womit sie ausgesprochen wurde. „Niemand wird als tauglicher Seemann geboren — Jeder muß erst dazu abgerichtet werden.“

Mr. Vincent Crummles nickte mit dem Kopfe. „So ist's; aber nicht in Ihrem Alter; junge Herren, wie Sie, erlernen's nicht."

Eine Pause trat ein. Nicholas Miene umwölkte sich, und er blickte betrübt in's Feuer.

„Fällt Ihnen keine andere Beschäftigung ein, die ein junger Mann von Ihrem Aeußeren und Ihrer Gewandtheit leicht übernehmen, und dabei die Welt zu seinem Vortheil sehen könnte?" fragte der Direktor.

„Nein," erwiederte Nicholas, kopfschüttelnd.

„Nun, dann will ich Ihnen eine nennen," sagte Mr. Crummles, indem er seine Pfeife *) in's Feuer warf, und seine Stimme erhob. „Die Bühne."

„Die Bühne!" rief Nicholas, fast eben so laut.

„Die Schauspiel-Kunst," sagte Mr. Vincent Crummles. „Ich selbst, meine Frau, meine Kinder haben sich dieser Kunst ergeben. Ich hatte einen Hund, der von Geburt an darin lebte und starb, und mein Wagen-Pony tritt in „Timur, dem Tartar-Fürsten," auf. Ich will Sie sammt Ihrem Freunde debutiren lassen. Sagen Sie ja. Ich brauche etwas Neues."

„Ich verstehe mich durchaus nicht darauf," entgegnete Nicholas, dem dieser plötzliche Vorschlag fast den Athem benommen hatte. „Ich habe noch nie eine Rolle gespielt, außer auf der Schule."

---

*) Natürlich eine Thon-Pfeife.

„In Ihrem Gang und Anstand ist das feine Conversations-Stück, in Ihrem Blick jugendliche Tragödie, in Ihrem Lachen die lustigste Posse," sagte Mr. Vincent Crummles. „Es wird Ihnen gelingen, als hätten Sie von Kindesbeinen an vor den Lampen gestanden."

Nicholas dachte an den geringen Betrag von kleiner Münze, die ihm nach Berichtigung der Gasthaus-Rechnung in der Tasche bleiben würde, und war unschlüssig.

„Sie können uns auf hunderterlei Art nützlich werden," sagte Mr. Crummles. „Denken Sie nur, was ein Mann von Ihrer Bildung für vortreffliche Anschlagzettel für die Laden-Fenster schreiben kann."

„Das könnte ich etwa besorgen," meinte Nicholas.

„Ganz gewiß," versetzte Mr. Crummles. „Das Nähere enthalten die kleinen Anschlag-Zettel —" Da können wir ganze Bände hinein bringen. Auch Stücke! Ja, Sie können uns nöthigen Falls jederzeit ein Stück schreiben, worin sich die Gesellschaft in ihrer ganzen Stärke zeigen kann."

„Dem fühl' ich mich zwar nicht so ganz gewachsen," erwiederte Nicholas. „Aber ich könnte vielleicht dann und wann etwas zusammen schreibseln, das Ihnen taugte."

„Wir werden mit Nächstem ein neues Spektakel-Stück auf die Breter bringen," sagte der Direktor. „Lassen Sie sehen — ganz besondere Hilfsquellen dieser Bühne — neue und glänzende Scenerie — Sie müssen es so einrichten, daß ein wirklicher Brunnen und zwei Wasch-Kübel hinein kommen."

„In das Stück?"

„Ja. Ich hab' sie erst unlängst bei einer Versteigerung spott wohlfeil gekauft, und sie werden einen bewunderungswürdigen Effekt machen. Das ist Londoner-Manier. Man sucht dort erst Costüme und Requisiten, und läßt dann ein Stück dazu schreiben. Viele Theater halten sich dazu eigens einen Schriftsteller."

„Wirklich!" rief Nicholas aus.

„O ja," versetzte der Direktor: „das ist 'ne gewöhnliche Sache. Es wird sich auf den Zetteln in besonderen Zeilen ganz prächtig ausnehmen. — Wirklicher Brunnen! Herrliche Kübel! — Das zieht Leute! — Sind Sie vielleicht zufällig ein Stück von einem Maler?"

„Diese Kunst ist mir fremd," erwiederte Nicholas.

„Ach, dann läßt sich nicht helfen," sagte der Direktor; „sonst hätten wir einen großen Holzschnitt von der letzten Scene für die großen Anschlagzettel machen lassen, der die Bühne in ihrer ganzen Tiefe zeigte, den Brunnen und die Kübel in der Mitte; aber da Sie nicht zeichnen können, läßt sich freilich nicht helfen."

„Aber wie werd' ich für das Alles honorirt?" fragte Nicholas, nach einigem Nachdenken. „Werd' ich davon leben können?"

„Davon leben können!" rief der Direktor aus. „Wie ein Prinz. Mit Ihrer eigenen Gage, und der Ihres Freundes, und dem, was Sie schreiben, könnten Sie's — o Sie könnten's wöchentlich auf ein Pfund bringen."

„Ist das möglich!"

„Ganz gewiß; und fast auf's Doppelte, wenn wir gute Häuser kriegen.“

Nicholas zuckte die Achseln, aber die harte Noth lag vor ihm, und wenn auch er Kraft genug aufbieten konnte, sich dem äußersten Mangel zu unterziehen, warum hätte er seinen hilflosen Schützling befreit, wenn er ein eben so schweres Schicksal tragen müßte, als dasjenige, dem er ihn entrissen? Siebenzig Meilen galten ihm für nichts, als er sich in derselben Stadt mit dem Manne befand, der ihn so übel behandelt und die tiefste Erbitterung in ihm erweckt hatte, aber jetzt schien er weit genug von ihm entfernt. Wie, wenn er in die Fremde ginge, und seine Mutter oder Käthchen stürben indeß?

Ohne weitere Ueberlegung erklärte er rasch, daß das Geschäft abgeschlossen sei, und gab Mr. Vincent Crummles die Hand darauf.

Zweites Kapitel.

Handelt von der Schauspieler-Gesellschaft des Mr. Vincent Crummles, und von seinen häuslichen und theatralischen Angelegenheiten.

Da Mr. Crummles ein seltsames, vierbeiniges Thier im Gasthaus-Stall hatte, das er einen Pony nannte, und ein Fuhrwerk von unbekannter Zeichnung, welchem er die Benennung eines vierräderigen Phaëtons verlieh, so setzte Nicholas am nächsten Morgen seine Reise bequemer fort, als er erwartet hatte, indem er selbst und der Direktor den Vordersitz einnahmen, und die jungen Herrn Crummlesens nebst Smike hinten aufgepackt wurden, in Gemeinschaft mit einem Flechtenkorb, der durch ein dickes Wachstuch vor der Nässe geschützt war, und worin sich die breiten Schwerter, die Pistolen, die Zöpfe, das nautische Costüme, und andere theatralische Nothwendigkeiten der vorbesagten jungen Herrn befanden.

Der Pony ließ sich Zeit auf dem Wege und entwickelte (vielleicht in Folge seiner Theater-Bildung) bisweilen eine starke Neigung, sich niederzulegen. Mr. Vincent Crummles wußte ihn jedoch mittelst Zügel und Peitsche so ziemlich im Gange zu erhalten, und wenn diese Mittel fehl schlugen und das Thier stehen blieb, so stieg der ältere Mr. Crummles herunter und versetzte ihm etliche Tritte. Kraft dieser Aufmunterungen

ließ er sich überreden, sich von Zeit zu Zeit in Bewegung zu setzen, und sie trabten, wie Mr. Crummles richtig bemerkte, in einer, für alle Betheiligten angenehmen Weise vorwärts.

„Er ist im Grunde doch kein übler Pony,“ sagte Mr. Crummles, zu Nicholas gewendet.

Er mochte im Grunde seines Herzens nicht übel sein, aber sein Aeußeres konnte man nicht loben; denn seine Haut war von der gröbsten und häßlichsten Gattung. Nicholas bemerkte also nur, daß ihn das gar nicht wundern sollte.

„Dieser Pony hat schon manchen Kreislauf mit uns gemacht,“ sagte Mr. Crummles, indem er ihm um der alten Bekanntschaft Willen mit der Peitsche auf dem Augenlied spielte. „Er gehört völlig zu uns. Seine Mutter war auch auf der Bühne.“

„Ei, wirklich?“ versetzte Nicholas.

„Sie aß Aepfel-Pastete im Circus durch vierzehn Jahre,“ sagte der Direktor, „sie schoß Pistolen ab, ging in einer Nachtmütze zu Bett, kurz, spielte ganz das Fach der Posse. Sein Vater war ein Tänzer.“

„War er ausgezeichnet?“

„Nicht sehr. Er war vielmehr ein ziemlich gemeines Subjekt. Die Sache ist, daß er ursprünglich ein Miethgaul war, und seine alten Gewohnheiten nie vergessen konnte. Er war jedoch im Melodrama nicht schlecht, nur zu derb — zu derb. Als die Mutter starb, übernahm er die Portwein-Scene.“

„Die Portwein-Scene!“ rief Nicholas aus.

„Er trank Portwein mit dem Clown,“ sagte der Direk-

tor; „er war aber gierig, und eines Abends biß er den Kelch des Glases ab und erstickte sich selbst, so daß seine Gemeinheit zuletzt sein Tod war."

Da der Abkömmling dieses, unter einem unglücklichen Gestirn gebornen Thieres Mr. Crummles Aufmerksamkeit immer mehr in Anspruch nahm, so hatte dieser sehr wenig Zeit zu Gesprächen, und Nicholas war nach Muße der Beschäftigung mit seinen eigenen Gedanken überlassen, bis sie die Zugbrücke von Portsmouth erreichten, wo Mr. Crummles anhielt.

„Wir wollen hier absteigen," sagte er, „und die Knaben sollen ihn in den Stall führen, und das Gepäcke in meine Wohnung bringen. Das Ihrige werden Sie vorläufig am Besten auch dahin schaffen lassen."

Nicholas dankte Mr. Vincent Crummles für sein freundliches Anerbieten, sprang vom Wagen herab, gab Smike den Arm, und begleitete den Direktor die Hoch-Straße hinauf zum Theater, nicht ohne starke Bangigkeit bei dem Gedanken an das neue Verhältniß, in welches er mit Einem Mal treten sollte.

Sie gingen an einer Menge Anschlag-Zetteln vorüber, die an die Straßen-Ecken und an die Fenster geklebt waren, und worauf die Namen Mr. Vincent Crummles, Mrß. Vincent Crummles, Master Crummles, Master P. Crummles und Miß Crummles in sehr großen, und alles Uebrige in sehr kleinen Lettern gedruckt war. Endlich gelangten sie zu einem Eingang, wo es stark nach Orangen-Schalen und Lampen-Oel roch, mit einem Neben-Duft von Säge-Spänen, tappten durch einen finstern Gang, stiegen ein paar Stufen abwärts,

wanden sich durch ein kleines Labyrinth von leinenen Coulissen und Farbentöpfchen, und standen plötzlich auf der Bühne des Portsmouther = Theaters.

„Da sind wir," sagte Mr. Crummles.

Es war nicht sehr hell, aber Nicholas gewahrte doch, daß er dicht vor dem ersten Eingang an der Souffleur=Seite stand, zwischen nackten Wänden, staubigen Coulissen, verschimmelten Wolken, plump geklecksten Draperien und schmutzigen Fußböden. Er blickte umher: die Decke, das Parterre, Logen, Gallerie, Orchester, Requisiten und Dekorationen aller Art — Alles bot einen rauhen, kalten, düstern und jämmerlichen Anblick dar.

„Ist das ein Theater?" flüsterte Smike bestürzt, „ich dachte, da wäre Alles Pracht und Glanz."

„So ist's auch," versetzte Nicholas, kaum minder überrascht; „aber nicht bei Tage, Smike — nicht bei Tage."

Des Direktors Stimme rief ihn von einer genaueren Betrachtung des Gebäudes nach der entgegen gesetzten Seite des Proscenium ab, wo an einem kleinen Mahagony = Tischchen mit verdrehten Beinen und von ovaler Form eine große, stattliche Frau saß, anscheinend zwischen vierzig und fünfzig, in einem verschossenen seidenen Mantel, die den Hut an den Bändern in der Hand baumeln ließ, und das Haar (dessen sie eine große Fülle besaß) in großen Flechten über die Schläfen gewunden trug.

„Mr. Johnson," sagte der Direktor, (denn Nicholas hatte den Namen beibehalten, den ihm Newman Noggs bei seiner

Unterredung mit Mrß. Kenwigs ertheilt hatte), „erlauben Sie mir, Sie der Mrß. Crummles vorzustellen."

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Sir," sagte Mrß. Vincent Crummles mit einer Grabesstimme; „und schätze mich noch mehr glücklich, Sie als ein vielversprechendes Mitglied unserer Gesellschaft zu begrüßen."

Die Dame schüttelte Nicholas mit diesen Worten die Hand; er sah, daß sie eine hübsch große Hand besaß, hatte eben keinen so ehernen Druck erwartet, als der war, womit sie ihn beehrte.

„Und dies," sagte die Dame, und schritt auf Smike zu, wie überhaupt tragische Schauspielerinnen zu schreiten pflegen; „dies ist also der Andere. Auch Sie sind willkommen, Sir."

„Er wird sich machen, nicht wahr, mein Schatz?" sagte der Direktor, indem er eine Prise nahm.

„Er ist bewunderungswürdig," versetzte seine Gemahlin. „Eine Acquisition, in der That."

Als Mrß. Vincent Crummles zum Tische zurück schritt, sprang aus irgend einem geheimnißvollen Eingang ein kleines Mädchen auf die Bühne, in einem schmutzigen weißen Kleid, mit Falten bis zum Knie hinauf, kurzen Höschen, Sandalen, einem weißen Spencer, Rosa-Gaze-Hut, grünem Schleier und Papilloten; sie machte eine Pirouette, ein paar Entrechats, wieder eine Pirouette, blickte dann nach der gegenüber stehenden Coulisse und schrie auf, stürzte vorwärts bis auf sechs Zoll von den Lampen, und nahm eine schöne Stellung des Entsetzens an, als ein schäbiger Herr in einem

Paar alter gelben Pantoffeln furchtbar einher schlurfte, mit den Zähnen knirschte, und einen Spazierstock drohend um den Kopf schwang.

„Sie halten Probe von dem wilden Indianer und dem Mädchen," sagte Mrß. Crummles.

„O!" rief der Direktor; „das kleine Zwischen-Ballet. Sehr gut. Nur zu. Seien Sie so gut, ein wenig hieher zu treten, Mr. Johnson. So ist's recht. Jetzt weiter!"

Der Direktor klatschte zum Zeichen des Anfangens in die Hände, und der Wilde, der ganz unbändig wurde, ging wieder auf das Mädchen los, das ihm aber in sechs Wirbeln entwischte, und bei deren letztem auf die Spitzen der Zehen zu stehen kam. Das schien bei dem Wilden einigen Eindruck hervor zu bringen, denn nachdem er noch etwas mehr Wildheit bewiesen, und das Mädchen in verschiedene Winkel gejagt hatte, begann er, nachgiebiger zu werden, und strich sich mehrere Mal mit dem Daumen und den vier Fingern der rechten Hand über's Gesicht, damit anzudeuten, daß er von Bewunderung der Schönheit des Mädchens ergriffen sei. Nach dem Antriebe dieser Leidenschaft handelnd, fing er an, sich mehrere heftige Stöße auf die Brust zu versetzen, und andere Anzeichen an den Tag zu legen, daß er wahnsinnig verliebt sei, was, als ein ziemlich langweiliges Verfahren, höchst vermuthlich die Ursache war, daß das Mädchen einschlief. Doch dem sei wie ihm wolle, sie schlief wirklich, so fest wie eine Kirche, auf einem abschüssigen Rasen ein; und der Wilde gewahrte das kaum, als er sein linkes Ohr

auf seine rechte Hand lehnte, und seitwärts nickte, um damit Allen anzudeuten, die es betreffen mochte, daß das Mädchen wirklich schlief, und sich nicht blos so stellte. Da der Wilde sich selbst überlassen war, so führte er einen Tanz aus, ganz allein, und als er eben damit fertig war, erwachte das Mädchen, rieb sich die Augen, stand von dem Rasen auf, und führte gleichfalls allein einen Tanz aus — einen solchen Tanz, daß ihm der Wilde voll Entzücken zuschaute, und als er beendigt war, von einem Baum in der Nähe irgend eine botanische Kuriosität abpflückte, die einem kleinen eingepöckelten Kohlstrunk glich, und sie dem Mädchen darbot, welches sie zuerst nicht nehmen wollte, da aber der Wilde Thränen vergoß, sich erweichen ließ. Hierauf machte der Wilde aus lauter Freude einen Sprung; dann sprang das Mädchen vor Entzücken über den süßen Duft des gepöckelten Kohlstrunks; dann tanzten der Wilde und das Mädchen heftig mit einander, und zum Schluß ließ sich der Wilde auf ein Knie nieder, und das Mädchen stellte sich mit einem Bein auf sein anderes Knie, womit das Ballet zu Ende ging, und die Zuschauer in einem Zustande angenehmer Ungewißheit ließ, ob das Mädchen schließlich den Wilden heirathen, oder zu ihrer Familie zurück kehren werde.

„Wirklich sehr gut,“ rief Mr. Crummles; „bravo!“

„Bravo!“ rief auch Nicholas, der sich vorgenommen hatte, Alles für gut zu finden. „Sehr schön!“

„Dies, Sir,“ sagte Mr. Vincent Crummles, indem er ihm das Mädchen vorstellte, „dies ist das Wunderkind — Miß Ninetta Crummles.“

„Ihre Tochter?“ fragte Nicholas.

„Meine Tochter — meine Tochter,“ versetzte Mr. Vincent Crummles; „der Abgott jeden Orts, wo wir hinkommen, Sir. Wir haben Gratulations-Briefe über dieses Mädchen erhalten, Sir, von dem Adel und den Honoratioren fast einer jeden Stadt in ganz England.“

„Das nimmt mich gar nicht Wunder,“ sagte Nicholas; „sie muß ein gebornes Genie sein“.

„O, ein —!“ Mr. Crummles hielt inne; die Sprache war nicht mächtig genug, um eine Beschreibung des Wunderkindes zu liefern. „Ich will Ihnen etwas sagen, Sir,“ sprach er; „von dem Talent dieses Kindes kann man sich gar keine Vorstellung machen. Man muß sie sehen, Sir, sehen, um sie beiläufig nur zu würdigen. Geh' jetzt zu Deiner Mutter, liebes Kind.“

„Darf ich fragen, wie alt sie ist?“ sagte Nicholas.

„Immerhin, Sir,“ versetzte Mr. Crummles, und blickte dem Fragenden scharf in's Gesicht, wie Leute zu thun pflegen, wenn sie zweifeln, ob man ihren Worten unbedingten Glauben schenke. „Sie ist zehn Jahre alt, Sir.“

„Nicht älter!“

„Keinen Tag.“

„Himmel!“ rief Nicholas; „das ist außerordentlich.“

Das war's auch; denn das Wunderkind, obwohl von kleiner Statur, hatte doch ein verhältnißmäßig altes Gesicht, und hatte überdies genau dasselbe Alter — vielleicht nicht so lange sich die ältesten Bewohner des Ortes erinnern konnten, aber

doch gewiß seit vollen fünf Jahren. Allein das Mädchen hatte immer jede Nacht spät aufbleiben müssen, und seit seiner Kindheit eine unbeschränkte Ration von Branntwein mit Wasser bekommen, um es am Groß-werden zu verhindern, und vielleicht hatte diese Behandlungsweise bei dem Wunderkinde nebenbei auch diese Wunder bewirkt.

Während jenes kurze Zweigespräch geführt wurde, näherte sich der Herr, der den Wilden gespielt hatte, seine gewöhnlichen Schuhe an den Füßen und seine Pantoffeln in der Hand, bis auf einige Schritte, als ob er Lust hätte, sich in die Unterredung zu mischen, und die Gelegenheit für eine günstige hielt, seine Worte an Mann zu bringen.

„Da ist Talent, Sir," sagte der Wilde, nach Miß Crummles hin weisend.

Nicholas stimmte bei.

„Ah!" sagte der Schauspieler, die Zähne über einander beißend, und den Athem mit einem zischenden Schall einziehend, „sie sollte nicht in der Provinz sein, durchaus nicht."

„Wie meinen Sie das?" fragte der Direktor.

„Ich meine," versetzte der Andere mit Wärme, „daß sie für eine Provinzial-Bühne zu gut ist, und daß sie in eines der großen Londoner-Theater gehört, oder nirgends hin; ja, ich sage Ihnen noch mehr, und ohne zu übertreiben, sie wäre längst schon dort, stünde ihr nicht Neid und Eifersucht gewisser, Ihnen wohl bekannter Personen entgegen. Vielleicht führen Sie mich diesem Herrn auf, Mr. Crummles?"

„Mr. Folair," sagte der Direktor, ihn vorstellend.

„Ich bin erfreut, Sie kennen zu lernen, Sir." Mr. Folair berührte den Rand seines Hutes mit dem Zeigefinger: „Ein neuer Kunstjünger, Sir, wenn ich recht verstanden?"

„Ein unwürdiger," versetzte Nicholas.

„Haben Sie je solch einen Scandal gesehen, wie dies?" flüsterte der Schauspieler, ihn bei Seite ziehend, während Crummles sie verließ, um mit seiner Frau zu sprechen.

„Als was?"

Mr. Folair machte ein possierliches Gesicht aus seiner Pantomimen-Sammlung, und wies über die Schulter.

„Sie meinen doch nicht das Wunderkind?"

„Das Windbeutel-Kind, Sir," antwortete Mr. Folair. „Es gibt kein Mädchen von ganz gewöhnlichen Gaben in einer Armen-Schule, die es nicht besser machte. Sie mag dem Himmel danken, daß sie die Tochter eines Schauspiel-Direktors geworden ist."

„Sie scheinen sich's zu Herzen zu nehmen," bemerkte Nicholas lächelnd.

„Ja, beim Zeus, und ich habe allen Grund dazu," sagte Mr. Folair, Nicholas Arm in den seinen legend, und mit ihm die Bühne auf- und nieder-schreitend. „Ist's nicht genug, Einen ärgerlich zu machen, wenn man sieht, daß die kleine Krabbe jeden Abend die dankbarsten Rollen kriegt, und thatsächlich das Geld aus dem Hause scheucht, da sie dem Publikum völlig an den Hals geworfen wird, während man andere Leute übergeht? Ist es nicht höchst wunderbar, zu sehen, wie eines Mannes verwünschte Vorliebe für seine Familie ihn sogar

gegen seinen eigenen Vortheil verblendet? Ich weiß von fünfzehn Schilling und sechs Pençe, die im letzten Monat nach Southampton kamen, um mich den schottischen Schleuderer tanzen zu sehen, — und was war die Folge? Ich habe nicht wieder darin auftreten dürfen — nicht ein einziges Mal — während das „Wunderkind“ jeden Abend fünf Leute und ein Kind im Parterre und zwei Jungens auf der Gallerie durch künstliche Blumen angrinst.“

„Nach dem zu schließen, was ich von Ihnen gesehen habe,“ sagte Nicholas, „müssen Sie ein schätzbares Mitglied der Gesellschaft sein.“

„O!“ versetzte Mr. Folair, seine Pantoffeln zusammen schlagend, um den Staub heraus zu klopfen; „ich könnte es so ziemlich sein — vielleicht Niemand besser in meinem Fach — aber solche Rollen spielen müssen, wie man Einem hier gibt, heißt, Blei an die Füße zu bekommen, statt Kalk, und in Fesseln zu tanzen, ohne den Ruhm davon zu haben. — Holla, alter Knabe, wie geht's?“

Der Herr, an den diese letzten Worte gerichtet wurden, war ein Mann mit einem brünetten Gesicht, das sich eigentlich mehr dem Fahlen näherte, mit langen, dicken, schwarzen Haaren, und sichtbaren Anzeichen (er war übrigens rein rasirt) eines starken und schwarzen Bartes und eines Backenbartes von derselben dunkeln Farbe. Er schien nicht über dreißig, obwohl ihn Viele beim ersten Anblick für älter halten mochten, da sein Gesicht lang und sehr blaß war, vom beständigen Gebrauch der Theater-Schminke. Er trug ein bun-

tes Hemd, einen alten grünen Rock mit neuen vergoldeten Knöpfen, ein Halstuch mit breiten rothen und grünen Streifen, und weite blaue Beinkleider; er führte überdies einen Spazierstock von gemeinem Eschenholz bei sich, offenbar mehr zur Schau als zum Gebrauch, da er ihn mit dem Hacken-Ende abwärts schwang, ausgenommen, wenn er ihn für einige Sekunden erhob, und eine Fechter-Stellung annehmend, ein paar Stöße nach den Seiten-Coulissen that, oder nach irgend einem anderen, belebten oder unbelebten Gegenstande, der sich ihm für den Augenblick als passendes Ziel darbot.

„Nun, Tommy,“ sagte dieser Herr, mit einem Stoß nach seinem Freunde, den dieser gewandt mit seinem Pantoffel parirte, „was gibt's Neues?“

„Ein neues Mitglied, das ist Alles,“ versetzte Mr. Folair, mit einem Blick auf Nicholas.

„Mach' die Honneurs, Tommy, mach' die Honneurs,“ sagte der Andere, und betippte ihm vorwurfsvoll die Hut-Krone mit seinem Stock.

„Das ist Mr. Lenville, unser erster tragischer Held, Mr. Johnson,“ sagte der Pantomime.

„Ausgenommen, wenn der alte Teufels-Knochen sich's in den Kopf setzt, meine Rollen selber zu spielen, hätt'st Du hinzu fügen sollen, Tommy;“ bemerkte Mr. Lenville. „Sie wissen doch, wer der alte Teufels-Knochen ist, Sir?“

„In der That, nein,“ versetzte Nicholas.

„Wir nennen Crummles so, weil seine Manier so schwerfällig ist,“ sagte Mr. Lenville. „Ich darf aber keine Witze

reißen, denn ich habe eine Rolle von zwölf Bogen bekommen, die ich morgen Abends spielen soll, und ich hatte noch keine Zeit, auch nur hinein zu sehen. 'S ist nur mein Trost, daß ich verflucht schnell lerne."

Mit dieser Betrachtung sich selber beschwichtigend, zog Mr. Lenville ein fettes und zerknülltes Manuscript aus der Rocktasche, fiel gegen seinen Freund abermals aus, fing an, auf- und ab-zu-gehen, und sagte sich seine Rolle vor, wobei er gelegentlich solche Aktionen machte, wie seine Einbildungskraft und der Text sie ihm eingaben.

Die Gesellschaft hatte sich inzwischen ziemlich vollständig versammelt; denn außer Mr. Lenville und dessen Freunde Tommy war auch ein schmächtiger junger Mann mit schwachen Augen zugegen, der die unglücklichen Liebhaber spielte und Tenor-Partien sang, und der Arm in Arm mit dem komischen Landmann erschienen war — einem Manne mit einer Stumpf-Nase, großem Mund, breitem Gesicht und stieren Augen. Den Liebenswürdigen bei dem Wunderkinde machte ein trunksüchtiger ältlicher Herr, im letzten Stadium der Schäbigkeit, der die friedlichen und tugendhaften Alten spielte; und besonders galant gegen Mrß. Crummles zeigte sich ein anderer ältlicher Herr, der um ein Weniges anständiger aussah, und das Fach der zornigen Alten hatte — jener spaßigen Gesellen, welche Neffen in der Armee haben, und beständig mit dicken Stöcken umher laufen, um sie zu zwingen, Erbinnen zu heirathen. Nebst diesen war noch ein wanderlustig aussehendes Individuum in einem groben Rock zugegen, wel-

ches vor den Lampen auf- und ab-trabte, ein Salon-Stöckchen schwang, und halblaut mit großer Lebhaftigkeit zur Unterhaltung eines eingebildeten Publikums perorirte. Er war nicht mehr ganz so jung, als er gewesen, und seine Gestalt neigte mehr zum Dickwerden; aber er hatte ein gewisses übertriebenes Vornehmthun in seinem ganzen Wesen, was auf Windbeutel-Helden im Lustspiel hindeutete. In einem Winkel standen auch noch und sprachen mit einander drei oder vier junge Männer, mit eingefallenen Wangen und dicken buschigen Augenbraunen, die jedoch von untergeordneter Bedeutung zu sein schienen, und unter einander lachten und schwatzten, ohne besondere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Die Damen waren in einem kleinen Kreis um den vorerwähnten Tisch mit verdrehten Füßen versammelt. Da war Miß Snevellicci, die Alles übernahm, vom Quodlibet-Tanz bis zur Lady Macbeth, und die stets eine Rolle in blau-seidenen Höschen zu ihrem Benefice spielte; sie blickte aus den Tiefen ihres langen Strohhutes auf Nicholas, und stellte sich ganz versenkt in die Erzählung einer interessanten Geschichte, welche sie ihrer Freundin Miß Ledrook mittheilte, die ihre Arbeit mitgebracht hatte und auf die natürlichste Weise von der Welt eine Krause nähte. Da war auch Miß Belvawney, die selten auf Rollen Anspruch machte, die zu sprechen hatten, und gewöhnlich als Page in weißseidenen Strümpfen auftrat, mit einem gebogenen Knie dastand, um das Publikum zu betrachten, oder in Haupt- und Staats-Aktionen hinter Mr. Crummles einher schritt; sie ordnete die

Locken der schönen Miß Bravassa, die einst von einem Kupferstecher-Lehrling „im Costume“ gezeichnet ward, wovon an den Fenstern des Zuckerbäckers, des Gemüsehändlers, der Lesebibliothek und des Billeteurs Abdrücke hingen, so oft ihre jährliche Einnahme angekündigt wurde. Da war ferner Mrß. Lenville in einem sehr zerknickten Hut und Voile, offenbar in dem Zustande, in welchem sie wünschen mußte, sich zu befinden, wenn sie den Mr. Lenville wahrhaft liebte; dann Miß Gazingi, eine nachgemachte Hermelin-Boa nachlässig um den Hals geschlungen, mit deren Enden sie Mr. Crummles den Jüngern in schäkernder Weise schlug. Schließlich Mrß. Grudden, in einem braunen Tuch-Ueberrock und einem Castor-Hut, welche die Mrß. Crummles in ihren häuslichen Angelegenheiten unterstützte, das Geld an der Casse einnahm, die Damen ankleidete, das Haus auskehrte, das Souffleur-Buch übernahm, wenn sämmtliche Mitglieder in der letzten Scene auf der Bühne waren, im Fall der Noth jede Rolle übernahm, ohne je eine zu lernen, und auf den Anschlagzetteln unter allen möglichen Namen erschien, die sich, nach Mr. Crummles Meinung, im Druck gut ausnahmen.

Mr. Folair theilte Nicholas bereitwillig diese Details mit, und überließ ihn dann seinen Kameraden; die Feierlichkeit der Vorstellung ward durch Mr. Crummles vervollständigt, welcher laut verkündete, der neue Schauspieler sei ein Wunder von Genie und Gelehrsamkeit.

„Um Vergebung,“ sagte Miß Snevellicci, indem sie an Nicholas heran glitt, „aber spielten Sie je in Canterbury?“

„Niemals," erwiederte Nicholas.

„Ich erinnere mich, einen Herrn in Canterbury gesehen zu haben," sagte Miß Snevellicci, „nur für ein paar Augenblicke, denn ich verließ die Gesellschaft, gerade als er dazu kam, der Ihnen so ähnlich sah, daß ich fast überzeugt war, es sei derselbe."

„Ich sehe Sie jetzt zum ersten Mal," versetzte Nicholas mit aller gebührenden Galanterie, „und bin überzeugt, daß Sie mir früher nicht begegneten, denn ich hätte Sie nicht vergessen können."

„Ei, in der That, das ist sehr schmeichelhaft," entgegnete Miß Snevellicci, mit einer anmuthigen Verbeugung; „und jetzt, da ich Sie genauer ansehe, bemerke ich, daß der Herr in Canterbury nicht Ihre Augen hatte; — doch Sie werden mich wohl für sehr thöricht halten, daß ich dergleichen Dinge beachte?"

„Ganz und gar nicht," sagte Nicholas. „Wie kann es anders als schmeichelhaft für mich sein, daß Sie irgend Notiz von mir nehmen?"

„O Ihr Männer seid so eitle Geschöpfe!" rief Miß Snevellicci aus. Hierauf gerieth sie in eine reizende Verwirrung, zog ihr Taschentuch aus einem verschossenen Rosaseidenen Strickbeutel mit einer vergoldeten Schließe hervor, und rief der Miß Ledrook:

„Liebe Led!"

„Was wünschen Sie?"

„S'ist nicht derselbe."

„Welcher selbe?“

„Canterbury — Sie wissen ja — kommen Sie, ich will Ihnen etwas sagen.“

Da Miß Ledrook nicht zu Miß Snevellicci kommen wollte, so war Miß Snevellicci genöthigt zu Miß Ledrook zu kommen, was sie mit einem bezaubernden Hüpfen bewerkstelligte; und Miß Ledrook zog die Miß Snevellicci offenbar mit Nicholas auf, denn nach einigem scherzhaften Flüstern klopfte Miß Snevellicci die Miß Ledrook ziemlich derb auf den Rücken ihrer Hände, und zog sich in angenehmer Verwirrung zurück.

„Meine Damen und Herren,“ sagte Mr. Vincent Crummles, der indessen einen Zettel geschrieben hatte, „morgen früh um zehn Uhr probiren wir den „Todeskampf;“ beim Einzug wirken Alle mit. „Intrigue,“ und „Mittel und Wege“ können Sie Alle sehr gut, wir brauchen also nur Eine Probe. Ohne Ausnahme um zehn Uhr, wenn's gefällig ist.“

„Ohne Ausnahme um zehn Uhr,“ wiederholte Mrß. Grudden, umher blickend.

„Montag Morgens werden wir ein neues Stück lesen,“ sagte Mr. Crummles; „der Titel ist noch unbekannt, aber Jeder wird eine gute Rolle darin haben. Mr. Johnson wird dafür sorgen.“

„Wie das!“ rief Nicholas bestürzt, „ich —“

„Montag Morgens,“ wiederholte Mr. Crummles, mit lauterer Stimme, um des unglücklichen Mr. Johnson Einwendung zu übertäuben. „Für jetzt ist's genug, meine Damen und Herren.“

Die Damen und Herren ließen sich's nicht zwei Mal sagen, und in wenig Minuten war die Bühne leer, bis auf die Familie Crummles, Nicholas und Smike.

„Auf Ehre," sagte Nicholas, den Direktor bei Seite ziehend, „ich glaube nicht, daß ich bis Montag fertig werden kann."

„Pah, pah," erwiederte Mr. Crummles.

„Es geht wirklich nicht," betheuerte Nicholas, „meine Erfindungsgabe ist an solche Forderungen nicht gewöhnt, und ich könnte leicht etwas liefern, das —"

„Erfindungsgabe! Zum Henker, was hat die dabei zu thun?" rief der Direktor hastig aus.

„Alles, werther Herr."

„Nichts, werther Herr," entgegnete jener, mit offenbarer Ungeduld. „Verstehen Sie französisch?"

„So ziemlich aus dem Grund."

„Desto besser," sagte der Direktor, öffnete die Schublade des Tisches, und reichte Nicholas eine Papier-Rolle heraus. „Da! Uebersetzen Sie das eben in's Englische, und setzen Sie Ihren Namen vor. Der Teufel soll mich holen," fuhr Mr. Crummles ärgerlich fort, „wenn ich nicht oft gesagt habe, daß ich Niemanden, Mann oder Frau, in meiner Gesellschaft dulden wolle, der nicht Meister im Französischen wäre, so daß sie die Stücke gleich im Original lernen und englisch spielen könnten, wodurch all' die Müh' und Unkosten erspart würden."

Nicholas lächelte und steckte das Stück ein.

„Wie denken Sie's mit Ihrer Wohnung zu halten?“ fragte Mr. Crummles.

Nicholas konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß es ihm für die erste Woche äußerst angenehm sein würde, ein Schrank=Bett im Parterre aufschlagen zu dürfen, bemerkte aber nur, er habe darüber noch nicht nachgedacht.

„So kommen Sie mit mir nach Hause,“ sagte Mr. Crummles, „und meine Knaben sollen nach Tisch mit Ihnen hingehen, wo Sie am wahrscheinlichsten etwas Passendes finden.“

Das Anerbieten war nicht von der Hand zu weisen. Nicholas und Mr. Crummles boten jeder der Mrß. Crummles den Arm, und schritten in stattlicher Reihe die Straße hinauf; Smike, die Knaben und das Wunderkind gingen auf einem kürzeren Wege nach Haus, und Mrß. Grudden blieb zurück, um im Theater=Bureau etwas kaltes gedämpftes Fleisch und eine Kanne Porter zu sich zu nehmen.

Mrß. Crummles trabte einher, als ob sie geradewegs zur Hinrichtung ginge, mit dem belebenden Bewußtsein der Unschuld und der heldenmüthigen Stärke, welche die Tugend allein verleiht, während Mr. Crummles die Miene und den Gang eines hartherzigen Despoten annahm; aber Beide zogen die Aufmerksamkeit manches Vorüber=Gehenden auf sich, und wenn sie flüstern hörten: „Mr. und Mrß. Crummles,“ oder wenn sie gewahrten, daß ein kleiner Junge zurück lief und ihnen in's Gesicht stierte, so milderte sich der strenge Ausdruck ihrer Züge, denn sie fühlten, daß das Popularität sei.

Mr. Crummles wohnte in der St. Thomas-Straße, im Hause eines gewissen Bulph, eines Lootsen, der eine grüne Hausthür und Fenster-Rahmen von derselben Farbe führte, und den kleinen Finger eines Ertrunkenen in seinem Wohnzimmer auf dem Kaminsimms bewahrte, nebst andern See- und Natur-Merkwürdigkeiten. Er trug auch einen Thürklopfer, Hausschild und Glockenzug-Griff zur Schau, Alles von Messing, und Alles blank glänzend, und hatte im Hinterhof einen Mastbaum mit einer Wetterfahne auf der Spitze aufgerichtet.

„Sie sind willkommen," sagte Mrß. Crummles zu Nicholas gewendet, als sie in das, mit Bogen-Fenstern versehene Zimmer im ersten Stock auf die Gasse hinaus, eingetreten waren.

Nicholas verbeugte sich zum Danke, und verbarg seine Freude nicht, als er den gedeckten Tisch gewahrte.

„Wir haben nichts als eine Schöpsenkeule mit Zwiebel-Sauce," sagte Mrß. Crummles mit derselben Beinhaus-Stimme; „aber wir bitten Sie, mit unserm Mittagmahl, wie es nun ist, vorlieb zu nehmen."

„Sie sind sehr gütig," versetzte Nicholas; „ich werde ihm alle Gerechtigkeit widerfahren lassen."

„Vincent," fragte Mrß. Crummles, „wie viel Uhr ist es?"

„Fünf Minuten nach Mittagszeit," sagte Mr. Crummles.

Mrß. Crummles schellte. „Laßt die Schöpsenkeule mit der Zwiebel-Sauce erscheinen."

Der Sclave, welcher Mr. Bulph's Miethsleute zu bedienen pflegte, verschwand, und erschien nach Kurzem wieder, mit dem festlichen Mahl. Nicholas und das Wunderkind saßen sich am Pembroke-Tische *) gegenüber, und Smike und die jungen Herren Crummleses speisten auf dem Sopha-Bett.

„Sind die Leute hier sehr Theater-lustig?" fragte Nicholas.

„Nein," erwiederte Mr. Crummles kopfschüttelnd; „weit davon — weit davon."

„Ich bedaure sie," bemerkte Mrß. Crummles.

„Auch ich," sagte Nicholas, „wenn sie für gute Leistungen keinen Geschmack haben."

„Gerade dafür haben sie keinen," entgegnete Mr. Crummles. „Im vorigen Jahre beim Benefice des Wunderkindes, wo sie drei ihrer beliebtesten Rollen wiederholte, und im „Elfen-Stachelschwein," das sie zuerst auf die Bühne brachte, auftrat, hatten wir ein Haus von nicht mehr als vier Pfund zwölf Schilling."

„Ist's möglich!" rief Nicholas aus.

„Und zwei Pfund waren auf Borg, Papa," sagte das Wunderkind.

„Ja, zwei Pfund waren auf Borg," wiederholte Mr. Crummles. „Mrß. Crummles selbst hat manchmal vor einer bloßen Hand voll Leute gespielt."

---

*) (Bett-Tisch.) Vom Erfinder so genannt.

„Es ist aber doch immer ein empfängliches Publikum," sagte die Frau des Schauspiel-Direktors.

„Das ist ein Publikum gewöhnlich, wenn gut gespielt wird — wirklich gut — wie sich's eben gehört," erwiederte Mr. Crummles mit Nachdruck.

„Geben Sie Unterricht, Madame?" fragte Nicholas.

„Allerdings."

„Hier sind wohl keine Zöglinge zu finden?"

„Es gab deren," versetzte Mrß. Crummles; „ich habe hier Schüler gehabt. Ich ertheilte der Tochter eines Schiffs-Provisions-Händlers Unterricht, aber es zeigte sich später, daß sie bereits verrückt gewesen, als sie zu mir kam. Unter solchen Verhältnissen bleibt es immer höchst wunderbar, daß sie kam."

Da Nicholas diesfalls nicht ganz im Reinen mit sich war, so hielt er es für's Klügste, zu schweigen.

„Lassen Sie sehen," sagte der Direktor nachdenklich nach Tisch. „Möchten Sie wohl eine hübsche kleine Rolle mit dem Kinde spielen?"

„Sie sind sehr gütig," versetzte Nicholas rasch; „allein ich denke, es wird besser sein, wenn ich im Anfang mit Jemanden von meiner eigenen Größe auftrete, falls ich mich unbehilflich benehmen sollte; ich würde mich so mehr heimisch auf den Bretern fühlen."

„Das ist wahr," sagte der Direktor; „Sie können's später einmal bis zu dem Kinde bringen."

„Freilich wohl," versetzte Nicholas, und wünschte im

Innersten seines Herzens, die Zeit möge noch lang ferne sein, eh' er mit dieser Auszeichnung beehrt würde.

„Wissen Sie was," sagte Mr. Crummles, „Sie müssen den Romeo einstudieren, wenn Sie mit Ihrem Stück fertig sind, — vergessen Sie unter Andern nicht den Brunnen und die Kübel, — Julie: Miß Snevellicci; die alte Grudden die Amme. — Ja, das wird eine vortreffliche Vorstellung absetzen. Auch Rover! Weil Sie schon dabei sind, können Sie auch Rover, Cassio, und Jeremias Diddler spielen. Sie werden's leicht zusammen bringen; Eine Rolle hilft ja der andern. Da sind sie, sammt Stichwörtern und Allem."

Mit diesen hastigen allgemeinen Anleitungen zwang er Nicholas mehrere kleine Büchelchen auf, gebot seinem ältesten Sohne, ihm eine Wohnung suchen zu helfen, schüttelte ihm die Hand, und wünschte ihm guten Abend.

In Portsmouth ist kein Mangel an bequemen eingerichteten Wohnungen, und auch keine Schwierigkeit deren aufzufinden, die einem sehr spärlichen Einkommen angemessen sind; allein die ersteren waren zu kostbar, die letzteren zu schlecht, und sie sahen sich in so vielen Häusern erfolglos um, daß Nicholas schon in allem Ernst zu besorgen anfing, er werde um Erlaubniß bitten müssen, im schlimmsten Falle die Nacht im Theater zubringen zu dürfen.

Glücklicher Weise stießen sie aber auf zwei Zimmerchen, drei Treppen — oder vielmehr zwei Treppen und eine Leiter hoch, — die einem Tabakhändler in Common Hard, ei-

ner schmutzigen, nach den Schiffswerften hinunter führenden Straße, angehörten. Nicholas miethete sie, sehr zufrieden, daß durchaus nicht die Forderung an ihn gestellt wurde, den Miethzins für eine Woche im Vorhinein zu entrichten.

„Leg' nur unser Eigenthum da nieder, Smike," sagte er, nachdem er dem jungen Crummles das Geleite gegeben; „wir sind in eine seltsame Lage gerathen, und der Himmel allein weiß, wie das enden wird; aber die Ereignisse der letzten drei Tage haben mich müde gemacht, und ich will das Nachdenken bis auf morgen verschieben, — wenn ich es im Stande bin."

Drittes Kapitel.

Von Miß Snevellicci's großem Benefice, und von Nicholas erstem Auftreten auf einer Bühne.

Nicholas war am nächsten Morgen bei Zeiten auf, hatte aber kaum begonnen, sich anzukleiden, als er Jemand die Treppe herauf kommen hörte, und unmittelbar darauf von den Stimmen Mr. Folair's, des Pantomimen, und Mr. Lenville's, des tragischen Helden, begrüßt wurde.

„Haus, Haus, Haus!" rief Mr. Folair.

„Holla he! Jemand darin?" rief Mr. Lenville mit einer tiefen Stimme.

Verwünscht! dachte Nicholas, ich glaube, sie kommen, um bei mir zu frühstücken. „Ich werde sogleich die Thüre öffnen," rief er hinaus; „warten Sie nur einen Augenblick."

Die Herren ersuchten ihn, sich nicht zu beeilen, und begannen, um die Zeit auszufüllen, eine Fecht-Uebung mit ihren Spazierstöcken auf dem sehr engen Treppen-Absatz, zum unaussprechlichen Mißvergnügen sämmtlicher Bewohner der untern Stockwerke.

„Nur hier herein," sagte Nicholas, nach Beendigung seiner Toilette. „Im Namen von Allem, was entsetzlich ist, machen Sie draußen keinen solchen Lärmen."

„Ein ganz niedliches kleines Loch das," sagte Mr. Len-

ville, als er in das Vorder-Zimmer trat, und seinen Hut abnahm, um nur eintreten zu können. „Ganz verflucht niedlich!"

„Für Jemand, der in derlei Dingen nur im Mindesten eigen ist, dürft' es ein wenig zu niedlich sein," sagte Nicholas; „denn obschon es ohne Frage eine große Annehmlichkeit ist, alles erreichen zu können, was man von der Decke, vom Boden oder von den Wänden braucht, ohne sich irgend vom Stuhl zu bewegen, so lassen sich diese Vortheile doch nur in einem Zimmer vom beschränktesten Umfang finden."

„Für einen Unverheiratheten ist es durchaus nicht zu beschränkt," erwiederte Mr. Lenville. „Unter Andern, meine Frau, Mr. Johnson — ich hoffe, daß sie in Ihrem Stück eine gute Rolle bekommen wird?"

„Ich habe gestern Abend einen Blick in die französische Abschrift geworfen," sagte Nicholas; „ich glaube, es wird sich machen."

„Was denken Sie für mich zu thun, alter Kamerad?" fragte Mr. Lenville, indem er mit seinem Spazierstock im schwachen Kaminfeuer störte, und ihn sodann an seinen Rockschößen abwischte. „Gibts was von einem polternden Alten?"

„Sie verstoßen Ihr Weib und Kind," sagte Nicholas, „und erstechen in einem Anfall von Wuth und Eifersucht Ihren ältesten Sohn in der Bibliothek."

„Ist das wirklich so!" rief Mr. Lenville aus. „Das läßt sich hören."

„Hierauf," fuhr Nicholas fort, „werden Sie bis zum

letzten Akt von Gewissensbissen gefoltert, und entschließen sich dann, sich selbst zu tödten; aber gerade in dem Augenblick, wo Sie sich die Pistole vor den Kopf halten, schlägt eine Uhr — zehn."

„Ich seh' schon," rief Mr. Lenville, „das ist vortrefflich."

„Sie halten inne, und erinnern sich, daß Sie in Ihrer Kindheit eine Uhr zehn schlagen gehört, — die Pistole entsinkt Ihrer Hand, — Sie sind gerührt, brechen in Thränen aus, und werden für Ihr ganzes übriges Leben ein tugend- und musterhafter Charakter."

„Kapital!" sagte Mr. Lenville; „das muß — muß gefallen. Laßt den Vorhang nach einer solchen rührenden Scene herunter, und es gibt den glänzendsten Erfolg."

„Ist auch für mich etwas Gutes darin?" fragte Mr. Folair ängstlich.

„Warten Sie," sagte Nicholas. „Sie spielen den treuen und anhänglichen Diener; Sie werden mit der Frau und dem Kind zum Hause hinaus geworfen."

„Immer zusammen mit dem verwünschten Wunderkind," seufzte Mr. Folair; „und wir miethen vermuthlich eine schlechte Wohnung, und ich nehme durchaus keinen Lohn an, und schwätze sentimental, nicht wahr?"

„Nun ja," versetzte Nicholas; „so ist der Verlauf des Stückes."

„Ich muß aber irgend einen Tanz haben, wie Sie wissen," sagte Mr. Folair; „auch für das Wunderkind werden Sie einen anbringen müssen, es ist also am besten, Sie machen gleich ein pas de deux, und sparen Zeit."

„Nichts leichter als das," sagte Mr. Lenville, da er die bestürzte Miene des jungen dramatischen Dichters gewahrte.

„Wahrhaftig, ich weiß nicht, wie ich das anstellen soll," entgegnete Nicholas.

„Ei, liegt das nicht am Tage?" demonstrirte Mr. Lenville. „Sapperment, wer sollte da den Ausweg nicht sehen? Sie setzen mich in Erstaunen! — Sie bringen die unglückliche Frau, und das kleine Kind, und den anhänglichen Diener in die schlechte Wohnung, — nicht? Nun gut, geben Sie Acht. Die unglückliche Frau sinkt in einen Stuhl, und verhüllt ihr Gesicht in ihr Taschentuch. „Warum weinst Du, Mama?" frägt das Kind. „Weine nicht, Mama, oder ich muß auch weinen." — „Auch ich!" sagt der treue Diener, und reibt sich die Augen am Rock-Aermel. „Was können wir thun, um Dich aufzuheitern, liebe Mama?" sagt das kleine Kind. „Ja, was *können* wir thun?" sagt der treue Diener. „O Pierre!" sagt die unglückliche Frau, „könnt' ich mich nur dieser traurigen Gedanken entschlagen!" — „Versuchen Sie's, Madame, versuchen Sie's nur," sagt der treue Diener, „fassen Sie Muth, Madame, lassen Sie sich aufheitern." — „Das will ich," erwiedert die Dame; „ich will mit Seelenstärke dulden lernen. Erinnerst Du Dich des Tanzes, mein wackerer Freund, den Du in glücklicheren Tagen mit diesem holden Engel aufführtest? Ich fühlte stets mein Gemüth dadurch beruhigt. O laß ihn mich noch Einmal schauen, eh' ich sterbe!" — Da haben Sie's,

— Stichwort für's Orchester — e h' i ch s t e r b e; und nun geht's los. So ist's in der Ordnung; — nicht wahr, Tommy?"

„So ist's," versetzte Mr. Folair. „Die unglückliche Dame, überwältigt von alten Erinnerungen, wird nach dem Tanz ohnmächtig, und Sie schließen mit einem Tableau *)."

Nicholas zog seinen Nutzen aus diesen und andern Lehren der beiden Schauspieler, den Ergebnissen ihrer Erfahrung, setzte ihnen bereitwillig das beste Frühstück vor, das er aufbringen konnte, und nachdem er ihrer los geworden, ging er an seine Arbeit, und war keineswegs mißvergnügt über die Entdeckung, daß sie ihm so viel leichter von der Hand ging, als er anfangs geglaubt hatte. Er arbeitete den ganzen Tag angestrengt, und verließ sein Zimmer erst des Abends, um sich in's Theater zu begeben, wohin ihm Smike vorausgegangen war, der mit einem andern Herrn einen ganzen Aufruhr darstellte.

Hier fand er alle Mitglieder so verändert, daß er sie kaum wieder erkannte. Falsches Haar, falsche Gesichtsfarbe, falsche Waden, falsche Muskeln — mit Einem Wort, sie waren ganz andere Leute geworden. Mr. Lenville war ein blühender Krieger von auserlesen schönem Körperbau; Mr. Crummles, sein breites Gesicht von einer Fülle schwarzer Haare

*) C'est tout comme chez nous. Glaubt man nicht die Auseinandersetzung eines unserer Vorstadt-Theater-Stücke zu lesen, welche in unseren Journalen gebührender Weise herausgestrichen werden, mit Lobes-Erhebungen über die glänzende Ausstattung und den Welt-bekannten Geschmack des Herrn Direktors.

beschattet, ein geächteter hochländischer Räuber von sehr majestätischer Haltung; Einer der alten Herrn ein Kerkermeister, und der Andere ein ehrwürdiger Patriarch; der komische Landmann war ein Fechter von großer Tapferkeit, mit einer Beimischung von Humor; jeder der beiden jungen Crummleses ein souveräner Prinz, und der melancholische Liebhaber ein kleinmüthiger Gefangene. Für den dritten Aufzug war ein prächtiges Bankett her gerichtet, bestehend aus zwei pappendeckelnen Gefäßen, einer Schüssel mit Biscuit, einer schwarzen Flasche und einem Essig-Krug; kurz, Alles war auf dem glänzendsten Fuße vorbereitet.

Nicholas stand mit dem Rücken gegen den Vorhang, und betrachtete bald die erste Dekoration, die in einem gothischen Thorwege bestand, etwa um zwei Fuß kürzer als Mr. Crummles, der durch ihn eintreten mußte, — bald hörte er ein paar Leuten zu, die auf der Gallerie Nüsse knackten, und wunderte sich, ob sie wohl das ganze Publikum ausmachten, als der Direktor selbst vertraulich auf ihn zuschritt, und ihn anredete.

„Waren Sie heute Abend schon im Parterre?" fragte Mr. Crummles.

„Nein," erwiederte Nicholas, „noch nicht. Aber ich werde das Stück ansehen."

„Wir haben heute eine ziemlich gute Einnahme," sagte Mr. Crummles, „vier erste Plätze im Centrum, und die ganze Seiten-Loge."

„O wirklich!" sagte Nicholas. „Vermuthlich eine Familie?"

„Ja," erwiederte Mr. Crummles, „ja. Es ist rührend. „Es sind sechs Kinder da, und sie kommen durchaus nur, wenn das Wunderkind spielt."

Es wäre für Jedermann schwer gewesen, für Familien oder einzelne Zuschauer, das Theater an einem Abend zu besuchen, wo das Wunder nicht spielte, insofern es jeden Abend in Einer, und nicht selten auch in zwei oder drei Rollen auftrat; allein Nicholas, der die Gefühle eines Vaters berücksichtigte, enthielt sich jeder Andeutung dieses unbedeutenden Umstandes, und Mr. Crummles redete daher ohne Unterbrechung fort.

„Sechs," sagte er, „Papa und Mama acht, Tante neun, Gouvernante zehn, Großvater und Großmutter zwölf. Dann ist noch ein Bedienter, der draußen steht, mit einem Sack voll Orangen und einem Wasserkrug mit geröstetem Brot, und der sich das Stück umsonst mit ansieht durch die kleine Glasscheibe in der Logen-Thüre — das ist wohlfeil um eine Guinee; sie sind im Vortheil, wenn sie eine Loge nehmen."

„Es wundert mich, daß Sie diese Ueberzahl gestatten," bemerkte Nicholas.

„Da läßt sich nicht helfen," erwiederte Mr. Crummles; „das ist in den Landstädten schon so Sitte. Wenn sechs Kinder da sind, so kommen auch sechs Personen, die sie auf dem Schoß halten. Eine Familien-Loge hat immer die doppelte Zahl. Klingeln Sie dem Orchester, Grudden."

Diese nützliche Dame befolgte die Weisung, und bald

darauf ließ sich das Stimmen von drei Geigen vernehmen. Damit wurde so lange fortgefahren, als man annehmen konnte, daß die Geduld des Publikums es möglicher Weise ertragen dürfte, und nur auf ein zweites Klingeln ward eingehalten, ein Zeichen, daß im Ernst angefangen werden sollte, worauf das Orchester eine Menge beliebter Melodien mit unwillkührlichen Variationen spielte.

War Nicholas schon erstaunt über die günstige Veränderung, welche die Herren entwickelten, so war die Verwandlung bei den Damen noch wunderbarer. Als er aus einem behaglichen Winkel der Direktors-Loge Miß Snevellicci gewahrte in der ganzen Herrlichkeit eines weißen Musselin-Kleides mit goldenem Saum, und Mrß. Crummles in aller Würde der Gattin des Geächteten, und Miß Bravassa in aller Holdseligkeit der Vertrauten der Miß Snevellicci, und Miß Belvawney in den weiß-seidenen Strümpfen eines Pagen, der überall Wache stand, und in Jedermanns Dienste zu leben und zu sterben schwur — da konnte er kaum seine Bewunderung unterdrücken, die er durch heftiges Applaudiren und die gespannteste Aufmerksamkeit auf den Gang des Stückes an den Tag legte. Der Stoff war äußerst interessant. Das Stück gehörte keinem besonderen Jahrhundert, Volke oder Lande an, und war in dieser Hinsicht vielleicht um so unterhaltender, da Niemand's Vorkenntnisse ihm auch nur zu der entferntesten Ahnung verhelfen konnten von dem, was kommen würde. — Ein Geächteter hatte irgendwo irgend etwas mit glücklichstem Erfolge voll-

bracht, und kehrte im Triumph unter Jubelgeschrei und Geigenklang nach Hause, um seine Gattin zu begrüßen, — eine Dame von männlichem Geist, welche viel von den Gebeinen ihres Vaters sprach, die, wie es schien, unbeerdigt waren, — ob aber in Folge des absonderlichen Geschmackes des alten Herren selbst, oder durch die tadelnswerthe Nachlässigkeit seiner Verwandten, ließ sich nicht entnehmen. Die Gattin dieses Geächteten war auf irgend eine Art mit einem Patriarchen in Verbindung, der ein weit entferntes Schloß bewohnte, und dieser Patriarch war der Vater von verschiedenen Personen des Stückes, er wußte aber nicht recht von welchen, und war auch ungewiß, ob er die rechten in seinem Schloß erzogen hatte, oder die unrechten, neigte sich übrigens mehr zu letzterer Meinung, und da er unruhig war, erleichterte er sein Herz durch ein Bankett, während welcher Feierlichkeit Jemand in einem Mantel ausrief: „Hüte Dich!" von welchem Jemand Niemand wußte (das Publikum ausgenommen), daß es der Geächtete selbst sei, der aus unbekannten Gründen her gekommen war, außer um vielleicht die Löffel einzustecken. Da gab es eine angenehme kleine Ueberraschung durch gewisse Liebes-Geschichten zwischen dem kleinmüthigen Gefangenen und Miß Snevellicci und dem komischen Krieger und Miß Bravassa; nebstdem hatte Mr. Lenville verschiedene sehr tragische Scenen im Dunkeln, bei Gurgel-abschneiderischen Unternehmungen, welche sämmtlich durch die Geschicklichkeit und Tapferkeit des komischen Kriegers (der Alles behorchte, was im ganzen Stück gespro-

chen wurde) und durch die Unerschrockenheit der Miß Snevellici zu Schanden gemacht, welche sich in Beinkleidern steckte, und sich darin, nebst einem Körbchen mit Erfrischungen und einer Blend-Laterne, in den Kerker ihres gefangenen Geliebten begab. Endlich kam es heraus, daß der Patriarch der Mann war, der die Gebeine des Schwiegervaters des Geächteten so verächtlich behandelt hatte, weßhalb sich die Frau des Geächteten auf sein (des Patriarchen) Schloß begab, um ihn zu tödten, und so in ein dunkles Gemach gerieth, wo, nach vielem herum-Tappen, Jedermann auf Jedermann zugriff, und ihn für irgend Jemand hielt, was eine große Verwirrung verursachte, nebst einigem Pistolenschießen, Todtschlag und Fackellicht; worauf der Patriarch auftrat, und mit einem schlauen Blick bemerkte, daß er nun Alles hinsichtlich seiner Kinder wisse, und es ihnen sagen wolle, wenn sie mit ihm hinein gingen, — ferner hinzu fügte, eine passendere Gelegenheit, die jungen Leute zu verheirathen, könne sich nicht mehr finden, und daher auch ihre Hände in einander legte, mit voller Beistimmung des unermüdlichen Pagen, welcher (außer jenen die einzige, noch am Leben gebliebene Person) mit seinem Barett nach den Wolken und mit seiner rechten Hand nach dem Boden wies, womit er den Segen von oben herab rief, und zugleich das Zeichen zum Fallenlassen des Vorhangs gab, was auch unter allgemeinen Beifalls-Klatschen erfolgte.

„Nun, was halten Sie von dem Stück?“ fragte Mr. Crummles, als Nicholas wieder auf die Bühne kam.

Mr. Crummles war sehr roth und heiß, denn diese Geächteten sind im Schreien ganz verzweifelte Leute.

„Ich denke, es war ganz vortrefflich," versetzte Nicholas; „Miß Snevellicci namentlich war über die Maßen vorzüglich."

„Sie ist ein Genie," sagte Mr. Crummles; „ein wahres Genie ist das Mädchen. Unter andern, ich meine, wir geben Ihr Stück zu ihrem Bestell-Abend."

„Wann?" fragte Nicholas.

„Zu ihrem Bestell-Abend; zu ihrem Benefice-Abend, an welchem ihre Freunde und Gönner Alles bestellen," sagte Mr. Crummles.

„Ja, so! ich verstehe," versetzte Nicholas.

„Sie sehen," sagte Mr. Crummles, „bei einer solchen Gelegenheit geht man sicher, und wenn ja das Stück nicht den Effekt macht, den wir erwarten, so ist's auf ihre Gefahr und nicht auf unsere."

„Auf die Ihrige, meinen Sie," sagte Nicholas.

„Auf meine Gefahr — sagt' ich nicht so?" entgegnete Mr. Crummles. „Nächsten Montag über acht Tage. Was sagen Sie dazu? Bis dahin können Sie fertig sein, und die Rolle des Liebhabers längst einstudiert haben."

„An dem „längst" zweifle ich ein wenig," sagte Nicholas, aber zur Noth könnt' ich etwa fertig werden."

„Schön," führ Mr. Crummles fort, „also abgemacht. Aber noch etwas! Bei derlei Gelegenheiten findet ein kleines — wie soll ich nur sagen? — ein kleines Bewerben statt."

„Vermuthlich bei den Gönnern?" fragte Nicholas.

„Bei den Gönnern; und die Sache ist, daß die Snevellicci hier schon so viele Beneficen hatte, daß es eines besonderen Anziehungs-Mittels braucht. Sie hatte ein Benefice, als ihre Stiefmutter starb, und ein zweites als ihr Onkel starb; und Mrß. Crummles und ich hatten Beneficen am Geburtstag des Wunderkindes, am Jahres-Tag unserer Vermählung, und bei ähnlichen derlei Veranlassungen, so daß es wirklich schwer halten wird, eine taugliche neue zu finden. Nun mein' ich, ob Sie dem armen Mädchen nicht helfen wollten, Mr. Johnson?" sagte Crummles, indem er sich auf eine Trommel niederließ, eine große Prise nahm, und Nicholas scharf in's Auge blickte.

„Wie meinen Sie das?" fragte Nicholas.

„Glauben Sie nicht, morgen früh ein halbes Stündchen erübrigen zu können, um mit ihr einige der hiesigen Honoratioren zu besuchen?" murmelte der Direktor im Tone der Ueberredung.

„O Himmel!" rief Nicholas mit einer Miene, welche heftiges Mißfallen ausdrückte; „das möcht' ich nicht gerne thun."

„Das Kind wird Sie begleiten," sagte Mr. Crummles, „dazu ertheilte ich sogleich Erlaubniß, als man mich darum anging. Es ist nicht die geringste Unschicklichkeit dabei — Miß Snevellicci, Sir, ist ein wahrer Tugendspiegel. Es würde von wesentlichem Vortheil sein — der Herr aus London — der Verfasser des neuen Stückes — spielt im neuen Stücke mit — allererstes Debut — es würde zu einem guten Benefice führen, Mr. Johnson."

„Es thut mir sehr leid, irgend Jemandes Hoffnungen zu vereiteln, und insbesondere die einer Dame," versetzte Nicholas; „allein ich muß mich durchaus dagegen erklären, an jenem Bewerben Theil zu nehmen."

„Was sagt Mr. Johnson, Vincent?" fragte eine Stimme, dicht an seinem Ohr; er sah sich um, und erblickte Mrß. Crummles und Miß Snevellicci, welche hinter ihm standen.

„Er macht Einwendungen, mein Schatz," erwiederte Mr. Crummles mit einem Blick auf Nicholas.

„Einwendungen!" rief Mrß. Crummles aus. „Ist's möglich!"

„O, ich will nicht hoffen," rief Miß Snevellicci. „Sie können gewiß nicht so grausam sein — o Himmel! Muß mir das jetzt begegnen, nachdem ich so viel davon gehofft!"

„Mr. Johnson wird nicht darauf bestehen, meine Beste," sagte Mrß. Crummles. „Denken Sie besser von ihm. Galanterie, Menschenliebe, alle besseren Gefühle seiner Natur müssen für diesen interessanten Fall in Anspruch genommen werden."

„Der selbst einen Theater-Direktor bewegt," sagte Mr. Crummles lächelnd.

„Und die Gattin eines Theater-Direktors," setzte Mrß. Crummles in ihrem gewöhnlichen tragischen Ton hinzu. „Kommen Sie, kommen Sie, Sie werden nachgeben. Sie werden's, ganz gewiß."

„Es liegt nicht in meiner Natur," sagte Nicholas, von diesen Aufforderungen bewegt, „irgend einer Bitte zu wi=

verstehen, wenn nicht etwas schlechterdings Unrechtes gefordert wird; und außer einem Gefühle von Stolz, weiß ich nichts, was mich abhalten sollte. Ich kenne Niemand hier, und Niemand kennt mich — so sei's denn! Ich gebe nach!"

Miß Snevellicci war mit Einem Mal ganz Erröthen und Dankbarkeit, mit welcher letzteren Waare auch Mr. und Mrß. Crummles keineswegs kargten. Es ward ausgemacht, daß Nicholas die Miß am nächsten Morgen um eilf Uhr abholen sollte, worauf man sich trennte; Nicholas, um zu seiner schriftstellerischen Arbeit zurück zu kehren, Miß Snevellicci, um sich für das Nachspiel anzukleiden, und der uneigennützige Direktor und seine Gattin, um den wahrscheinlichen Gewinn der bevorstehenden Einnahme zu besprechen, wovon ihnen vermöge feierlichen Vertrages zwei Drittheile zufielen.

Nicholas erschien Tags darauf zur festgesetzten Stunde in Miß Snevellicci's Wohnung, die sich in der Lombard-Straße, im Hause eines Schneiders befand. Ein starker Geruch von Biegel-Eisen erfüllte den kleinen Gang, und des Schneiders Tochter, welche die Hausthüre öffnete, zeigte sich in jener unruhigen Gemüthsstimmung, welche so häufig die Familien-Waschtage begleitet.

„Ich glaube, Miß Snevellicci wohnt hier?" fragte Nicholas.

Des Schneiders Tochter antwortete mit ja.

„Wollen Sie so gut sein, Mr. Johnson anzumelden?"

„O kommen Sie nur herauf, wenn's gefällig ist," versetzte die Schneiders-Tochter lächelnd.

Nicholas folgte der jungen Dame, und wurde in ein kleines Zimmer im ersten Stockwerk geführt, das mit einem rückwärtigen Gemach in Verbindung stand, worin Miß Snevellicci, wie sich aus einem gewissen halblauten Tassen-Geklirre vermuthen ließ, eben ihr Frühstück im Bette zu sich nahm.

„Sie möchten die Güte haben, ein wenig zu warten," sagte die Schneiders-Tochter, nach einer kurzen Abwesenheit, während welcher das Klirren im Hinterzimmer aufgehört hatte, und ein Flüstern gefolgt war; — „sie wird nicht lange ausbleiben."

Mit diesen Worten zog sie die Fenster-Jalousien auf, und da sie durch dieses Manöver (wie sie meinte) Mr. Johnson's Aufmerksamkeit von dem Zimmer auf die Straße gelenkt hatte, raffte sie einige Gegenstände zusammen, welche am Kamin-Gitter zum Lüften hingen und große Aehnlichkeit mit Strümpfen hatten, und schoß hinaus.

Da außerhalb des Fensters wenig Merkwürdiges zu schauen war, so blickte Nicholas mit mehr Neugierde, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, im Zimmer herum. Auf dem Sopha lag eine alte Guitarre, verschiedene abgegriffene Noten-Hefte und ein Wirrwarr von Papilloten, in Gesellschaft mit einem, durcheinander geworfenen Haufen von Theater-Zetteln und einem Paar beschmutzter, weiß-seidenen Schuhe mit großen blauen Rosetten. Ueber einer Stuhl-Lehne hing eine halb-vollendete Musselin-Schürze mit kleinen, durch rothe Bänder verzierten Täschchen, dergleichen die Kammer-

mädchen auf der Bühne, und daher nirgend anderswo, tragen. In einem Winkel stand ein paar Stulpen-Stiefel im verkleinerten Maßstab, worin Miß Snevellicci den kleinen Jokei zu spielen pflegte, und auf einem Stuhl dicht bei lag ein kleines Päckchen, welches eine sehr verdächtige Aehnlichkeit mit den dazu gehörigen Höschen hatte.

Der interessanteste Gegenstand von allen war aber vielleicht das offene Album, welches in der Mitte einiger Theaterstücke in Duodez prangte, die auf dem Tische zerstreut lagen, und in welches verschiedene kritische Artikel aus verschiedenen Provinzial-Blättern über Miß Snevellicci's Spiel eingeklebt waren, sammt einer poetischen Ergießung zu ihrem Lobe, deren Eingang lautete:

„Sing', Liebes-Gott, und sag', in welcher Noth der Kunst,
„Die Snevellicci uns geschenkt des Himmels Gunst,
„Uns durch ihr Lächeln und ihr Weinen zu erheben?
„Sing', Liebes-Gott, und sag', warum es sich begeben!"

Außerdem befanden sich noch in dem Album eine zahlreiche Menge schmeichelhafter Anspielungen, in Auszügen aus den Zeitungen, als: „Wir bemerken an einer anderen Stelle unseres heutigen Blattes, daß das Benefice der reizenden und hoch-begabten Miß Snevellicci am nächsten Mittwoch statt finden wird, zu welcher Gelegenheit sie ein Programm angefertigt hat, das selbst die Brust eines Misanthropen aufheitern müßte. Im Vertrauen, daß unsere Mitbürger der hohen Würdigung von öffentlichen Kunstleistungen und Pri-

vat-Tugenden noch fähig sind, wodurch sie sich von jeher in so hohem Maße ausgezeichnet, sagen wir mit voller Zuversicht vorher, daß diese bezaubernde Schauspielerin von einem gedrückt vollen Hause begrüßt werden wird." — An Correspondenten: „J. S. ist übel berichtet, wenn er meint, daß die hochbegabte und schöne Miß Snevellicci, welche jeden Abend in unserm artigen und bequemen kleinen Schauspielhause alle Herzen für sich einnimmt, nicht dieselbe Dame sei, welcher der junge und unermeßlich reiche Gentleman, der kaum hundert Meilen von der guten Stadt York wohnt, unlängst ehrenvolle Anträge machte. Wir wissen aus guter Quelle, daß Miß Snevellicci die Dame ist, welche in diese geheimnißvolle und romantische Angelegenheit verwickelt war, und deren Benehmen bei dieser Veranlassung ihrem Kopf und Herzen nicht minder Ehre machte, als ihre künstlerischen Triumphe ihrem glänzenden Talente." — Eine sehr reichliche Auswahl ähnlicher Artikel, nebst langen Benefice-Ankündigungen, mit dem stehenden Schluß des „Frühzeitig Kommens," in großen Anfangsbuchstaben, bildeten den Haupt-Inhalt von Miß Snevellicci's Album.

Nicholas hatte eine Menge dieser Notizen gelesen, und war in einer ausführlichen und melancholischen Beschreibung der Ereignisse vertieft, welche zur Folge hatten, daß Miß Snevellicci sich den Knöchel verrenkte, indem sie auf einer Orangen-Schale ausglitt, die ein Ungeheuer in Menschen-Gestalt (wie sich das Blatt ausdrückte) auf die Winchester Bühne geschleudert, — als diese junge Dame selbst, im Koh-

len-Schütter-Hut*) und vollständig zum Ausgehen gekleidet in's Zimmer trippelte, mit tausend Entschuldigungen, daß sie ihn so lange über die festgesetzte Zeit habe warten lassen.

„Aber wirklich," sagte Miß Snevellicci, „meine liebe Led, mit der ich hier zusammen wohne, ist in der Nacht so krank geworden, daß ich schon besorgte, sie würde ihr Leben in meinen Armen aushauchen."

„Solch ein Schicksal ist fast beneidenswerth," entgegnete Nicholas; „aber demohngeachtet hör' ich es mit Bedauern."

„Was Sie für ein Bösewicht von Schmeichler sind!" sagte Miß Snevellicci, ihren Handschuh in großer Verwirrung zuknöpfend.

„Wenn es Schmeichelei ist, Ihre Reize und Vorzüge zu bewundern," erwiederte Nicholas, seine Hand auf das Album legend, „so haben Sie hier bessere Proben davon."

„O Sie grausamer Mensch, so etwas zu lesen! Ich bin wirklich so beschämt, daß ich Ihnen kaum in die Augen sehen kann, — wahrhaftig nicht," sagte Miß Snevellicci, indem sie das Buch ergriff und es in einen Schrank legte. „Wie nachläßig doch die Led ist! Wie unvorsichtig!"

„Ich dachte, Sie hätten es aus Gefälligkeit hier liegen lassen, damit ich es lesen könnte," sagte Nicholas. — Und das schien allerdings nicht unmöglich.

„Nicht um alle Welt wollt' ich, daß Sie es gesehen

*) Von seiner wunderlichen Gestalt so genannt.

hätten," versetzte Miß Snevellicci; „nie hat mich etwas so verdrossen, — nie. Aber sie ist ein so unachtsames Ding — man kann sich in nichts auf sie verlassen."

Hier wurde dies Gespräch durch den Eintritt des Wunderkindes unterbrochen, das bisher mit zarter Rücksicht im Schlafzimmer geblieben war, und jetzt mit großer Anmuth und Leichtigkeit erschien, einen sehr kleinen grünen Sonnenschirm in der Hand, mit breiten Fransen und ohne Griff. Nach wenigen herkömmlichen Worten brachen sie auf.

Das Wunder war eine ziemlich lästige Begleiterin, denn zuerst fiel ihr die Sandale vom rechten Fuß, dann die vom linken, und nachdem diesen Uebelständen abgeholfen worden, fand es sich, daß das Eine Bein der kleinen weißen Höschen länger war als das andere; außerdem mußte der grüne Sonnenschirm über ein eisernes Geländer hinab fallen, und konnte nur mit großer Schwierigkeit und vieler Kraft-Anstrengung wieder herauf gefischt werden. Da man sie jedoch unmöglich auszanken durfte, weil sie die Tochter des Direktors war, so blieb Nicholas in der besten Laune, und spazierte weiter mit Miß Snevellicci Arm in Arm an der einen und dem ärgerlichen Kind an der andern Seite.

Das erste Haus, nach welchem sie ihre Schritte lenkten, war auf einer Terrasse von vornehmem Aussehen gelegen. Auf Miß Snevellicci's bescheidenes Doppel-Klopfen öffnete ein Bedientenbursch, der auf ihre Frage, ob Mrs. Curdle zu Hause sei, damit antwortete, daß er die Augen weit aufriß, sehr bedeutend grinste und sagte, er wisse es nicht,

wolle aber fragen. Damit wies er sie in ein Sitz-Zimmer, wo er sie warten ließ, bis die zwei weiblichen Dienstboten unter falschem Vorwand gleichfalls erschienen waren, um das „Theater-Volk“ zu sehen, und nachdem er mit den Mägden auf dem Gang die nöthigen Vergleichungen gemacht, geflüstert und gekichert hatte, ging er endlich hinauf, um Miß Snevellicci anzumelden.

Nun muß man wissen, daß Mrß. Curdle bei Leuten, die sich auf dergleichen vollkommen verstehen, im Rufe stand, den wahren Londoner-Geschmack in literarischen und theatralischen Angelegenheiten zu besitzen; und was Mr. Curdle betrifft, so hatte er eine Abhandlung von vier und sechzig Seiten in Post-Octav über den Charakter des verstorbenen Mannes der Amme in Romeo und Julie geschrieben, mit einer kritischen Untersuchung, ob er wirklich bei Lebzeiten ein „lustiger Mann“ gewesen, oder ob sich seine Witwe nur durch ihre zärtliche Zuneigung habe verleiten lassen, ihn als solchen zu bezeichnen. Er hatte ferner bewiesen, daß durch Abänderung der angenommenen Interpunktionen jedes von Shakespeare's Werken zu einem ganz anderen gemacht, und der Sinn vollkommen umgewandelt werden könne; es ist daher unnöthig zu sagen, daß er ein großer Kritiker und ein sehr tiefer und origineller Denker war.

„Ei, Miß Snevellicci,“ sagte Mrß. Curdle, in das Zimmer tretend, „wie geht's Ihnen denn?“

Miß Snevellicci machte eine anmuthige Verbeugung und hoffte, Mrß. Curdle befinde sich wohl, wie auch Mr.

Curdle, der zu gleicher Zeit erschien. Mrß. Curdle war in einem Morgenkleid und trug ein kleines Häubchen auf dem Scheitel; Mr. Curdle hatte ein weites Gewand umgeworfen, und hielt den Zeigefinger der rechten Hand an der Stirne, nach Sterne's Porträt, welchem er, wie irgend Jemand einmal bemerkt hatte, auffallend ähnlich war.

„Ich wage es, Ihnen aufzuwarten, Madame, um zu fragen, ob Sie Ihren Namen meinem Benefice beisetzen wollen," sagte Miß Snevellicci, indem sie ihre Papiere hervorzog.

„O! ich weiß wirklich nicht, was ich sagen soll," versetzte Mrß. Curdle. „Das Theater ist ja nicht mehr in seinen schönen und blühenden Tagen, — bleiben Sie doch nicht stehen, Miß Snevellicci, — mit dem Schauspiel ist es vorbei, gänzlich vorbei!"

„Als eine vorzügliche Verkörperung von des Dichters Gesichten, als eine Verwirklichung des menschlichen Erkenntniß-Vermögens, die unsere träumerischen Momente mit wiederstrahlendem Lichte vergoldet, und dem Auge des Geistes eine neue und zauberische Welt eröffnet, — so betrachtet, ist es allerdings mit dem Schauspiel vorbei, gänzlich vorbei," sagte Mr. Curdle.

„Wo lebt der Mann, der uns alle die wechselnden und prismatischen Farben vorführen kann, womit Hamlet's Charakter begabt ist?" rief Mrß. Curdle aus.

„Allerdings, wo lebt der Mann — auf der Bühne?" sagte Mr. Curdle, mit einem kleinen Rückhalt zu Gunsten

seiner selbst. „Hamlet! Pah! Lächerlich! Mit Hamlet ist's vorbei, gänzlich vorbei."

Von diesen traurigen Betrachtungen gänzlich darnieder geschlagen, seufzten Mr. und Mrß. Curdle, und saßen eine geraume Zeit schweigend da. Endlich wendete sich die Dame zu Miß Snevellicci, und fragte, was sie für ein Stück bringen würde.

„Ein ganz neues," sagte Miß Snevellicci, „das dieser Herr verfaßt hat, und worin er auch spielt; es wird zugleich sein erster theatralischer Versuch sein. Der Herr heißt Mr. Johnson."

„Ich hoffe, Sie werden die Einheiten beobachtet haben, Sir?" sagte Mr. Curdle.

„Das Original ist französisch," erwiederte Nicholas. „Das Stück hat viel Handlung, einen lebendigen Dialog, scharf gezeichnete Charaktere —"

„Ist Alles unnütz ohne strenge Beobachtung der Einheiten, Sir," entgegnete Mr. Curdle. „Die dramatischen Einheiten vor Allem."

„Darf ich Sie fragen," sagte Nicholas, schwankend zwischen der Ehrerbietung, die er annehmen zu müssen glaubte, und seiner Vorliebe für das Lächerliche, „darf ich Sie fragen, worin die Einheiten bestehen?"

Mr. Curdle räusperte sich und überlegte. „Die Einheiten, Sir," sagte er, „sind eine Vollständigkeit — eine Art allgemeiner In-einander-Fügung mit Rücksicht auf Ort und Zeit — eine Art universeller Eins-in-Eines-heit,

wenn ich mich eines so ungewöhnlichen Ausdruckes bedienen darf. Das halte ich für die dramatischen Einheiten, in so fern ich im Stande war, ihnen meine Aufmerksamkeit zu weihen, und ich habe viel über den Gegenstand gelesen, und viel darüber nachgedacht. Ich finde, wenn ich die Leistungen dieses Kindes durchgehe," sagte Mr. Curdle, zum Wunder gewendet, „eine Einheit des Gefühls, einen Umfang, ein Licht und Schatten, eine Wärme des Colorits, einen Ton, eine Harmonie, eine Gluth, eine künstlerische Entwicklung origineller Conceptionen, die ich bei älteren Schauspielern vergebens suche — ich weiß nicht, ob ich mich verständlich mache?"

„Vollkommen," versetzte Nicholas.

„So mein' ich's," sagte Mr. Curdle, sein Halstuch zurecht rückend. „Das ist meine Definition der dramatischen Einheiten."

Mrß. Curdle hatte dieser lichtvollen Auseinandersetzung mit großem Wohlgefallen gelauscht, und fragte nun, als Mr. Curdle damit fertig war, ob er es für geeignet hielte, daß sie ihre Namen zum Benefice hergäben.

„Ich weiß es nicht, meine Theure, wahrhaftig, ich weiß es nicht," sagte Mr. Curdle. „Thun wir es, so kann es nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalt geschehen, daß wir für den Werth der Leistungen nicht gut stehen. Es verbreite sich unter den Leuten, daß wir ihnen die Bürgschaft unserer Namen nicht beisetzen, sondern daß wir diese Auszeichnung nur der Miß Snevellicci angedeihen lassen. Dies deutlich

voraus geschickt, halt' ich es, so zu sagen, für Pflicht, daß wir unsere Gönnerschaft auf eine entartete Bühne ausdehnen, selbst um der Erinnerungen willen, die sich daran knüpfen. Können Sie zwei Schilling und sechs Pençe für eine halbe Krone wechseln?" fragte Mr. Curdle, indem er vier solcher Geldstücke aufzählte.

Miß Snevellicci wühlte in allen Ecken ihres Rosa-Strickbeutels, aber es fand sich in keiner irgend etwas. Nicholas murmelte einen Spaß über seine Autorschaft in den Bart, und hielt es für's Klügste, in seiner Tasche ganz und gar nicht zu suchen.

„Lassen Sie sehen," sagte Mr. Curdle, „zwei Mal vier ist acht — vier Schilling für ein Logenbillet, Miß Snevellicci, ist außerordentlich theuer bei dem gegenwärtigen Zustande der Bühne — drei Kronen macht sieben Schilling sechs Pençe; wir wollen über sechs Pençe nicht streiten, — sechs Pençe werden uns nicht veruneinigen, nicht wahr, Miß Snevellicci?"

Die arme Miß Snevellicci nahm die drei halben Kronen mit vielem Lächeln und Knicksen, und Mrß. Curdle fügte verschiedene nachträgliche Weisungen hinzu in Betreff des Plätze-für-sie-Aufhebens, des Sitz-Abstäubens, und zwei-reine-Zettel-Sendens, sobald diese heraus kämen; hierauf klingelte sie, zum Zeichen, daß die Verhandlung beendigt sei.

„Sonderbare Leute!" sagte Nicholas, nachdem sie das Haus verlassen hatten.

„Ich versichere Sie," versetzte Miß Snevellicci, seinen Arm ergreifend, „ich schätze mich sehr glücklich, daß sie nicht, statt sechs Pence abzuzwacken, den ganzen Betrag schuldig blieben. Finden wir nun Beifall, so werden sie den Leuten zu verstehen geben, sie wären von jeher unsere Gönner gewesen; und fallen wir durch, so waren sie davon schon von allem Anfang an überzeugt."

In dem nächsten Hause, das sie besuchten, befanden sie sich in großer Herrlichkeit, denn dort hausten die sechs Kinder, die von den öffentlichen Leistungen des Wunders so entzückt waren, und die aus der Kinderstube herunter geholt wurden, um sich einer Privat-Beschauung der kleinen Künstlerin zu erfreuen; worauf sie ihr die Finger in die Augen bohrten, ihr auf die Zehen traten, und ihr verschiedene andere kleine Aufmerksamkeiten erwiesen, wie sie ihrem Alter eigen sind.

„Ich werde Mr. Borum gewiß dahin bringen, eine Loge für uns allein zu nehmen," sagte die Hausfrau, nach einem sehr gnädigen Empfang. „Von den Kindern werde ich nur zwei mitnehmen, und die übrigen Plätze soll eine Gesellschaft von Herren einnehmen — Ihre Bewunderer, Miß Snevellicci. Augustus, ungezogener Junge, laß doch das kleine Mädchen zufrieden."

Diese Anrede war an einen jungen Herrn gerichtet, der das Wunderkind von hinten kniff, offenbar in der Absicht, sich zu überzeugen, ob es ein lebendiges Wesen sei.

„Sie sind ohne Zweifel sehr ermüdet," sagte die Mama,

zu Miß Snevellicci gewendet. „Ich kann Sie nicht von mir gehen lassen, ohne Ihnen ein Glas Wein vorzusetzen. Pfui, Charlotte, schäme Dich! Liebe Miß Lane, sehen Sie doch nach den Kindern."

Miß Lane war die Gouvernante, und diese Mahnung war durch das rasche Benehmen der jüngsten Miß Borum nöthig geworden, die dem Wunderkinde den kleinen grünen Sonnenschirm weg gemuckst hatte und allen Ernstes damit weg lief, während das bestürzte Kind ihr hilflos nachschaute.

„Wie Sie so haben spielen gelernt," sagte die gutmüthige Mrß. Borum, wieder zu Miß Snevellicci gewendet, „kann ich durchaus nicht begreifen, (Emma gaffe nicht so d'rein); jetzt lachen Sie, dann weinen Sie, und Alles so natürlich — o Himmel!"

„Ich schätze mich sehr glücklich, daß Sie eine so günstige Meinung über mich hegen," sagte Miß Snevellicci. „Es ist mir höchst schmeichelhaft, daß Ihnen mein Spiel gefällt."

„Gefällt!" rief Mrß. Borum. „Wem könnt' es nicht gefallen! Ich ginge zwei Mal die Woche in's Theater, wenn ich könnte — ich bin ganz darin verliebt — Sie machen's nur bisweilen zu rührend. Sie versetzen mich in einen solchen Zustand — ich muß weinen, daß es mich stößt! — Gütiger Himmel, Miß Lane, wie können Sie nur zugeben, daß sie das arme Kind so quälen?"

Das Wunder war in der That auf dem besten Wege, von zwei kräftigen kleinen Knaben Glied für Glied zerrissen

zu werden, indem es jeder an den Händen hielt und nach einer verschiedenen Richtung zerrte, als Kraft-Probe. Indessen entriß ihnen Miß Lane (die zu sehr mit der Betrachtung der erwachsenen Schauspieler beschäftigt gewesen, um jenem Verfahren die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken) bei diesem kritischen Punkt das Wunderkind, das mit einem Glas Wein erfrischt, und bald darauf von seinen Freunden fortgebracht wurde, ohne weiteren ernsthafteren Schaden zu erleiden, als daß sein Rosa-Gaze-Hut eingedrückt, und das weiße Kleid und die Höschen ziemlich zerknittert wurden.

Es war ein beschwerlicher Vormittag; eine große Menge Besuche mußten abgestattet werden, und überall ward etwas Anderes gefordert. Einige wollten Trauerspiele haben, Andere Lustspiele; Einige machten Einwendungen gegen das Tanzen, Andere wollten lieber alles Uebrige missen; Einige hielten den komischen Sänger für ganz gemein, Andere hofften, er werde in dem neuen Stück mehr zu thun haben als gewöhnlich; Einige wollten nicht zusagen, weil Andere nicht hatten zusagen wollen, und wieder Andere wollten durchaus nicht kommen, weil Andere hin gingen. Endlich durch kleine Zugeständnisse, hier etwas auszulassen, dort etwas hinzu zu fügen, verpflichtete sich Miß Snevellicci zu einem Theaterzettel, der, wenn er kein anderes Verdienst hatte, wenigstens umfassend genug war, (er umfaßte, nebst anderen Kleinigkeiten, vier Stücke, verschiedene Gesänge, einige Gefechte und mehrere Tänze). Hierauf kehrten sie von ihrem Tagewerke tüchtig erschöpft heim.

Nicholas machte sich an sein Stück, welches eiligst zur Vor-Probe kam, dann ging er an seine Rolle, die er mit großer Ausdauer einstudierte, und — nach dem Ausspruch der ganzen Gesellschaft — unübertrefflich spielte. Endlich rückte der große Tag an. Des Morgens wurde der Ausrufer herum gesendet, um das Schauspiel mit Glockenschall in allen Hauptstraßen zu verkünden; Extra-Zettel von drei Fuß Länge und neun Zoll Breite wurden nach allen Richtungen vertheilt, auf alle Hausfluren geworfen, unter alle Thürklopfer gesteckt, und in allen Läden ausgebreitet; sie wurden auch an alle Mauern geklebt, aber nicht mit dem günstigsten Erfolge, denn da, wegen Unpäßlichkeit des gewöhnlichen Zettelträgers, ein nicht literarisches Individuum dieses Geschäft übernommen hatte, so wurde ein Theil seitwärts, und die übrigen das Unterste zu Oberst angeheftet.

Um halb sechs Uhr war ein Andrang von vier Menschen nach der Gallerie-Thüre; um drei viertel waren ihrer bereits ein Dutzend; um sechs Uhr war ein fürchterliches Treten; und als der ältere Master Crummles die Thüre öffnete, war er genöthigt, rasch hinter sie zurück zu fliehen, um sein Leben zu retten. Mrß. Grudden nahm in den ersten zehn Minuten fünfzehn Schilling ein.

Hinter der Scene herrschte die nämliche, ungewöhnliche Aufregung. Miß Snevellicci war in solchem Schweiß, daß ihr die Schminke kaum auf den Wangen hielt; Mrß. Crummles war so nervös, daß sie sich kaum ihrer Rolle entsinnen konnte; Miß Bravassa's Locken waren von Hitze und Angst

nicht mehr geringelt; sogar Mr. Crummles guckte beständig durch das Loch im Vorhang, lief in Einem fort ab und zu, und meldete, daß schon wieder Einer in's Parterre eingetreten sei.

Endlich schwieg das Orchester, der Vorhang ging in die Höhe, das neue Stück begann. Die erste Scene, worin kein namhafter Schauspieler auftrat, ging ziemlich ruhig vorüber; doch als in der zweiten Miß Snevellicci erschien, von dem Wunder als Kind begleitet, was für ein Beifallssturm brach da los! Die Leute in der Borum-Loge standen wie Ein Mann auf, schwenkten ihre Hüte und Taschentücher, und schrieen laut: „Bravo!" — Mrß. Borum und die Gouvernante warfen Kränze auf die Bühne, deren einige in die Lampen flatterten, und Einer die Schläfe eines dicken Herrn im Parterre krönte, der, eifrig auf die Bühne blickend, der Ehre gar nicht gewahr wurde; der Schneider und seine Familie traten gegen das Getäfel der oberen Logen, daß es zu brechen drohte; sogar der Bier-Junge blieb wie versteinert mitten im Hause stehen; ein junger Offizier, der einer Leidenschaft für Miß Snevellicci verdächtig war, steckte die Lorgnette in's Auge, wie um eine Thräne zu verbergen. Miß Snevellicci verneigte sich tiefer und immer tiefer, und der Beifall wurde lauter und immer lauter; und als endlich das Wunderkind Einen der rauchenden Kränze aufhob und ihn der Miß Snevellicci schief über das linke Auge aufsetzte, erreichte der Applaus seinen Gipfel, und das Stück wurde weiter gespielt.

Als aber Nicholas seine Knalleffect-Scene mit Mrß.

Crummles hatte, was gab es da für ein Händeklatschen! Als Mrß. Crummles (die seine unwürdige Mutter spielte) ihn verhöhnte und ihn einen „dreisten Knaben" nannte, und er ihr Trotz bot, was erhob sich da für ein Beifalls-Gebrüll! Als er mit dem andern Herrn über die junge Dame stritt, und ein Pistolen-Kästchen hervor zog und sagte, daß, wenn er ein Gentleman wäre, er sich in dem Sitz-Zimmer mit ihm schlagen wolle, bis die Möbeln mit dem Blute des Einen, wo nicht Beider bespritzt wären, — wie vereinigten sich da Logen, Parterre und Gallerie in Einem donnernden Hurrah! Als er seiner Mutter Scheltnamen gab, weil sie das Vermögen der jungen Dame nicht herausgeben wollte, und sie sich erweichen ließ, und er dadurch auch weich wurde, und auf ein Knie fiel und um ihren Segen bat, — wie schluchzten da die Damen im Theater! Als er hinter dem Vorhang im Finstern versteckt war, und der verruchte Anverwandte mit einem scharfen Schwert nach allen Richtungen stieß, außer wo Nicholas Beine deutlich sichtbar waren, wie erbebte da das ganze Haus vor entsetzlicher Angst! Seine Züge, seine Gestalt, sein Gang, sein Blick, Alles, was er sagte oder that, war ein Gegenstand des Lobes. So oft er sprach, ertönte Beifall von allen Seiten. Und als Mrß. Grudden schließlich in der Brunnen- und Kübel-Scene das griechische Feuer anzündete, und alle unbeschäftigten Mitglieder hereinstürzten, und nach verschiedenen Richtungen niedertaumelten — nicht, weil sie in irgend einem Zusammenhang mit dem Stücke standen, sondern weil es mit einem Tableau

enden mußte, — so brach das Publikum (das inzwischen beträchtlich angewachsen war) in einen solchen Beifallssturm aus, als er innerhalb dieser Wände seit vielen und vielen Tagen nicht erschollen war.

Kurz, sowohl der Erfolg des neuen Stücks als des neuen Schauspielers war vollkommen, und als Miß Snevellicci nach der Vorstellung herausgerufen wurde, führte Nicholas sie vor, und theilte den Beifall mit ihr.

Viertes Kapitel.

Handelt von einer jungen Dame aus London, welche sich mit der Gesellschaft vereinigt, und von einem ältlichen Verehrer, der mit ihr ankommt, wie auch von einer rührenden Feierlichkeit, die sich an deren Ankunft knüpft.

Da das neue Stück entschiedenes Glück machte, so wurde es bis auf weitere Nachricht für jeden Abend der Vorstellungen angekündigt, und die Abende, an denen das Theater geschlossen blieb, wurden von drei auf zwei in der Woche herab gesetzt. Das waren aber nicht die einzigen Zeichen von außerordentlichem Erfolg; denn am nächsten Sonnabend erhielt Nicholas durch die Gunst der unermüdlichen Mrß. Grudden, nicht weniger als die Summe von dreißig Schilling; nebst diesem reellen Lohn erfreute er sich auch beträchtlicher Ehre und Ruhmes, indem ihm ein Pracht-Exemplar von Mr. Curdle's Pamphlet ins Theater geschickt wurde, mit dem Autographen dieses Herrn (an sich schon eine unschätzbare Gabe) auf dem Schmutz-Titel, von einem Billet begleitet, welches beifällige Aeußerungen und die unerbetene Zusicherung enthielt, daß Mr. Curdle sich ein Vergnügen daraus machen würde, ihm, so lange er sich hier aufhielte, drei Stunden jeden Morgen vor dem Frühstück den Shakespeare vorzulesen.

„Ich habe schon wieder eine Neuigkeit," sagte Mr. Crummles eines Morgens, strahlend vor Freude.

„Was denn?" fragte Nicholas. „Den Pony?"

„Nein, nein, zum Pony greifen wir erst, wenn alles Andere mißlingt," sagte Mr. Crummles. „Ich glaube nicht, daß wir die ganze Saison hindurch auf den Pony kommen werden. Nein, nein, der Pony ist's nicht."

„Vielleicht ein Wunder-Knabe?" meinte Nicholas.

„Es gibt nur Ein Wunder, Sir," versetzte Mr. Crummles mit Nachdruck, „und das ist ein Mädchen."

„Sehr wahr," erwiederte Nicholas; „ich bitte um Vergebung. Dann weiß ich aber wirklich nicht, was es ist."

„Was würden Sie zu einer jungen Dame aus London sagen?" fragte Mr. Crummles. „Miß So-und-so, vom königlichen Theater, Drury Lane?"

„Ich würde sagen, daß sie sich vortrefflich auf den Theater-Zetteln ausnehmen müßte," sagte Nicholas.

„Da haben Sie nicht unrecht," versetzte Mr. Crummles; „und wenn Sie gesagt hätten, sie würde sich auch vortrefflich auf der Bühne ausnehmen, so hätten Sie eben so wenig fehl geschossen. Sehen Sie her; was halten Sie davon?"

Mit dieser Frage entfaltete Mr. Crummles einen rothen, einen blauen und einen gelben Anschlagzettel, einen nach dem andern, auf deren jedem an der Spitze zur öffentlichen Kenntniß mit Riesen-Buchstaben zu lesen war: „Erstes Auftreten der unvergleichlichen Miß Petowker, vom königlichen Theater, Drury Lane."

„Himmel!“ rief Nicholas; „ich kenne diese Dame.“

„Dann kennen Sie so viel Talent, als je in dem Körper eines jungen Frauenzimmers sich zusammenfand,“ entgegnete Mr. Crummles, indem er die Zettel wieder aufrollte; „das heißt, Talent von einer gewissen Art, — von einer gewissen Art. Die „Blut-Trinkerin,“ setzte Mr. Crummles mit einem prophetischen Seufzer hinzu, „die Blut-Trinkerin wird mit dem Mädchen aussterben; und sie ist die einzige Sylphe von Allen, die ich gesehen, die auf Einem Beine stehen, und das Tambourin auf dem andern Knie spielen kann, wie eine Sylphe.“

„Wann wird sie hier ankommen?“ fragte Nicholas.

„Wir erwarten sie heute,“ erwiederte Mr. Crummles, „Sie ist eine alte Freundin meiner Frau. Mrß. Crummles erkannte, was sie zu leisten im Stande wäre, — erkannte es gleich im ersten Augenblick. Sie hat sie eigentlich fast Alles gelehrt, was sie kann. Mrß. Crummles war die ursprüngliche Blut-Trinkerin.“

„Ei, wirklich?“

„Ja. Sie war aber genöthigt, es aufzugeben.“

„Hat es ihr nicht gut angeschlagen?“ fragte Nicholas lächelnd.

„Weniger ihr, als dem Publikum. Niemand konnt' es aushalten. Es war zu entsetzlich. Sie kennen Mrß. Crummles noch nicht ganz.“

Nicholas wagte zu bemerken, daß er sie zu kennen glaube.

„Nein, nein,“ betheuerte Mr. Crummles, „ganz gewiß

nicht. Ich selbst kenne sie nicht, — das ist die reine Wahrheit; ja, ihr Vaterland wird sie vor ihrem Tode nicht kennen lernen. Diese außerordentliche Frau entwickelt jedes Jahr stets neue Proben ihres Talents. Bedenken Sie nur — Mutter von sechs Kindern — drei davon am Leben und Alle auf den Bretern!"

„Erstaunenswürdig," sagte Nicholas.

„Oh! allerdings erstaunenswürdig," sagte Mr. Crummles, indem er selbstgefällig eine Prise nahm, und gravitätisch das Haupt schüttelte. „Ich gebe Ihnen mein Wort als Direktor, daß ich bis zu ihrem letzten Benefice nicht wußte, daß sie tanzen könne, und dann spielte sie die Julie und Helene Macgregor *), und tanzte den Sprung-Seil-Hornpipe zwischen den Stücken. Als ich die bewunderungswürdige Frau zum ersten Mal sah, Johnson," sagte Mr. Crummles, indem er ein wenig näher trat, und den Ton vertraulicher Freundschaft annahm, — „stand sie auf dem Kopf auf dem unteren Ende eines Speeres, von leuchtenden Raketen umgeben."

„Sie setzen mich in Erstaunen!" sagte Nicholas.

„Sie setzte mich in Erstaunen!" entgegnete Crummles, mit einer sehr ernsthaften Miene. „Solche Anmuth, mit so viel Würde vereinigt! Von dem Augenblick hab' ich sie angebetet."

---

*) Aus Rob Roy, nach Walter Scott, eine Parade-Rolle für Schauspielerinnen.

Der Eintritt des hoch=begabten Gegenstandes dieser Bemerkungen setzte Mr. Crummles Lobsprüchen rasch ein Ziel, und fast unmittelbar darauf erschien der junge Percy Crummles mit einem Brief, der von der großen Post an seine gnädige Mutter gekommen war, die, sobald sie die Adresse erblickt hatte, ausrief: „Wahrhaftig, von Henriette Petowker!“ und sich sogleich in den Inhalt vertiefte.

„Ist es —?“ fragte Mr. Crummles zögernd.

„O ja, es ist richtig,“ versetzte Mrß. Crummles, der Frage zuvor kommend. „Fürwahr, für sie eine ganz vortreffliche Sache!“

„Es ist überhaupt die beste Sache von der Welt,“ sagte Mr. Crummles; und hierauf brachen Mr. Crummles, Mrß. Crummles und Mr. Percy Crummles mit einander in ein heftiges Gelächter aus. Nicholas überließ sie dem Genuß ihrer Heiterkeit, und ging nach Hause, sich höchlich verwundernd, was denn für ein Geheimniß mit Miß Petowker in Verbindung stehe, um eine solche Lustigkeit hervor zu rufen, und noch mehr das äußerste Erstaunen im Stillen erwägend, womit diese Dame den Umstand aufnehmen würde, daß er sich so plötzlich einer Kunst gewidmet habe, welche sie selbst mit so viel Auszeichnung und Glanz ausübte.

Allein in der letzteren Hinsicht hatte er sich getäuscht, denn — sei es, daß Mr. Vincent Crummles ihm den Weg gebahnt, oder daß Miß Petowker einen besonderen Grund hatte, ihn mit mehr als ihrer gewöhnlichen Liebenswürdigkeit zu behandeln — ihre Begegnung im Theater am folgen=

den Tage glich mehr dem Zusammentreffen zweier inniger Freunde, die seit ihrer Kindheit an unzertrennlich gewesen waren, als dem Wiedererkennen einer Dame und eines Herren, die sich nur ein halb Dutzend Mal begegnet waren, und da blos zufällig. Ja, Miß Petowker flüsterte ihm sogar zu, daß sie der Kenwigse in den Gesprächen mit des Direktors Familie gar nicht erwähnt, und die Sache so dargestellt habe, als sei sie mit Mr. Johnson in den ersten und elegantesten Cirkeln zusammen getroffen; und als Nicholas diese Mittheilung mit unverstellter Verwunderung aufnahm, fügte sie mit einem holden Blick hinzu, daß sie jetzt einen Anspruch an sein Wohlwollen habe, und es vielleicht binnen Kurzem erproben werde.

Nicholas wurde die Ehre zu Theil, noch an demselben Abend mit Miß Petowker in einem unbedeutenden Stück aufzutreten, und konnte nicht umhin zu bemerken, daß ihre warme Aufnahme hauptsächlich einem äußerst beharrlichen Regenschirm in den oberen Logen zuzuschreiben war; er gewahrte auch, daß die bezaubernde Schauspielerin manchen holden Blick nach der Stelle warf, woher jene Beifalls-Klänge erschallten, und daß der Regenschirm dann jedes Mal von Neuem losbrach. Einmal glaubte er, daß ein eigenthümlich gestalteter Hut in derselben Ecke ihm nicht ganz unbekannt wäre? allein da er mit seiner Rolle beschäftigt war, widmete er diesem Umstande keine besondere Aufmerksamkeit, der auch seinem Gedächtniß, bevor er nach Hause kam, völlig entschwunden war.

Er hatte sich so eben mit Smike zum Abendessen nieder gesetzt, als Einer der Haus-Bewohner vor der Thüre meldete, ein Herr sei unten, welcher mit Mr. Johnson zu sprechen wünsche.

„Nun wohl, wenn er das wünscht, so lassen Sie ihn meinetwegen herauf kommen,“ sagte Nicholas. „Vermuthlich einer unser hungrigen Kameraden, Smike.“

Sein Gefährte blickte nach dem kalten Braten in schweigender Berechnung, wie viel für das morgige Mittagmahl übrig bleiben würde, und legte ein Stück bei Seite, das er für sich selbst abgeschnitten hatte, um den Eingriff des Besuches in seinen Wirkungen minder schrecklich zu machen.

„Einer, der schon da war, ist's nicht,“ sagte Nicholas, „denn er stolpert über jede Stufe. Nur herein, nur herein! Um aller Wunder Willen — Mr. Lillyvick!“

Es war in der That der Wasser-Tax-Einnehmer, welcher Nicholas mit starrem Blick und unbeweglicher Miene betrachtete, ihm mit gewaltiger Feierlichkeit die Hand schüttelte, und sich auf einen Stuhl in der Kamin-Ecke niederließ.

„Seit wann sind Sie denn hier?“ fragte Nicholas.

„Seit heute Morgen, Sir,“ antwortete Mr. Lillyvick.

„Aha! dann waren Sie heute im Theater, und es war Ihr Regensch —“

„Dieser Regenschirm!“ sagte Mr. Lillyvick, indem er einen bauschigen, grünen, kattunenen, mit abgenütztem Beschläge hervor zog. „Was sagen Sie von einem solchen Spiel?“

„So viel ich darüber urtheilen kann, da ich selbst auf der Bühne war,“ versetzte Nicholas, „hielt ich es für sehr gut.“

„Gut!“ rief der Tax-Einnehmer. „Ich denke, Sir, es war köstlich.“

Mr. Lillyvick neigte sich vorwärts, um das letztere Wort mit mehr Nachdruck vorzubringen, und richtete sich dann wieder auf, runzelte die Stirne und nickte mehrmals.

„Ich sage, köstlich,“ wiederholte Mr. Lillyvick. „Hinreißend, Feen-artig, tumultuarisch.“ Und Mr. Lillivick richtete sich abermals empor und runzelte die Stirn und nickte.

„Ah!“ sagte Nicholas, etwas erstaunt über diese Anzeichen entzückter Billigung; „ja — sie ist ein geschicktes Mädchen.“

„Sie ist eine Gottheit,“ entgegnete Mr. Lillyvick, und machte einen Tax-Einnehmer-Doppelklopfer auf dem Fußboden mit dem erwähnten Regenschirm. „Ich habe wohl früher göttliche Schauspielerinnen gekannt, Sir; ich habe die Wassertaxe häufig erhoben — wenigstens erheben wollen, sehr oft erheben wollen — im Hause einer göttlichen Schauspielerin, die über vier Jahre in meinem Bezirke wohnte; aber niemals — nein, niemals, Sir — sah ich unter allen göttlichen Geschöpfen, Schauspielerinnen oder Nicht-Schauspielerinnen, eine göttlichere, als diese Henriette Petowker.“

Nicholas hatte viele Mühe, das Lachen zu verbeißen; da er nicht wagte zu sprechen, so nickte er nur in Uebereinstimmung mit Mr. Lillyvick's Nicken, und verhielt sich schweigend.

„Lassen Sie mich ein Wort allein mit Ihnen sprechen," sagte Mr. Lillyvick.

Nicholas warf Smike einen freundlichen Blick zu, der ihn verstand und sich entfernte.

„Ein Junggesell ist ein elendes Wesen, Sir," sagte Mr. Lillyvick.

„Meinen Sie?"

„Ganz gewiß. Ich habe nah' an die sechzig in der Welt gelebt, und sollte wissen, was d'ran ist."

„Du solltest es freilich wissen," dachte Nicholas; „aber ob Du es auch weißt, ist eine andere Frage."

„Wenn sich ein Junggeselle ein Stückchen Geld zurück gelegt hat," fuhr Mr. Lillyvick fort," so sehen seine Schwestern und Brüder, seine Neffen und Nichten auf dieses Geld, und nicht auf ihn; ja, wenn er auch als öffentlicher Charakter das Haupt der Familie oder gleichsam der Stamm ist, von welchem alle anderen kleinen Zweige auslaufen, so wünschen sie ihm doch fortwährend den Tod, und werden stets niedergeschlagen, wenn sie ihn bei guter Gesundheit sehen, weil sie sein geringes Vermögen zu erhalten wünschen. — Sehen Sie das ein?"

„O ja," versetzte Nicholas; „das verhält sich allerdings so."

„Die Haupt-Ursache, nicht zu heirathen," nahm Mr. Lillyvick wieder das Wort, „sind die Kosten; das hat mich abgehalten, — denn sonst — o Himmel!" rief Mr. Lillyvick, mit den Fingern schnalzend, „sonst hätt' ich schon fünfzig Frauen haben können."

„Hübsche Frauen?“ fragte Nicholas.

„Hübsche Frauen, Sir!“ versetzte der Tax-Einnehmer. „Ei nun, nicht so hübsche als Henriette Petowker, denn sie ist ein ganz besonderes Exemplar; aber solche Frauen, wie man sie nicht alle Tage sieht, das kann ich Sie versichern. Nehmen Sie nun an, daß ein Mann in seiner Frau ein Vermögen bekommt, statt mit ihr — he?“

„Ei, dann ist er ein Glücks-Vogel,“ erwiederte Nicholas.

„Das ist's, was ich sage,“ versetzte der Einnehmer, ihn freundlich mit dem Regenschirm klopfend; „just, was ich sage: Henriette Petowker, die talentvolle Henriette Petowker hat ein Vermögen in sich selbst, und ich stehe im Begriff —“

„Sie zur Mrß. Lillyvick zu machen?“ fragte Nicholas.

„Nein, Sir, nicht zur Mrß. Lillyvick. Schauspielerinnen, Sir, behalten immer ihren Familien-Namen bei, das ist schon so her gebracht; — aber ich bin im Begriff, sie zu heirathen, und zwar übermorgen, Sir.“

„Ich wünsche Ihnen Glück, Sir,“ sagte Nicholas.

„Ich danke Ihnen, Sir,“ erwiederte der Einnehmer, seine Weste zuknöpfend. „Ich werde natürlich ihre Gage beziehen, und ferner hoffe ich, daß es fast eben so wohlfeil ist, zwei Personen zu erhalten, als Eine; und das ist ein Trost.“

„Sie werden doch gewiß in einem solchen Augenblick keines Trostes bedürfen?“ bemerkte Nicholas.

„Nein," versetzte Mr. Lillyvick, mit unruhigem Kopfschütteln; „nein — natürlich nicht."

„Aber wie kommen Sie denn Beide hieher, wenn Sie sich verheirathen wollen, Mr. Lillyvick?" fragte Nicholas.

„Das wollt' ich Ihnen eben auseinander setzen," erwiederte der Wasser-Tax-Einnehmer. „Die Sache ist, daß wir es vor der Familie geheim zu halten gedenken."

„Vor der Familie! Vor welcher?"

„Natürlich vor den Kenwigses," versetzte Mr. Lillyvick. „Hätten meine Nichte und die Kinder ein Wort vor meiner Abreise erfahren, so würden sie mir ohnmächtig zu Füßen gesunken sein, und mich nicht los gelassen haben, als bis ich einen Schwur gethan, niemals zu heirathen — oder sie hätten mich gerichtlich für wahnsinnig erklären lassen, oder sonst etwas Entsetzliches gethan," sagte der Einnehmer, an allen Gliedern zitternd.

„Ganz gewiß," meinte Nicholas. „Ja, ja; sie würden ohne Zweifel eifersüchtig geworden sein."

„Um diesem zuvor zu kommen," sagte Mr. Lillyvick, „haben wir unter uns ausgemacht, daß Henriette Petowker sich hieher zu ihren Freunden, den Crummleses, unter dem Vorwande eines Engagements begeben, und ich einen Tag früher nach Guilford reisen sollte, wo wir uns in der Kutsche treffen würden, was auch geschah; und so sind wir denn gestern von Guilford mit einander hieher gefahren. Und nun hielten wir's für's Klügste, Sie in das Geheimniß zu ziehen, aus Furcht, Sie möchten dem Mr. Noggs schrei-

ben und über uns berichten. Wir werden uns aus der Wohnung der Crummleses zur Trauung begeben, und sehr erfreut sein, Sie zu sehen — entweder vor der Kirche, oder zum Frühstück, wie es Ihnen gefällig ist. Das Frühstück wird nicht glänzend sein, wissen Sie," fügte der Einnehmer ängstlich hinzu, um jedem Mißverständniß über diesen Punkt vorzubeugen; „nichts als Butterwecken und Kaffee, zum Naschen vielleicht Garnalen oder dergleichen."

„Schon gut, ich verstehe," sagte Nicholas. „O, ich werde mit dem größten Vergnügen erscheinen. Wo wohnt denn die Dame — bei Mrß. Crummles?"

„Nicht doch," versetzte der Einnehmer; „sie konnte ihr kein Nachtlager anbieten, und so wohnt sie denn bei einer Bekannten und einer anderen jungen Dame, welche Beide auch dem Theater angehören."

„Vielleicht Miß Snevellicci?"

„Ganz recht — so heißt sie."

„Die werden vermuthlich die Braut-Jungfern sein?"

„Hm," sagte der Einnehmer mit einer sauern Miene, „sie wollen durchaus vier Braut-Jungfern haben; ich fürchte, sie werden die Sache ziemlich theatralisch machen."

„O nein, ganz und gar nicht," versetzte Nicholas, mit einer etwas ungeschickten Bemühung, ein Lachen in ein Husten zu verwandeln. „Wer mögen die vier wohl sein? Natürlich Miß Snevellicci — Miß Ledrook —"

„Das — das Wunderkind," ächzte der Einnehmer.

Nicholas brach in ein Gelächter aus, und sagte: „Um

Vergebung, ich weiß nicht, warum ich lache — ja, ja, das wird recht hübsch sein — das Wunderkind — wer denn noch?"

„Noch ein anderes junges Frauenzimmer," erwiederte der Einnehmer, und stand auf; „eine andere Freundin Henrietten Petowker's. Sie versprechen mir aber doch, ja nichts zu verrathen?"

„Sie können sicher darauf bauen," erwiederte Nicholas. „Wollen Sie nicht etwas zu sich nehmen?"

„Ich danke," sagte der Einnehmer, „ich bin nicht hungerig. Das eheliche Leben muß ein äußerst angenehmes sein — nicht wahr?"

„Daran zweifle ich nicht im Geringsten," versetzte Nicholas.

„Ja, ja," sagte der Einnehmer, „es ist so; ganz gewiß — ohne allen Zweifel. Gute Nacht."

Mit diesen Worten entfernte sich Mr. Lillyvick, dessen Wesen im ganzen Verlaufe dieses Gespräches ein wundersames Gemisch von Hast, Zögern, Vertrauen und Zweifel, Verliebtheit, Sorge, Gemeinheit und hoher Meinung von sich selbst ausgedrückt hatte, und ließ Nicholas die Freiheit, so viel zu lachen als ihm beliebte.

Ohne uns mit der Untersuchung aufzuhalten, ob der Zwischen-Tag unserm Freunde Nicholas die gewöhnliche Anzahl Stunden von herkömmlicher Länge zu haben schien, so wollen wir doch bemerken, daß er den, bei der heran nahenden Feierlichkeit mehr interessirten Parteien reißend schnell

verging, so daß Miß Petowker bei ihrem Erwachen in Miß Snevellicci's Zimmer am darauf folgenden Morgen erklärte, sie könne gar nicht begreifen, daß dies wirklich schon der Tag sei, der ihre Verhältnisse ändern solle.

„Ich kann's nicht glauben," sagte sie, „wirklich nicht. Was nützt das Reden! Ich kann mich nicht entschließen, mich einer solchen Prüfung zu unterziehen."

Da Miß Snevellicci und Miß Ledrook das hörten, und sehr wohl wußten, daß ihre schöne Freundin seit drei oder vier Jahren bereit war, sich zu irgend einer Zeit der bevorstehenden entsetzlichen Prüfung zu unterziehen, wenn sich nur irgend ein annehmbarer Herr zu dem Wagniß fände, — so predigten sie ihr Muth und Festigkeit, und stellten ihr vor, welchen Stolz sie empfinden müsse, daß es in ihrer Macht stehe, einem würdigen Gegenstande dauerndes Glück zu gewähren, und wie nothwendig es für das allgemeine Wohl der Menschheit sei, daß die Frauen bei derlei Gelegenheiten Stärke und Hingebung bewiesen, und daß, obschon ihrerseits überzeugt, das wahre Glück bestehe nur im ehelosen Stande, den sie auch mit ihrem Willen nicht aufgeben wollten — nein, um keiner weltlichen Rücksicht willen — sie doch (Gott sei Dank), wenn die Zeit jemals kommen sollte, ihre Pflicht zu wohl zu kennen glaubten, um zu widerstreben, sondern sich lieber mit Milde und Demuth einem Schicksal fügen würden, für welches die Vorsehung ihr Geschlecht offenbar nur zur Zufriedenheit und zum Wohl ihrer Mit-Menschen ausersehen hätte.

„Ich würde es schwer empfinden," sagte Miß Snevel-

licci, „alte Verbindungen und dergleichen aufzugeben, aber ich würde mich fügen, meine Beste, ohne Weigerung fügen.“

„Auch ich,“ sagte Miß Ledrook, „ich würde das Joch eher suchen, als fliehen. Ich habe vor Zeiten manches Herz gebrochen, und es betrübt mich jetzt — denn es ist entsetzlich, sich derlei Vorwürfe machen zu müssen.“

„Das ist es allerdings,“ sagte Miß Snevellicci. „Jetzt, beste Led, müssen wir sie ohne Zögern ankleiden helfen, sonst kommen wir wirklich zu spät.“

Dieses fromme Zureden, und vielleicht auch die Furcht, zu spät zu kommen, hielt die Braut während der Ceremonie des Ankleidens aufrecht, worauf starker Thee und Branntwein ihr in abwechselnden Dosen verabreicht wurden, als Mittel, ihre schwachen Glieder zu stärken und ihren Schritt fester zu machen.

„Wie fühlen Sie sich jetzt, meine Liebe?“ fragte Miß Snevellicci.

„O Lillyvick!“ rief die Braut, „wüßtest Du, was ich Deinetwegen ausstehe!“

„Natürlich weiß er es, Beste, und wird es nie vergessen,“ sagte Miß Ledrook.

„Glauben Sie nicht?“ schrie Miß Petowker, und entwickelte in der That große Fähigkeit für die Bühne. „O, glauben Sie nicht? Glauben Sie, daß Lillyvick immer daran denken wird — immer, immer, immer?“

Es läßt sich nicht berechnen, wie dieser Gefühls-Ausbruch geendigt haben würde, hätte nicht Miß Snevellicci in

diesem Augenblick die Ankunft der Kutsche gemeldet, was die Braut so bestürzt machte, daß sie verschiedene, Besorgniß erregende Anzeichen abschüttelte, zum Spiegel rannte, um ihren Anzug zu richten, und ruhig erklärte, sie sei zum Opfer bereit.

Dem gemäß ward sie in die Kutsche gehoben, und dort „aufrecht erhalten" (wie sich Miß Snevellicci ausdrückte) durch unablässiges Riechen an Sal volatile, und kleine Schlückchen von Branntwein und ähnlichen milden Stimulantien, bis sie an des Direktors Haus anlangten, dessen Thüre die beiden jungen Herren Crummlesens bereits geöffnet hatten, welche weiße Kokarden trugen, und in den ausgewähltesten und glänzendsten Jacken aus der Theater-Garderobe prangten. Der vereinten Bemühung dieser beiden jungen Herren und der Brautjungfern, mit Beihilfe des Kutschers, gelang es endlich, Miß Petowker in einem Zustande großer Erschöpfung in das erste Stockwerk hinauf zu bringen, wo sie kaum ihren jugendlichen Bräutigam erblickt hatte, als sie mit großem Anstand in Ohnmacht fiel.

„Henriette Petowker!" rief der Einnehmer, „ermanne Dich, meine Holde!"

Miß Petowker ergriff des Einnehmers Hand, allein die Bewegung erstickte ihr das Wort im Munde.

„Ist denn mein Anblick so entsetzlich, Henriette Petowker?" sagte der Einnehmer.

„O nein, nein, nein," entgegnete die Braut; „aber alle Freundinnen und Freunde — die holden Freundinnen —

meine Jugendgespielinnen — verlassen müssen — es ist so schwer!"

Mit solchen Ausdrücken des Kummers begann Miß Petowker alle ihre geliebten Jugend-Gefährten der Reihe nach her zu zählen, und die gegenwärtigen aufzufordern, zu kommen und sie zu umarmen. Nachdem dies vollbracht war, erinnerte sie sich, daß ihr Mrß. Crummles mehr als eine Mutter, und sodann, daß ihr Mr. Crummles mehr als ein Vater, und schließlich, daß ihr die jungen Herren Crummlesens und Miß Ninetta Crummles mehr als Brüder und Schwester gewesen. Da alle diese Erinnerungen von mannigfaltigen Umarmungen begleitet waren, so nahmen sie viele Zeit weg, und man war genöthigt, sehr rasch zur Kirche zu fahren, aus Furcht zu spät zu kommen.

Der Zug bestand aus zwei Miethwagen, in deren erstem Miß Bravassa (die vierte Braut-Jungfer), Mrß. Crummles, der Tax-Einnehmer und Mr. Folair saßen, welcher von dem Bräutigam zu seinem Beistande erwählt worden war; den andern Wagen nahmen die Braut, Mr. Crummles, Miß Snevellicci, Miß Ledrook und das Wunderkind ein. Alle waren sehr schön costümirt. Die Braut-Jungfern waren mit köstlichen Blumen ganz bedeckt, und das Wunderkind insbesondere war beinahe unsichtbar, durch die tragbare Laube, in der es stack. Miß Ledrook, die etwas zur Romantik neigte, trug das Miniatur-Porträt eines unbekannten Stabs-Offiziers auf der Brust, das sie unlängst sehr billig gekauft hatte; die übrigen Damen schimmerten in

verschiedenen prachtvoll nachgemachten Juwelen, die beinahe echten glichen, und Mrß. Crummles trat in einer ernsten und düsteren Majestät auf, welche die Bewunderung aller Zuschauer auf sich zog.

Vielleicht war aber Mr. Crummles Erscheinung die schlagendste und angemessenste unter Allen. Dieser Herr, welcher den Brautvater vorstellte, hatte sich, in Folge einer glücklichen und originellen Idee, zu der Rolle hergerichtet, indem er sich eine Theater-Perrücke beilegte, nach dem Styl und Muster derjenigen, die unter dem Namen des „braunen George" bekannt sind, und hatte überdies einen Schnupftabak-farbenen Rock aus dem vorigen Jahrhundert angezogen, nebst grau-seidenen Strümpfen und Schnallen-Schuhen. Um seinen angenommenen Charakter desto besser durch zu führen, hatte er beschlossen, bedeutend gerührt zu sein, und folglich war das Schluchzen des zärtlichen Vaters, als sie in die Kirche traten, so herz-zerreißend, daß ihm der Kirchstuhl-Diener rieth, sich in die Sacristei zurück zu ziehen, und sich vor dem Beginn der Ceremonie mit einem Glas Wasser zu stärken.

Der Zug durch den Chor-Gang war schön zu schauen. Die Braut mit den vier Brautjungfern bildete eine vorher angeordnete und einstudierte Gruppe; hierauf kam der Tax-Einnehmer, gefolgt von seinem Beistand, der seinen Gang und seine Geberden, zur unbeschreiblichen Belustigung einiger Theater-Freunde auf der Gallerie, nachahmte; Mr. Crummles ging mit unsicheren und schwankenden Schritten

einher; Mrß. Crummles bewegte sich in jenem theatralischen Gang, welcher darin besteht, daß man abwechselnd einen großen Schritt vorwärts macht und plötzlich inne hält — kurz, es war das Vollkommenste, das man sehen konnte. Die Ceremonie wurde sehr schnell abgethan, und nachdem alle Gegenwärtigen sich in das Trauungs-Register eingeschrieben hatten (zu welchem Zwecke Mr. Crummles, als die Reihe an ihn kam, eine ungeheure Brille sorgfältig abwischte und aufsetzte), begaben sie sich in der besten Laune zum Frühstück in Mr. Crummles Wohnung zurück, wo Nicholas ihrer bereits harrte.

„Nun also," sagte Crummles, welcher der Mrß. Grudden bei den Vorbereitungen half, die weit großartiger veranstaltet wurden, als es dem Einnehmer gerade angenehm war. „An's Frühstück, an's Frühstück!"

Eine zweite Einladung war unnöthig. Die Gesellschaft drängte und zwängte sich an den Tisch, so gut es gehen mochte, und langte ohne Weiteres zu. Miß Petowker erröthete immer sehr stark, wenn sie Jemand ansah, und aß immer sehr stark, wenn man sie n i c h t ansah; und Mr. Lillyvick machte sich mit dem kaltblütigen Entschluß an's Werk, da er die guten Dinge doch einmal bezahlen müsse, den Crummleses so wenig als möglich übrig zu lassen.

„'S ist bald gescheh'n, Sir, nicht wahr?" fragte Mr. Folair den Tax-Einnehmer, indem er sich über den Tisch zu ihm hinüber lehnte.

„Was ist bald gescheh'n, Sir?" entgegnete Mr. Lillyvick.

„Die Verbindung — das sich Behaften mit einer Frau," versetzte Mr. Folair. „Es währt nicht lange, wie?"

„Nein, Sir," erwiederte Mr. Lillyvick, erröthend. „Es währt nicht lange. Und was weiter, Sir?"

„O, nichts," sagte der Schauspieler. „Es währt auch nicht lange, sich aufzuhängen, was? Ha! ha! ha!"

Mr. Lillyvick legte Messer und Gabel nieder, und blickte die Gesellschaft mit staunender Entrüstung an.

„Sich aufzuhängen!" wiederholte Mr. Lillyvick.

Alles beobachtete ein tiefes Stillschweigen, denn Mr. Lillyvick war über allen Ausdruck würdevoll.

„Sich aufzuhängen!" rief er noch ein Mal. „Ist Jemand zugegen, der einen Vergleich ziehen wollte zwischen Heirathen und sich Aufhängen?"

„Sie wissen ja, die Schlinge," sagte Mr. Folair, ein wenig klein=laut.

„Die Schlinge, Sir?" entgegnete Mr. Lillyvick. „Wagt es Jemand, in Einem Athem von einer Schlinge und von Henriette Pe —"

„Lillyvick," verbesserte Mr. Crummles.

„Und Henriette Lillyvick zu sprechen?" sagte der Einnehmer. „In diesem Hause, in der Gegenwart von Mr. und Mrß. Crummles, die eine talent= und tugendhafte Familie so erzogen, daß ein wahrer Segen, Wunderkinder, und was noch Alles, daraus geworden ist, sollen wir von Schlingen sprechen hören?"

„Folair," sagte Mr. Crummles, der es für anständig

hielt, bei dieser Anspielung auf ihn selbst und seine Hälfte nicht gleichgültig zu bleiben, — „ich bin über Sie erstaunt."

„Was fallen Sie denn Alle so über mich her?" beschwerte sich der unglückliche Schauspieler. „Was hab' ich denn gethan?"

„Gethan, Sir!" rief Mr. Lillyvick, „einen Angriff versucht auf das ganze Gebäude der Gesellschaft —"

„Und auf die edelsten und zartesten Gefühle," setzte Mr. Crummles hinzu, der wieder in den rührenden Vater verfiel.

„Und auf das höchste und schätzbarste aller menschlichen Bande," sagte der Einnehmer. — „Eine Schlinge! Als ob man in den Ehstand verlockt, gejagt, und dazu an den Füßen gebunden würde, anstatt freiwillig und stolz auf diese Handlung hinein zu schreiten!"

„Ich meinte nicht, daß Sie verlockt, gejagt, und an den Füßen gebunden würden," versetzte der Schauspieler. „Es thut mir leid; mehr kann ich nicht sagen."

„Es muß Ihnen auch leid thun, Sir," entgegnete Mr. Lillyvick; „und ich freue mich zu hören, daß Sie wenigstens so viel Gefühl besitzen."

Da der Zwist durch diese Erwiederung beendigt schien, so hielt Mrß. Lillyvick dies für die schicklichste Gelegenheit (weil auch die Aufmerksamkeit der Gesellschaft nicht mehr getheilt war), in Thränen auszubrechen, und den Beistand sämmtlicher vier Braut-Jungfern anzurufen, welcher auch augenblicklich geleistet ward, obwohl nicht ohne einige

Verwirrung, denn da das Zimmer klein und das Tischtuch lang war, so wurden gleich bei der ersten Bewegung eine ganze Reihe Teller herunter geschleudert. Ohne jedoch diesen Umstand zu berücksichtigen, wollte sich Mrß. Lillyvick nicht eher besänftigen lassen, bis die Krieg führenden Theile ihr Wort gegeben hatten, den Streit nicht weiter fortzuführen, was sie endlich nach hinlänglichem scheinbarem Widerstreben auch thaten; und von diesem Augenblick an saß Mr. Folair in verdrießlichem Schweigen da, und begnügte sich damit, Nicholas in das Bein zu kneifen, wenn irgend etwas gesprochen wurde, um dadurch seine Verachtung sowohl gegen den Redenden als gegen das, was er vorbrachte, an den Tag zu legen.

Es wurde eine große Menge Reden gehalten, sowohl von Nicholas, als von Mr. Crummles und dem Tax-Einnehmer; zwei von den jungen Herren Crummleses, um für sich selbst zu danken, und eine von dem Wunderkind, im Namen der Braut-Jungfern, bei welcher letzteren Mrß. Crummles Thränen vergoß. Miß Ledrook und Miß Bravassa sangen auch etwas Weniges, und würden ohne Zweifel noch mehr gesungen haben, wenn der Miethkutscher, welcher das glückliche Paar nach dem Platz führen sollte, wo sie das Dampfschiff nach Ryde *) zu besteigen vorhatten, nicht auf eine höchst bestimmte Weise verkünden ließ, er würde, falls

*) Auf der Insel Wight, wo Neuvermählte, welche keine weitere Reise zu machen im Stande sind, oft ihre Honig-Wochen zubringen.

sie nicht augenblicklich kämen, unfehlbar noch achtzehn Pence über seinen bedungenen Fuhrlohn begehren.

Diese verzweifelte Drohung beendigte die Unterhaltung sogleich. Nach einem höchst pathetischen Abschiednehmen traten Mr. Lillyvick und seine Angetraute ihre Reise nach Ryde an, wo sie die nächsten zwei Tage in tiefer Zurückgezogenheit zu verbringen gedachten, und wohin das Wunderkind sie begleitete, welches nach Mr. Lillyvick's ausdrücklicher Bedingung zur Reise-Braut-Jungfer ernannt worden, da er in Erfahrung gebracht, daß das Dampfschiff, durch die winzige Gestalt getäuscht, das Kind um den halben Preis mitnehmen würde.

Da an diesem Abend keine Vorstellung war, so erklärte Mr. Crummles, daß man bei einander bleiben müsse, bis Alles ausgetrunken sei; allein da Nicholas am folgenden Abend zum ersten Mal den Romeo zu spielen hatte, so wußte er inmitten einer kleinen Verwirrung zu entschlüpfen, welche dadurch entstanden war, daß sich an Mrß. Grudden's Betragen unerwartete und starke Anzeichen von Trunkenheit abnehmen ließen.

Zu dieser Flucht ließ er sich nicht nur durch seine eigene Neigung, sondern auch durch seine Besorgniß für Smike verleiten, der den Apotheker zu spielen hatte, und von seiner Rolle bisher durchaus nichts Anderes in den Kopf bringen konnte, als die allgemeine Vorstellung, daß er sehr hungrig sei, die er sich (vielleicht aus alten Erinnerungen) mit großer Leichtigkeit angeeignet hatte.

„Ich weiß nicht, wie wir's anfangen sollen, Smike," sagte Nicholas, das Buch bei Seite legend. „Ich fürchte, Du bist nicht im Stande die Rolle zu lernen, armer Bursche."

„Das fürcht' ich auch," sagte Smike, kopfschüttelnd. „Ich meine aber, wenn Sie — aber das würde Ihnen zu beschwerlich fallen."

„Was denn?" fragte Nicholas, „meinethalben sei ohne Sorgen."

„Ich meine," sagte Smike, „wenn Sie mir die Rolle, Satz für Satz, wiederholt vorsagten, würd' ich sie wohl behalten können."

„Meinst Du?" rief Nicholas. „Nun gut! Wir wollen sehen, wer zuerst müde wird. Ich nicht, Smike, verlaß Dich d'rauf. Wohlan! — „Wer ruft so laut?"

„Wer ruft so laut?" sagte Smike.

„Wer ruft so laut?" wiederholte Nicholas.

„Wer ruft so laut?" sagte Smike.

Und so ließen sie denn nicht ab, einander wiederholt zu fragen, wer so laut rufe, und nachdem Smike den Satz inne hatte, ging's an einen andern, und dann an zwei auf ein Mal, dann an drei, und so fort, bis der arme Smike um Mitternacht zu seiner unaussprechlichen Freude entdeckte, daß er wirklich schon anfing, etwas von der Rolle zu behalten.

Frühzeitig am nächsten Morgen gingen sie wieder an's Werk, und Smike, der durch die gewonnenen Fortschritte bereits mehr Vertrauen zu sich hatte, arbeitete rascher und frischeren Muths an seiner Rolle. Sobald er im Texte ziem-

lich fest war, zeigte ihm Nicholas, wie er auftreten müsse, beide Hände über den Magen gelegt und ihn gelegentlich reibend, nach der hergebrachten Art, wie man auf der Bühne anzudeuten pflegt, daß man etwas zu essen bedürfe. Nach der Morgenprobe gingen sie noch ein Mal daran, und unterbrachen ihre Studien nicht mehr, ein eiliges Mittagmahl ausgenommen, bis die Theater-Zeit heran rückte.

Nie hatte ein Lehrer einen eifrigeren, bescheideneren, gelehrigeren Schüler; nie ein Schüler einen geduldigeren, unermüdlicheren, aufmerksameren, freundlicheren Lehrer.

Sobald er angekleidet war, und so oft er nicht auf den Bretern stand, erneuerte Nicholas seinen Unterricht. Der Erfolg war günstig. Romeo wurde mit den ungetheiltesten Beifalls- und Gunst-Bezeigungen aufgenommen, und Smike, sowohl vom Publikum als den Schauspielern, einstimmig für den König und Ausbund aller Apotheker erklärt.

Fünftes Kapitel.

Enthält einige Gefahr für Miß Nickleby's Seelenruhe.

Der Schauplatz war eine schöne Reihe Zimmer in einem Hause in der Regent-Straße; die Zeit drei Uhr Nachmittags für die Mühseligen und Geplagten, und die erste Morgenstunde für die Modewelt und die Lebenslustigen; die Personen waren Lord Frederick Verisopht und sein Freund Sir Mulberry Hawk.

Diese ausgezeichneten Gentlemen lagen nachlässig auf zwei Sopha's hingestreckt, ein Tisch zwischen ihnen, auf welchem die reichlichen Bestandtheile eines noch unberührten Frühstücks unordentlich ausgebreitet waren. Zeitungen lagen im Zimmer zerstreut umher, und blieben eben so unbeachtet, aber nicht etwa weil irgend ein eifriges Gespräch ihre Aufmerksamkeit von den Journalen abgelenkt hätte, denn kein Wort wurde zwischen den Zweien gewechselt, noch ließ sich ein Laut vernehmen, außer daß der Eine, wenn er sich herum wälzte, um einen bequemeren Ruheplatz für seinen leidenden Kopf zu finden, einen Ausruf der Ungeduld ausstieß, und dadurch seinen Gefährten mit seiner Unruhe frisch anzustecken schien.

Diese äußeren Erscheinungen würden über die Ausschweifungen der verflossenen Nacht hinlängliches Licht verbreitet haben, wären auch nicht noch andere Anzeichen der Vergnügen, unter denen sie verstrich, vorhanden gewesen. Ein Paar

Billard-Bälle, ganz bestaubt und beschmutzt, zwei zerdrückte Hüte, eine Champagner-Bouteille, mit einem schmutzigen Handschuh um den Hals geschlungen, damit man sie desto sicherer handhaben und als Angriffs-Waffe gebrauchen konnte; ein zerbrochenes Rohr, ein Karten-Kästchen ohne Deckel, eine leere Börse, eine zerrissene Uhr-Kette, eine Handvoll Silbergeld, mit halb gerauchten Cigarren-Stümpfen vermischt, nebst ihrer alten und zerbröckelten Asche; — diese und andere Zeichen von Schwelgerei und Unordnung ließen deutlich genug die Beschaffenheit der, unter gentleman'schen Vergnügungen verbrachten letzten Nacht errathen.

Lord Frederick Verisopht brach zuerst das Schweigen. Er ließ seinen mit Pantoffeln bekleideten Fuß auf den Boden gleiten, gähnte tief auf, richtete sich mühsam zum Sitzen empor, und heftete die trüben und matten Augen auf seinen Freund, den er mit einer schläfrigen Stimme anrief.

„Holla!“ versetzte Sir Mulberry Hawk, sich umwendend.

„Sollen wir den ganzen Tag hier liegen bleiben?“ sagte der Lord.

„Ich wüßte nicht, daß wir zu sonst etwas taugten,“ erwiederte Sir Mulberry; „wenigstens für jetzt. Ich habe diesen Morgen keinen Funken Leben in mir.“

„Leben!“ rief Lord Verisopht. „Ich habe die Empfindung, als könnt' es gar nichts Angenehmeres und Behaglicheres geben, als auf der Stelle zu sterben.“

„Warum sterben Sie denn also nicht?“ fragte Sir Mulberry.

Mit dieser Frage wendete er sein Antlitz ab, und schien einen Versuch machen zu wollen, einzuschlafen.

Sein hoffnungsvoller Freund und Zögling zog einen Stuhl an den Frühstück-Tisch, und versuchte zu essen; da er aber fand, daß das unmöglich sei, so schleppte er sich an's Fenster, dann wankte er im Zimmer herum, die Hand an seine fieberische Stirne gepreßt, und warf sich schließlich abermals auf den Sopha, und rief wieder seinen Freund an.

„Zum Teufel, was soll's denn?“ stöhnte Sir Mulberry, sich auf seinem Lager aufrichtend.

Obwohl Sir Mulberry diese Worte mit hinlänglich übler Laune vorbrachte, so schien ihm das Schweigen doch nicht recht thunlich; denn nachdem er sich mehrmals gestreckt, und sich schüttelnd erklärt hatte, es sei „höllenmäßig kalt,“ machte er gleichfalls einen Versuch beim Frühstück, und da er glücklicher darin war als sein minder ausgepichter Freund, so blieb er dort sitzen.

„Sollen wir,“ sagte Sir Mulberry, einen Bissen auf der Gabelspitze haltend, „sollen wir wieder auf Nicklebychen zurück kommen?“

„Nicklebychen? Was meinen Sie? den Geld-Wucherer oder das Mädel?“ fragte Lord Verisopht.

„Ich sehe, Sie verstehen mich,“ versetzte Sir Mulberry. „Natürlich, das Mädchen.“

„Sie haben mir versprochen, sie ausfindig zu machen,“ sagte Lord Verisopht.

„Allerdings,“ erwiederte sein Freund; „aber ich habe

mir's seitdem besser überlegt. Sie trauen mir in der Sache nicht, — d'rum mögen Sie sie selber ausfindig machen."

„Nei—n," wendete Lord Verisopht ein.

„Aber ich sage ja," entgegnete sein Freund. „Sie sollen sie selber ausfindig machen. Glauben Sie nicht, ich meinte, wenn Sie können — denn ich weiß so gut, wie Sie, daß Sie, wenn ich das meinte, das Mädchen ohne meine Beihilfe gar nicht zu sehen bekämen. Nein! Ich sage, Sie sollen sie finden — sollen — und ich will Sie auf die Spur bringen."

„Nun, so will ich doch verdammt sein, wenn Sie nicht ein wahrhafter, teufelmäßiger, redlicher und vollkommener Freund sind," sagte der junge Lord, auf welchem jene Rede die belebendste Wirkung hervorgebracht hatte.

„Ich will Ihnen sagen, wie?" fuhr Sir Mulberry fort. „Sie war bei jenem Mittagmahl als Lockspeise für Sie."

„Nein!" rief der junge Lord. „Was zum Teu—."

„Als Lockspeise für Sie," wiederholte sein Freund; „der alte Nickleby hat mir das selbst gestanden."

„Was das für ein feiner alter Hecht ist!" rief Lord Verisopht aus; „ein schlauer Schurke!"

„Ja," sagte Sir Mulberry, „er weiß, daß sie ein artiges kleines Ding ist —"

„Artig!" unterbrach ihn der junge Lord. „Bei meiner armen Seele, Hawk, sie ist eine vollendete Schönheit — ein — ein Bild, eine Statue, ein — ein — bei meiner Seele, das ist sie!"

„Gut," erwiederte Sir Mulberry, die Achseln zuckend, und Gleichgültigkeit zeigend, er mochte sie fühlen oder nicht; „das ist Sache des Geschmacks, und wenn der meine mit dem Ihrigen nicht übereinstimmt, desto besser."

„Verwünscht!" bemerkte der Lord, „Sie thaten übrigens damals ziemlich dick mit ihr. Ich konnte kaum ein Wörtchen anbringen."

„Sie ist gut genug für Ein Mal, gut genug," versetzte Sir Mulberry, „lohnt aber nicht der Mühe, noch ein Mal den Angenehmen zu spielen. Wenn's Ihnen ernstlich um die Nichte zu thun ist, so sagen Sie dem Onkel, Sie müßten erfahren, wo sie sich aufhalte, wie und bei wem sie lebe, oder Sie wollten nicht mehr länger unter seine Kunden gehören. Er wird es Ihnen bald genug entdecken."

„Warum sagten Sie mir das nicht früher," fragte Lord Verisopht, „anstatt mich durch eine Ewigkeit schmachten, mich verzehren, ein elendes Dasein dahin schleppen zu lassen?"

„Erstens wußt' ich es nicht," antwortete Sir Mulberry gleichgültig; „und zweitens dacht' ich nicht, daß Ihnen wirklich so viel daran gelegen wäre."

Nun war aber das Wahre an der Sache, daß Sir Mulberry Hawk, seit dem Mittagmahl bei Ralph Nickleby, insgeheim jedes Mittel angewendet hatte, um zu entdecken, woher Käthchen so plötzlich erschienen, und wohin sie verschwunden sei. Da er jedoch von Ralph nicht unterstützt wurde, mit welchem er seit jenem zornigen Auftritt nicht mehr zusammen gekommen war, so blieben alle seine Bemühungen völlig

fruchtlos, und er hatte deßhalb beschlossen, dem jungen Lord das Wesentliche von dem Bekenntniß mitzutheilen, das er dem würdigen Onkel entlockt. Mancherlei Betrachtungen bewogen ihn dazu, von denen die Gewißheit, Alles zu erfahren, was der junge Mann in Erfahrung bringen würde, wahrlich nicht die letzte, so wie das Verlangen, des Wucherers Nichte wieder zu begegnen und alle seine Künste aufzubieten, um ihren Stolz zu demüthigen und sich wegen der erlittenen Verachtung zu rächen, die aller-erste war. Dieses Verfahren war politisch, und mußte in jeder Hinsicht zu seinen Gunsten sprechen, indem der Umstand, daß er aus dem alten Nickleby seine wahre Absicht bei Einführung seiner Nichte in eine solche Gesellschaft heraus gelockt, und daß er seinen Freund so uneigennützig und offen davon in Kenntniß gesetzt, seine eigenen Absichten nur fördern konnte, und die ohnehin schon häufigen und schnellen Geld-Wanderungen aus den Taschen Lord Frederick Verisopht's in die Sir Mulberry Hawk's nur in hohem Grade erleichtern mußte.

So schloß Sir Mulberry, und in Folge dieser Schlüsse begab er sich mit seinem Freunde zu Ralph Nickleby, um dort einen von ihm ersonnenen Operations-Plan auszuführen, der vorgeblich die Absichten seines Freundes, in Wahrheit aber seine eigenen befördern sollte.

Sie fanden Ralph zu Hause, und allein. Als er sie in das Sitz-Zimmer führte, schien er sich des dort statt gefundenen Auftrittes zu erinnern, denn er warf Sir Mulberry einen seltsamen Blick zu, den dieser nur mit einem gleichgültigen Lächeln erwiederte.

Sie hielten eine kurze Besprechung über ein, eben im Zuge begriffenes Geldgeschäft, welches kaum verabredet war, als der genarrte Lord (den Vorschriften seines Freundes gemäß) mit einiger Verwirrung ankündigte, daß er Ralph allein zu sprechen wünsche.

„Allein, wie?" rief Sir Mulberry mit verstelltem Erstaunen. „O, ganz gut. Ich will in's nächste Zimmer gehen; doch lassen Sie mich nicht zu lange warten."

Damit nahm Sir Mulberry seinen Hut, summte ein Liedchen, und verschwand durch die Verbindungs-Thüre zwischen den zwei Sitz-Zimmern, die er hinter sich schloß.

„Nun, Mylord," sagte Ralph, „was steht zu Ihren Diensten?"

„Nickleby," sagte sein Client, und warf sich der Länge nach auf den Sopha, auf welchem er bereits früher gesessen hatte, um seinen Mund den Ohren des Alten dichter zu nähern; „was ist Ihre Nichte für ein artiges Ding!"

„Wirklich, Mylord?" erwiederte Ralph. „Mag sein — mag sein — dergleichen kümmert mich nicht."

„Sie wissen, daß sie ein teufelmäßig hübsches Mädchen ist," sagte der Client. „Sie müssen das wissen, Nickleby. Pah, läugnen Sie's nicht."

„Ja, ich glaube, daß man sie für hübsch hält," versetzte Ralph; „ich weiß sogar, daß man es thut. Und wüßt' ich's nicht, so sind Sie in derlei Dingen eine Autorität, Mylord, und Ihr Geschmack ist hier, wie in allen Beziehungen, untadelig."

Niemand als der junge Mann, an den diese Worte gerichtet waren, hätte den höhnischen Ton, in welchem sie gesprochen wurden, überhören, oder den verächtlichen Blick, womit sie begleitet waren, übersehen können; allein Lord Verisopht war taub und blind zugleich, und nahm Alles für Schmeichelei.

„Ei nun," sagte er, „Sie mögen vielleicht ein wenig Recht, und vielleicht ein wenig Unrecht haben, — ein wenig von Beiden, Nickleby. Ich möchte gerne wissen, wo sich diese Schönheit aufhält, damit ich sie noch einmal ansehen kann, Nickleby."

„Wirklich —" hub Ralph in seiner gewöhnlichen Manier an.

„Sprechen Sie nicht so laut," rief der Andere, die eben erhaltene Haupt-Lehre wunderbar anwendend. „Hawk darf uns nicht hören."

„Sie wissen, daß er Ihr Nebenbuhler ist, nicht wahr?" sagte Ralph, ihn scharf in's Auge fassend.

„Das ist er immer, hol' ihn der —" versetzte sein Client, „und ich muß sehen, daß ich ihm's abgewinne. Ha! ha! ha! Er wird's so übel nehmen, Nickleby, daß wir ihn ausschließen! Kurz, wo hält sie sich auf, Nickleby? Mehr will ich nicht wissen, Nickleby."

„Er beißt an," dachte Ralph; „er beißt schon an."

„Nun, Nickleby, nun?" fuhr der Client fort. „Wo wohnt sie?"

„Wirklich, Mylord," versetzte Ralph, die Hände lang-

sam über einander reibend, „ich muß mich erst bedenken, eh' ich's Ihnen sage."

„Ganz und gar nicht, Nickleby, Sie brauchen sich durchaus nicht zu bedenken," entgegnete Lord Verisopht. „Wo wohnt sie?"

„Es kann nichts Gutes daraus entstehen, wenn Sie es wissen," erwiederte Ralph. „Sie ist tugendhaft und wohl erzogen; sie ist wirklich hübsch, arm, schutzlos — armes Mädchen, armes Mädchen!"

Ralph überlief diesen kurzen Auszug von Käthchens Lage wie in Gedanken, und als hätte er gar nicht die Absicht, laut zu sprechen; aber der verstohlen listige Blick, womit er den Andern dabei ansah, strafte den jämmerlichen Schein Lügen.

„Ich sage Ihnen, daß ich sie nur zu sehen wünsche," rief sein Client. „Es liegt ja doch nichts Böses darin, daß ein Mann ein hübsches Frauenzimmer sehen will, wie? Also wo wohnt sie? Sie wissen, daß Sie durch mich ein Vermögen machen, Nickleby, und bei meiner Seele, Niemand soll mich Ihnen abwendig machen, wenn Sie mir nur dies Einzige sagen."

„Da Sie mir dies versprechen, Mylord," sagte Ralph, mit verstelltem Widerstreben, „und da mir Alles daran liegt, Ihnen gefällig zu sein, und da nichts Böses darin liegt, — durchaus nichts Böses, — so will ich es Ihnen sagen. Aber Sie müssen es für sich behalten, Mylord, schlechterdings für sich." — Damit wies Ralph nach dem Nebenzimmer und nickte bedeutsam.

Der junge Lord stellte sich an, als sei er mit dieser Vorsicht vollkommen einverstanden, und Ralph theilte ihm mit, wo sich seine Nichte gegenwärtig befände, und in welchen Verhältnissen sie lebe, indem er bemerkte, nach Allem, was er von der Familie vernommen, setze sie einen großen Ehrgeiz darein, vornehme Bekanntschaften zu haben, und einem Lord würde es daher zweifelsohne ein Leichtes sein, sich dort Zutritt zu verschaffen, wenn ihm darum zu thun wäre.

„Da Sie sie nur wieder zu sehen wünschen," schloß Ralph, „so können Sie durch dieses Mittel jeder Zeit Ihr Ziel erreichen."

Lord Verisopht dankte für diesen Wink, indem er Ralph wiederholt die harte, hornartige Hand drückte, und ihm in's Ohr flüsterte, es sei jetzt am Klügsten, ihrer Unterredung ein Ende zu machen, worauf er Sir Mulberry Hawk wieder herein rief.

„Ich dachte, Sie wären schlafen gegangen," sagte Sir Mulberry, der mit einer verdrießlichen Miene zurückkehrte.

„Thut mir leid, daß wir Sie aufgehalten haben," versetzte der Einfaltspinsel; „aber Nickleby war so erstaunlich spaßhaft, daß ich mich nicht los reißen konnte."

„Nein, nein," sagte Ralph, „Ihre Herrlichkeit waren es ganz allein. Sie wissen, was Lord Frederick für ein witziger, eleganter, unterrichteter Mann ist. Geben Sie acht auf die Stufe, Mylord, — Sir Mulberry, bitte, machen Sie Platz."

Mit derlei Artigkeiten und vielen tiefen Bücklingen, und

demselben ununterbrochenen kalten Hohnlächeln begleitete Ralph seinen Besuch die Stiege hinunter, und erwiederte durch nichts als ein kaum sichtbares Verziehen der Mundwinkel den Blick der Bewunderung, womit ihn Sir Mulberry Hawk dafür zu preisen schien, daß er ein so vollendeter und abgefeimter Schurke sei.

Ein paar Augenblicke vorher hatte es geklingelt, und Newman Noggs öffnete die Thüre, eben als Jene die Hausflur erreicht hatten. Im gewöhnlichen Geschäftsgange würde Newman den neuen Ankömmling entweder schweigend eingelassen, oder ihn (oder sie) ersucht haben, bei Seite zu treten, bis die Herren fort wären. Aber er hatte kaum gesehen, wer es war, als er, wie durch eine Privat-Rücksicht bewogen, von der gewöhnlichen Geschäfts-Sitte des Ralph'schen Hauses abwich, und nach dem ehrwürdigen Trio blickend, das sich eben näherte, mit lauter und kräftiger Stimme rief: „Mrß. Nickleby!"

„Mrß. Nickleby!" rief Sir Mulberry Hawk, als sein Freund sich umwendete und ihm in's Gesicht starrte.

Es war in der That diese gutmüthige Dame, die einen, an den Eigenthümer gerichteten Antrag für das leere Haus in der City erhalten hatte, und spornstreichs gekommen war, um ihn Mr. Nickleby zu überbringen.

„Niemand, den Sie kennen," sagte Ralph. „Treten Sie in das Bureau, meine — meine — Beste. Ich werde sogleich bei Ihnen sein."

„Niemand, den ich kenne!" rief Sir Mulberry Hawk,

sich der erstaunten Dame nähernd. „Ist dies Mrß. Nickleby — die Mutter der Miß Nickleby — des reizenden Mädchens, das ich so glücklich war zu sehen, als ich das letzte Mal hier speiste? Doch nein!" sagte Sir Mulberry, sich selbst unterbrechend; „nein, es ist nicht möglich. Es sind zwar dieselben Züge, derselbe unbeschreibliche Ausdruck von —. Aber nein, nein! Diese Dame ist zu jung dafür."

„Ich glaube, Schwager, daß Sie dem Herren, wenn es ihn interessirt, sagen können," versetzte Mrß. Nickleby, mit einer anmuthigen Verbeugung für die Schmeichelei, „daß Käthchen Nickleby meine Tochter ist."

„Ihre Tochter, Mylord!" rief Sir Mulberry, zu seinem Freunde gewendet. „Die Tochter dieser Dame, Mylord!"

„Mylord!" dachte Mrß. Nickleby. „Ei, wer hätte das —!"

„Das also ist die Dame, Mylord," sagte Sir Mulberry, „deren gütiger Verheirathung wir so viel Glückseligkeit verdanken. Diese Dame ist die Mutter der holden Miß Nickleby. Gewahren Sie die außerordentliche Aehnlichkeit, Mylord? Nickleby, stellen Sie uns vor."

Ralph that es, in einer Art von Verzweiflung.

„Mein Seel, ich bin sehr entzückt," sagte Lord Frederick, näher tretend. „Befinden sich?"

Mrß. Nickleby fühlte sich durch diese ungemein freundlichen Begrüßungen, und den Kummer, nicht ihren andern Hut auf zu haben, zu sehr verwirrt, um sogleich etwas erwiedern zu können; sie begnügte sich also damit, daß sie sich unaufhörlich verneigte und lächelte, und große Aufregung verrieth.

„U—nd wie befindet sich Miß Nickleby?“ fragte Lord Frederick. „Ich hoffe, wohl?“

„Vollkommen wohl, sehr verbunden, Mylord,“ erwiederte Mrß. Nickleby, sich erholend. „Vollkommen wohl. Sie war einige Tage, nachdem Sie hier gespeist hatte, unwohl, und ich glaube immer, daß sie sich in der Miethkutsche beim nach-Hause-Fahren verkühlt hat. Miethkutschen, Mylord, sind so garstige Dinger, daß es fast besser ist, stets zu Fuß zu gehen; denn, obwohl ich glaube, daß ein Miethkutscher auf Lebenslang deportirt werden kann, wenn er ein zerbrochenes Fenster hat, so sind sie doch so unachtsam, daß sie fast alle zerbrochene Fenster haben. Ich hatte einmal durch sechs Wochen ein geschwollenes Gesicht, Mylord, weil ich in einer Miethkutsche fuhr — ich glaub', es war eine Miethkutsche —“ sagte Mrß. Nickleby, nachdenkend; „obwohl ich nicht ganz sicher bin, ob es nicht ein Cabriolet war; jedenfalls weiß ich ganz bestimmt, daß das Fuhrwerk dunkelgrün war und eine sehr lange Nummer hatte, die mit einer Nulle anfing und mit einer Neun endete — nein, die mit einer Neun anfing und mit einer Nulle endete, so war's, und im Stempel-Amt*) würden sie's natürlich bald heraus kriegen, wenn man Nachforschungen darüber anstellte, ob es eine Kutsche oder ein Cabriolet war; — was es aber immer war, so hatte es ein zerbrochenes Fenster, und ich litt durch volle

*) Mrß. Nickleby verwechselt das Miethkutscher-Amt mit dem Stempel-Amt.

sechs Wochen an einem geschwollenen Gesicht. Ich glaube, es war dieselbe Miethkutsche, die, wie wir nachher entdeckten, die ganze Zeit über das Dach offen hatte, und wir würden es gar nicht einmal gewußt haben, wenn uns der Kutscher nicht einen Schilling für die Stunde extra abgefordert hätte, weil es offen war, was Gesetz zu sein scheint, oder damals war, und meines Erachtens ist es ein ganz abscheuliches Gesetz — ich versteh' zwar nichts davon, aber ich sollte meinen, die Korn-Gesetze wären nichts gegen die Parlaments-Akte."

Nachdem Mrß. Nickleby solchermaßen ihr Rädchen gehörig hatte auslaufen lassen, hielt sie eben so plötzlich inne, als sie losgelegt hatte, und wiederholte, daß sich Käthchen vollkommen wohl befände. „In der That," sagte sie, „ich glaube nicht, daß sie jemals wohler war, seit sie den Keuch-Husten, das Scharlach-Fieber und die Masern alle zu gleicher Zeit hatte, und das ist die Wahrheit."

„Ist der Brief für mich?" brummte Ralph, auf das kleine Päckchen weisend, welches Mrß. Nickleby in der Hand hielt.

„Für Sie, Schwager," versetzte Mrß. Nickleby, „und ich habe den ganzen weiten Weg her gemacht, um ihn Ihnen zu bringen."

„Den ganzen weiten Weg her!" rief Sir Mulberry, der die Gelegenheit ergriff, um heraus zu bringen, woher Mrß. Nickleby käme. „Eine vermaledeite Entfernung! Wie weit mag es wohl sein?"

„Wie weit es sein mag?" sagte Mrß. Nickleby. „Warten

Sie, — es ist just eine Meile, von unserer Hausthüre bis nach Old-Bailey."

„Nein, nein! so weit nicht," drang Sir Mulberry in sie.

„O ganz gewiß," sagte Mrß. Nickleby. „Ich berufe mich auf Se. Herrlichkeit."

„Ich möchte mit Bestimmtheit behaupten, daß es eine Meile ist," bemerkte Lord Frederick mit feierlicher Miene.

„Es muß so sein; und keine halbe Klafter weniger," sagte Mrß. Nickleby. „Die ganze Newgate-Straße, ganz Cheapside, die ganze Lombard-Straße, die Gracechurch-Straße hinunter, längs der Themse-Straße bis zu Spigwiffin's Werft — o, es ist schon eine Meile!"

„Ja, wenn ich darüber nachdenke, glaub' ich es auch," versetzte Sir Mulberry. „Aber Sie wollen doch nicht den ganzen Weg wieder zu Fuß zurück machen?"

„O nein," erwiederte Mrß. Nickleby. „Ich werde in einem Omnibus zurück fahren. Ich brauchte nicht in Omnibussen umher zu kugeln, als mein armer seliger Nicholas noch lebte, Schwager. Aber Sie wissen, wie wir jetzt stehen —"

„Ja, ja," unterbrach sie Ralph ungeduldig, „und Sie werden besser thun, nach Hause zu trachten, bevor es völlig dunkel wird."

„Danke, Schwager, Sie haben recht," versetzte Mrß. Nickleby; „'s ist wohl am besten, ich sage gleich jetzt adieu."

„Wollen Sie nicht ein Bischen verweilen und — ausruhen?" fragte Ralph, der selten Erfrischungen anbot, wenn damit nichts zu gewinnen war.

„Mein Himmel, nein," entgegnete Mrß. Nickleby, nach der Uhr blickend.

„Lord Frederick," sagte Sir Mulberry, „wir gehen denselben Weg, wie Mrß. Nickleby. Wollen wir sie nicht zu einem Omnibus geleiten?"

„Auf alle Weise. J—a."

„O, das kann ich wirklich nicht annehmen!" rief Mrß. Nickleby aus.

Allein Sir Mulberry Hawk und Lord Verisopht bestanden auf ihrer Artigkeit, beurlaubten sich von Ralph, — welcher nicht unklug zu glauben schien, daß er als bloßer Zuschauer eine minder lächerliche Rolle spiele, als wenn er an der Handlung Theil genommen hätte, — und verließen das Haus, Mrß. Nickleby in der Mitte zwischen ihnen, welche gute Dame vor Entzücken völlig außer sich gerieth, sowohl über die ihr von zwei so vornehmen Herren erwiesenen Aufmerksamkeiten, als weil sie sich überzeugt hielt, Käthchen dürfe jetzt nur mindestens zwischen zwei unermeßlich reichen und höchst tadellosen Freiern zugreifen und wählen.

Während sie für den Augenblick von einer unwiderstehlichen Gedanken-Fluth hingerissen wurde, die mit der künftigen Größe ihrer Tochter zusammenhing, wechselten Sir Mulberry Hawk und sein Freund Blicke über die Spitze des Huts, den die gute Dame so sehr bedauerte, nicht zu Hause gelassen zu haben, — und ergingen sich mit großem Entzücken, aber vielem Respekt, in den mannigfachen Vorzügen der Miß Nickleby.

„Welche Freude, welcher Trost, welches Glück muß das liebenswürdige Mädchen für Sie sein," sagte Sir Mulberry, indem er in seine Stimme das wärmste Gefühl zu legen versuchte.

„Das ist sie allerdings, Sir," versetzte Mrß. Nickleby, „sie ist das sanftmüthigste, gutmüthigste Wesen — und so geschickt!"

„Sie sieht geschickt aus," sagte Lord Verisopht, mit der Miene eines Richters über Geschicklichkeit.

„Ich versichere Sie, daß sie es ist, Mylord," erwiederte Mrß. Nickleby. „Als sie in Devonshire in der Schule war, galt sie dort allgemein und ohne alle Ausnahme für das geschickteste Mädchen, und dort waren doch eine hübsche Anzahl geschickter Mädchen, das muß man sagen — fünf und zwanzig junge Damen — fünfzig Guineen im Jahr ohne die et caeteras — die beiden Miß Dowdles, die talentvollsten, elegantesten bezauberndsten Wesen. — O Himmel!" rief Mrß. Nickleby, „ich werde nie vergessen, wie viel Freude sie mir und ihrem seligen Vater machte, als sie noch in dieser Schule war, nie; — so ein köstlicher Brief jedes halbe Jahr, worin sie uns schrieb, daß sie von Allen die Erste sei, und unter Allen die meisten Fortschritte gemacht habe. Ich will gar nicht daran zurück denken! Die Mädchen schrieben die Briefe alle selbst," setzte Mrß. Nickleby hinzu, „und der Schreibmeister besserte sie hinterdrein aus mit einem Vergrößerungs-Glas und einer silbernen Feder; wenigstens glaub' ich, daß sie sie selbst schrieben, ob-

wohl Käthchen nicht ganz im Klaren darüber war, weil sie später ihre Handschrift nicht wieder erkannte; aber wie es immer sei, ich weiß, es war ein gegebenes Rundschreiben, das sie Alle abschrieben, und es war natürlich sehr erfreulich — sehr erfreulich."

Mit diesen und ähnlichen Erinnerungen wußte Mrß. Nickleby die Langeweile des Weges abzukürzen, bis sie zu dem Omnibus gelangten, welchen ihre neuen Freunde in ihrer ungemeinen Höflichkeit, durchaus nicht verließen, bis er wirklich abfuhr; bei dieser Gelegenheit nahmen sie, wie Mrß. Nickleby in der Folge noch oft feierlich betheuerte, ihre Hüte „vollkommen ab," und küßten ihre strohfarbenen Glacé-Handschuhe, bis sie nicht mehr sichtbar waren.

Mrß. Nickleby lehnte sich in die hinterste Ecke des Wagens zurück, schloß die Augen, und überließ sich einer Menge der angenehmsten Betrachtungen. Käthchen hatte kein Wort gesagt, daß sie Einen dieser Herren kenne; „das," dachte sie, „ist ein Beweis, daß sie für den Einen oder den Andern ganz besonders eingenommen ist." Aber nun entstand die Frage, wer das wohl sein könne. Der Lord war der Jüngere und offenbar der Vornehmere, allein Käthchen war nicht das Frauenzimmer, das sich durch solche Rücksichten bestimmen ließ. „Ich will ihre Neigungen durchaus nicht zwingen," sagte Mrß. Nickleby bei sich selbst; „aber wahrhaftig, ich glaube, Se. Herrlichkeit lassen sich mit Sir Mulberry gar nicht vergleichen — Sir Mulberry ist ein so aufmerksamer, manierlicher, feiner Herr, ganz Gentleman,

und wie er zu sprechen weiß! Ich hoff', es ist Sir Mulberry, — ich glaub', er muß es sein!" — Und dann kehrten ihre Gedanken zu ihren alten Prophezeihungen zurück; wie oft sie gesagt hatte, Käthchen ohne Vermögen würde eine bessere Heirath machen, als anderer Leute Töchter mit Tausenden; und als sie sich mit der hell glänzenden Phantasie einer Mutter die Schönheit und Anmuth des armen Mädchens ausmalte, welches so heiter mit dem, ihr ungewohnten harten und Prüfungs-reichen Leben gekämpft hatte, da ward ihr Herz zu voll, und die Thränen träufelten über ihr Antlitz.

Ralph ging indessen in seinem kleinen Kanzlei-Zimmer auf und ab, durch das letzte Ereigniß beunruhigt. Es wäre die ausschweifendste Dichtung, wenn man behaupten wollte, daß Ralph — in der aller-gewöhnlichsten Bedeutung der Worte — für irgend ein Geschöpf Gottes Liebe oder Sorge empfand. Dem ohngeachtet überschlich ihn von Zeit zu Zeit ein Gedanke an seine Nichte, der einen Anstrich von Theilnahme und Mitleid hatte; das dunkle Gewölbe des Mißfallens oder der Gleichgültigkeit durchbrechend, das in seinen Augen Männer wie Frauen in schwarze Nacht hüllte, zeigte sich, wenn er ihrer gedachte, der matteste Lichtschimmer — ein äußerst schwacher und kränkelnder Strahl im besten Falle — aber er zeigte sich, und ließ ihn das arme Mädchen in einem besseren und reineren Licht erblicken, als ihm irgend ein menschliches Wesen noch erschienen war.

„Ich wollte," dachte Ralph, „ich hätte das nie gethan. Und doch wird es den jungen Menschen an mich binden, so

lange noch Geld aus ihm heraus zu kriegen ist. Ein Mädchen verkaufen, — es der Verführung, Beleidigungen, rohen Reden aussetzen; — dagegen schon nahe an zweitausend Pfund Gewinn aus ihm gezogen — Pah! Heirath stiftende Mütter thun täglich dasselbe."

Er setzte sich, und zählte die wahrscheinlichen Folgen, für und wider, an den Fingern ab.

„Hätt' ich sie heute nicht auf die rechte Spur gebracht," dachte er, „so wär' es von der thörichten Frau geschehen. Nun gut! bleibt ihre Tochter sich selber so treu, wie es nach dem, was ich von ihr gesehen, zu erwarten steht, was kann Uebles daraus erfolgen? Sie wird ein Bischen gequält, ein Bischen gedemüthigt werden, ein paar Thränen werden fließen. — Ja," sagte Ralph laut, seine eiserne Truhe verschließend, „sie muß die Probe bestehen — sie muß die Probe bestehen."

Sechstes Kapitel.

Mrß. Nickleby macht die Bekanntschaft der Herren Pyke und Pluck, deren Zuneigung und Ergebenheit über alle Gränzen ist.

Mrß. Nickleby hatte sich seit vielen Tagen nicht so stolz und wichtig gefühlt, als in dem Augenblick, wo sie nach Hause kam, und sich den freundlichen Träumen völlig überließ, die sie auf dem Heimwege begleitet hatten. Lady Mulberry Hawk — das war ihr vorherrschender Gedanke. Lady Mulberry Hawk! — „Am vorigen Dinstag wurden in der St. Georgs-Kirche, Hannover Square, durch den hochwürdigen Bischof von Llandaff getraut Sir Mulberry Hawk, von Mulberry Castle in Nord-Wales, und Katherine, einzige Tochter des verstorbenen Nicholas Nickleby Esquire, von Devonshire." — „Wahrhaftig!" rief Mrß. Nickleby aus, „das klingt sehr gut."

Nachdem sie die Trauung sammt den, sie begleitenden Festlichkeiten zu ihrer vollkommenen Befriedigung abgethan, malte sich die sanguinische Mutter im Geiste eine lange Reihe von Ehren und Auszeichnungen, welche Käthchen auf ihrer neuen und glänzenden Laufbahn unfehlbar zu Theil werden mußten. Natürlich würde sie bei Hofe angestellt werden. An ihrem Geburtstage, der auf den 19. Juli fiel, („zehn Minuten nach drei Uhr Morgens," dachte Mrß.

Nickleby in Parenthese, „denn ich erinnere mich, daß ich fragte, wie viel Uhr es sei —“) würde Sir Mulberry allen seinen Pächtern ein großes Fest geben, und ihnen drei und ein halb perCent ihres letzten halbjährigen Pacht-Betrags zurück stellen lassen, wie des weiteren in den fashionablen Nachrichten zu erfahren, zur unendlichen Lust und Bewunderung sämmtlicher Leser. Käthchens Porträt würde mindestens in einem halben Dutzend Almanachen erscheinen, und gegenüber stünde in zierlichen Lettern zu lesen: „Verse bei Betrachtung des Porträts der Lady Mulberry Hawk, von Sir Dingleby Dabber.“ Vielleicht sogar, daß Einer der Almanache, von umfassenderer Richtung als die andern, ein Porträt der Mutter der Lady Mulberry Hawk enthielte, — es haben sich weit unwahrscheinlichere Dinge ereignet, und es sind weit minder interessante Porträts erschienen. Als sich der guten Dame diese Gedanken darboten, nahm ihre Miene unwillkührlich jenen, aus geziertem Lächeln und Schläfrigkeit zusammen gesetzten Ausdruck an, der allen derlei Porträts gemeinsam, und vielleicht mit Ursache ist, daß sie stets so bezaubernd und liebenswürdig aussehen.

Unter solchen Triumphen der Luftschlösser-Architektur verbrachte Mrß. Nickleby den ganzen Abend nach ihrer zufälligen Zusammenkunft mit Ralph's vornehmen Freunden, und nicht minder prophetische und viel versprechende Träume belebten ihren Schlummer in der darauf folgenden Nacht. — Am nächsten Tage bereitete sie ihr bescheidenes Mittagmahl zu, noch immer mit denselben Gedanken beschäftigt, — welche

aber Schlaf und Tageslicht ein wenig herab gestimmt hatten, — als das Mädchen, das ihr theils zur Gesellschaft, theils zum Beistand in häuslichen Angelegenheiten diente, mit ungewohnter Aufregung in's Zimmer stürzte, und meldete, zwei Herren warteten auf dem Gange, und bäten um Erlaubniß, herauf kommen zu dürfen.

„Himmel!“ rief Mrß. Nickleby, eiligst Haube und Locken ordnend, „sind es etwa — und sie stehen die ganze Zeit auf dem Gange — warum laufst Du nicht, und ersuchst sie herauf zu kommen, albernes Ding?“

Während das Mädchen sich entfernte, um ihre Botschaft auszurichten, warf Mrß. Nickleby in größter Eile alle Spuren von Speise und Trank in einen Wand-Schrank, und sie war kaum damit fertig geworden, und hatte sich mit möglichst gesammelter Miene nieder gelassen, als zwei, ihr völlig unbekannte Herren eintraten.

„Wie befinden Sie sich?“ fragte der Eine Herr, mit scharfer Betonung des Einen Worts.

„Wie befinden Sie sich?“ fragte der Andere, mit veränderter Betonung, wie um Abwechslung in den Gruß zu bringen.

Mrß. Nickleby knixte und lächelte, und knixte wieder und bemerkte, indem sie sich die Hände rieb, sie hätte wirklich nicht die — die Ehre —

„Uns zu kennen,“ sagte der Erstere. „Der Verlust war auf unserer Seite, Mrß. Nickleby. War der Verlust nicht auf unserer Seite, Pyke?“

„Er war es, Pluck,“ antwortete der Andere.

„Wir haben das, denk' ich, oft bedauert, nicht wahr Pyke?“ sagte der Erstere.

„Sehr oft, Pluck,“ versetzte der Zweite.

„Aber jetzt,“ sagte der Erstere, „haben wir das Glück, nach dem wir geschmachtet und uns gesehnt. Haben wir nach diesem Glück geschmachtet und uns gesehnt, Pyke, oder nicht?“

„Sie wissen, daß wir es gethan haben, Pluck,“ antwortete Pyke, vorwurfsvoll.

„Hören Sie ihn, Madame?“ sagte Mr. Pluck, rund umher blickend; „Sie hören das unverwerfliche Zeugniß meines Freundes Pyke — doch das erinnert mich — die Formen, die Formen dürfen in gebildeter Gesellschaft nie vernachlässigt werden. Pyke — Mrß. Nickleby.“

Mr. Pyke legte die Hand auf seine Brust, und verneigte sich tief.

„Ob ich mich selbst mit derselben Formalität aufführen soll,“ sagte Mr. Pluck — „ob ich selbst sagen soll, daß mein Namen Pluck ist, oder ob ich meinen Freund Pyke (der nun regelmäßig aufgeführt und mithin dazu befugt ist) ersuchen soll, statt meiner zu bestätigen, daß mein Namen Pluck ist; ob ich Ihre Bekanntschaft aus dem einfachen Grunde in Anspruch nehmen soll, weil ich ein so lebhaftes Interesse an Ihrem Wohlergehen hege, oder ob ich mich Ihnen als einen Freund Sir Mulberry Hawk's zu erkennen geben soll — dies, Mrß. Nickleby, sind Betrachtungen, die ich Ihrer eigenen Entscheidung überlasse.“

„Ein Freund Sir Mulberry Hawk's bedarf keiner besseren Einführung bei mir," bemerkte Mrß. Nickleby huldreich.

„Ich bin entzückt, Sie so reden zu hören," versetzte Mr. Pluck, indem er einen Stuhl dicht zu Mrß. Nickleby zog, und sich setzte. „Ich vernehme mit wahrer Freude, daß Sie meinen trefflichen Freund, Sir Mulberry, so hoch schätzen. Ein Wort in's Ohr, Mrß. Nickleby; wenn Sir Mulberry das erfährt, so wird er glücklich sein — glücklich, sag' ich Ihnen, Mrß. Nickleby. Setzen Sie sich, Pyke."

„Meine gute Meinung," sagte Mrß. Nickleby, und die gute Frau war selig in dem Gedanken, außerordentlich schlau zu sein; — „meine gute Meinung kann für einen Herrn, wie Sir Mulberry, nur von sehr geringer Bedeutung sein."

„Von geringer Bedeutung!" rief Mr. Pluck. „Sprechen Sie, Pyke, von welcher Bedeutung ist Mrß. Nickleby's gute Meinung für unsern Freund, Sir Mulberry?"

„Von welcher Bedeutung?" wiederholte Mr. Pyke.

„Ja," sagte Pluck; „ist sie von der größten Bedeutung?"

„Von der allergrößten Bedeutung," antwortete Pyke.

„Es kann Mrß. Nickleby nicht unbekannt sein," sagte Mr. Pluck, „welchen ungeheuern Eindruck jenes holde Mädchen —"

„Pluck," rief sein Freund, „seien Sie auf Ihrer Hut!"

„Pyke hat recht," murmelte Mr. Pluck nach einer kurzen Pause; „es war mir verboten, das zu erwähnen. Pyke hat ganz Recht. Ich danke Ihnen, Pyke."

„Nun wahrhaftig," dachte Mrß. Nickleby bei sich, „so viel Delikatesse ist mir noch nie vorgekommen."

Mr. Pluck stellte sich einige Zeit äußerst verlegen, dann nahm er das Gespräch damit wieder auf, daß er Mrß. Nickleby ersuchte, auf dasjenige nicht zu achten, was ihm unvorsichtiger Weise entschlüpft sei, und ihn für unklug, vorschnell und unbedachtsam zu halten. Er wolle zu seinen Gunsten nur die einzige Bedingung machen, daß Mrß. Nickleby die besten Absichten bei ihm voraus setze.

„Wenn ich aber," fuhr Mr. Pluck fort, „wenn ich so viel Anmuth und Schönheit auf der einen, und so viel Glut und Verehrung auf der andern Seite gewahre, so — Verzeihung, Pyke, ich wollte den Gegenstand nicht wieder aufnehmen. Bringen Sie einen andern auf's Tapet, Pyke."

„Wir versprachen Sir Mulberry und Lord Frederick," sagte Pyke, „Ihnen heute Morgens aufzuwarten, und uns zu erkundigen, ob Sie sich gestern Abends nicht etwa verkühlt hätten."

„Gestern Abends nicht im Geringsten, Sir," versetzte Mrß. Nickleby, „mich bei Sr. Herrlichkeit und Sir Mulberry für die Ehre der Nachfrage auf das Schönste zu bedanken; nicht im Geringsten — was um so mehr zu verwundern ist, da ich eigentlich Verkühlungen sehr unterworfen bin, wirklich sehr unterworfen. Ich hatte ein Mal einen Schnupfen — ich glaub', es war im Jahre **1817** — warten Sie, vier und fünf machen neun, und — ja, **1817** — so, daß ich glaubte, ich würde ihn niemals wieder los wer-

den, ja im Ernste, mein ganzes Leben lang nicht los werden. Ich wurde endlich durch ein Mittel davon befreit — ich weiß nicht, ob Sie vielleicht jemals von dem Mittel gehört haben, Mr. Pluck. Man nimmt eine Gallone Wasser, so heiß als man's vertragen kann, thut ein Pfund Salz und für sechs Pence ganz feine Kleien hinein, und sitzt jeden Abend just vor dem Schlafengehen zwanzig Minuten mit dem Kopf darin — heißt das, nicht mit dem Kopf, sondern mit den Füßen. Es ist ein außerordentliches Mittel — ganz außerordentlich. Ich erinnere mich, daß ich es den Tag nach Weihnachten zum ersten Mal angewendet, und Mitte April war der Schnupfen weg. Es gränzt fast an's Wunderbare, wenn Sie bedenken, daß ich mir ihn schon Anfangs September geholt hatte."

„Was für ein trauriges Schicksal!" sagte Mr. Pyke.

„Ganz schrecklich!" rief Mr. Pluck aus.

„Man erträgt aber die Pein, davon zu hören, wenn man nur erfährt, daß Mrß. Nickleby davon befreit wurde, nicht wahr, Pluck?" rief Mr. Pyke.

„Das ist eben der Umstand, der der Sache ein so ergreifendes Interesse verleiht," versetzte Mr. Pluck.

„Aber holla," sagte Pyke, als besänne er sich plötzlich, „wir dürfen über dem Vergnügen dieses Besuches, unsere Sendung nicht vergessen. Wir erscheinen mit einer Sendung, Mrß. Nickleby."

„Mit einer Sendung!" rief die gute Dame, derem

Geiste sich sogleich ein bestimmter Heiraths-Antrag für Käthchen mit den lebhaftesten Farben aufdrängte.

„Von Sir Mulberry," erwiederte Pyke. „Sie müssen sich hier sehr langweilen."

„Nicht wenig, das muß ich gestehen," sagte Mrß. Nickleby.

„Wir bringen eine Empfehlung von Sir Mulberry Hawk, und die dringende Bitte, Sie möchten heute Abends im Theater einen Platz in einer Privat-Loge annehmen," sagte Mr. Pluck.

„O Himmel!" versetzte Mrß. Nickleby. „Ich gehe niemals aus."

„Das ist eben der Grund, meine verehrte Mrß. Nickleby, weßhalb Sie heute Abends ausgehen sollten," entgegnete Mr. Pluck. „Pyke, helfen Sie mir, Mrß. Nickleby bitten."

„O, ich bitte, thun Sie es doch," sagte Mr. Pyke.

„Ja, ja, Sie müssen es thun," drang Mr. Pluck in sie.

„Sie sind sehr gütig," sagte Mrß. Nickleby zögernd; „aber —"

„Da gibt's gar kein „aber," meine verehrte Mrß. Nickleby, entgegnete Mr. Pluck; „ein solches Wort steht gar nicht im Wörterbuch. Ihr Schwager geht mit, Lord Frederick geht mit, Sir Mulberry geht mit, Pyke geht mit — eine abschlägige Antwort ist durchaus unstatthaft. Sir Mulberry schickt Ihnen einen Wagen — genau zwanzig Minuten vor sieben — Sie werden doch nicht so grausam sein,

die Hoffnung der ganzen Gesellschaft zu vereiteln, Mrß. Nickleby?"

„Sie dringen so in mich, daß ich kaum weiß, was ich sagen soll," antwortete die würdige Dame.

„Sagen Sie nichts, kein Wort, kein Wort, verehrte Frau," drängte Mr. Pluck. „Mrß. Nickleby," sagte der treffliche Mann mit leiserer Stimme, „ich will Ihnen etwas mittheilen, wodurch ich Jemands Vertrauen auf eine äußerst geringfügige, entschuldbare Weise breche; und doch — wenn mein Freund Pyke es hörte, — der Mann hat ein so überaus zartes Ehrgefühl, Mrß. Nickleby, — ich müßte mich noch vor Tisch mit ihm schlagen."

Mrß. Nickleby warf dem kriegerischen Pyke, der an's Fenster getreten war, einen besorgten Blick zu, und Mr. Pluck drückte ihr die Hand, und fuhr fort:

„Ihre Tochter hat eine Eroberung gemacht — eine Eroberung, zu der ich Ihnen Glück wünschen kann. Sir Mulberry, verehrte Frau, Sir Mulberry, ist ganz in ihren Banden. Hm!"

„Ha!" rief Pyke in diesem Augenblick, indem er mit theatralischem Wesen etwas vom Kaminsims herunter nahm. „Was ist das? Was seh ich?"

„Was sehen Sie denn, lieber Freund?" fragte Mr. Pluck.

„Es ist das Antlitz, die Miene, der Ausdruck," rief Mr. Pyke, indem er mit einem Miniatur-Porträt in der Hand auf seinen Stuhl sank, — „schwach aufgefaßt, un-

vollkommen ausgeführt, und doch das Antlitz, die Miene, der Ausdruck!"

„Ich erkenne es in dieser Entfernung!" rief Mr. Pluck in einem Anfall von Enthusiasmus. „Verehrteste Frau, ist es nicht das schwache Abbild von —"

„Es ist das Porträt meiner Tochter," sagte Mrß. Nickleby mit großem Stolz. — So war es auch. Die kleine Miß La Creevy hatte es erst vor zwei Tagen zur Ansicht her gebracht.

Kaum hatte Mr. Pyke vernommen, daß seine Vermuthung richtig war, als er sich in die ausschweifendsten Lobpreisungen des göttlichen Originals ergoß, und im Feuer seiner Begeisterung das Porträt tausend Mal küßte, während Mr. Pluck die Hand der Mrß. Nickleby an sein Herz drückte, und ihr mit so viel Eifer und Theilnahme zu dem Besitz einer solchen Tochter Glück wünschte, daß ihm die Thränen in den Augen standen, oder zu stehen schienen. Die arme Mrß. Nickleby, welche anfangs mit beneidenswerthem Selbstbehagen zugehört hatte, ward zuletzt durch diese Beweise von Achtung für, und Zuneigung zu ihrer Familie völlig überwältigt; und selbst die Magd, die in's Zimmer geblickt hatte, blieb vor Erstaunen über das Entzücken der beiden freundschaftlichen Besucher wie auf dem Flecke angewurzelt stehen.

Nach und nach stimmte sich diese Extase herunter, und Mrß. Nickleby fing an, ihre Gäste mit einer Wehklage über ihre gesunkenen Glücks-Umstände und mit einer malerischen

Beschreibung ihres alten Landsitzes zu unterhalten, wobei sie die verschiedenen Gemächer genau schilderte (die kleine Speise-Kammer mit eingeschlossen), auch auf's Lebendigste sich erinnerte, wie viele Stufen man hinab steigen mußte, um in den Garten zu kommen, und nach welcher Seite man sich wenden mußte, wenn man aus dem Sitz-Zimmer kam, und wie vortrefflich die Küche eingerichtet war. Diese letztere Erinnerung führte sie natürlich in's Waschhaus, wo sie über die Brau-Geräthschaften stolperte, und wohl eine volle Stunde darunter zugebracht hätte, wenn nicht deren Erwähnung durch eine begreifliche Gedanken-Verbindung Mr. Pyke sofort erinnert hätte, daß er „erstaunlich durstig" sei.

„Und ich kann Sie versichern," sagte Mr. Pyke, „wenn Sie aus dem Gasthause eine Kanne halb Porter halb Ale holen lassen wollen, so werd' ich es wirklich ganz unfehlbar trinken."

Und Mr. Pyke trank es auch wirklich ganz unfehlbar, und Mr. Pluck half ihm dabei, während Mrß. Nickleby mit getheilter Bewunderung die Herablassung der beiden Herren und ihre Geschicklichkeit in Handhabung der zinnernen Kanne betrachtete; welches anscheinende Wunder sich dadurch erklärt, daß Gentlemen, wie die Herren Pyke und Pluck, die von ihrem Witz leben (oder vielleicht minder von ihrem eigenen Witz als von dem Witz-Mangel Anderer), sich bisweilen äußerst kümmerlich behelfen müssen, und bei solchen Gelegenheiten daran gewöhnt sind, sich auf eine sehr einfache und ursprüngliche Weise gütlich zu thun.

„Also zwanzig Minuten vor sieben wird der Wagen hier sein,“ sagte Mr. Pyke. „Noch Einen Blick — ein einziges Blickchen auf das holde Antlitz! Ah, da ist es! Unverrückt, unverändert!“ (Dies war, nebenbei gesagt, ein äußerst merkwürdiger Umstand, da Miniatur-Porträts so vielen Veränderungen in ihrem Ausdruck unterworfen sind.) — „O Pluck! Pluck!“

Mr. Pluck erwiederte nur dadurch, daß er Mrß. Nickleby's Hand mit großen Anzeichen von Empfindung und Ergebenheit küßte, worauf Mr. Pyke dasselbe that, und beide Herren sich eiligst entfernten.

Mrß. Nickleby war stets gewohnt, sich auf ihre Einsicht und ihren Scharfblick viel zu Gute zu thun, aber so zufrieden mit sich selbst, wie heute, hatte sie sich nie gefühlt. Sie hatte das Alles schon am vorigen Abend gewußt! Sie hatte Sir Mulberry und Käthchen nie bei einander gesehen — Sir Mulberry's Namen früher gar nicht gekannt — und hatte sie nicht dennoch gleich von vorne herein zu sich selbst gesagt, daß sie den ganzen Verlauf der Sache vorher sehe? Welch ein Triumph für sie; denn jetzt ließ sich nicht mehr daran zweifeln! War die schmeichelhafte Aufmerksamkeit, die man ihr bezeigte, kein genügender Beweis, so hatte sich Sir Mulberry's vertrauter Freund das Geheimniß in so vielen Aeußerungen entschlüpfen lassen. „Wahrhaftig,“ sagte Mrß. Nickleby, „ich bin in den allerliebsten Mr. Pluck ganz verliebt.“

Bei all' dieser Herrlichkeit war nur Ein großes Unbeha-

gen, daß sie Niemand zur Hand hatte, gegen den sie ihr Herz ausschütten konnte. Ein paar Mal war sie fast entschlossen, unmittelbar zu Miß La Creevy zu gehen, und ihr Alles zu sagen. „Aber ich weiß nicht" — dachte Mrß. Nickleby — „sie ist eine sehr wackere Person, nur fürcht' ich, zu tief unter Sir Mulberry's Stellung, um ferner ein passender Umgang für uns zu sein. Armes Ding!" — Gemäß dieser gewichtigen Betrachtung, verwarf sie den Gedanken, die kleine Porträt-Malerin in ihr Vertrauen zu ziehen, und begnügte sich, einige unbestimmte und geheimnißvolle Winke bevorstehender Größe gegen das Dienstmädchen fallen zu lassen, welches dieselben mit tiefster Ehrfurcht entgegen nahm.

Der verheißene Wagen erschien pünktlich zur fest gesetzten Stunde, und war keine Miethkutsche, sondern eine Privat-Equipage, mit einem hinten auf stehenden Bedienten, dessen Beine — obwohl etwas zu groß für seinen Körper — als Beine an und für sich, in der königlichen Akademie als Modelle dienen konnten. Es war ordentlich herzerhebend, das Getöse und den Lärmen zu hören, womit er den Kutschenschlag zuwarf und hinten aufsprang, als Mrß. Nickleby eingestiegen war; und da die gute Dame durchaus nicht ahnte, daß er den goldenen Knauf seines langen Stockes an die Nase hielt, und sehr respektwidrig gerade über ihrem Haupte dem Kutscher telegraphische Zeichen gab, so saß sie äußerst steif und würdevoll da, nicht wenig stolz auf ihre Stellung.

Beim Eingang in's Theater gab es wieder Lärmen und

Getöse, und auch die Herren Pyke und Pluck warteten bereits, um sie in die Loge zu führen, und waren so höflich, daß Mr. Pyke unter vielen Flüchen drohte, einen sehr alten Mann, der ihr zufällig mit einer Laterne in den Weg kam, zu „bepisacken," zu Mrß. Nickleby's großem Entsetzen, die mehr aus Mr. Pyke's Aufregung, als aus irgend einer vorläufigen Kenntniß der Etymologie jenes Wortes vermuthete, Bepisacken und Blut-Vergießen seien der Hauptsache nach Eines und dasselbe, und daher über allen Ausdruck besorgt war, es könnte sich Unheil ereignen. Glücklicher Weise beschränkte sich jedoch Mr. Pyke auf ein bloß wörtliches Bepisacken, und sie gelangten in ihre Loge ohne ernsthaftere Unterbrechung, außer daß derselbe kampflustige Herr ein Verlangen an den Tag legte, den dienstthuenden Logenwärter zu „zermalmen," weil er sich in der Nummer geirrt hatte.

Kaum war Mrß. Nickleby hinter dem Logen-Vorhang in einem Sessel untergebracht, als Sir Mulberry und Lord Verisopht eintraten, in höchster Eleganz und Pracht, vom Scheitel bis zu den Spitzen ihrer Handschuhe, und von den Spitzen ihrer Handschuhe bis zu ihren Stiefel-Absätzen. Sir Mulberry war etwas heiserer als am vorigen Tag, und Lord Verisopht sah ziemlich schläfrig und unwirsch aus, aus welchen Anzeichen, wie auch aus dem Umstande, daß Beide etwas weniges unsicher auf ihren Beinen standen, Mrß. Nickleby ganz richtig schloß, sie kämen eben vom Mittagsmahle.

„Wir haben — haben — Ihre liebenswürdige Tochter

leben lassen, Mrß. Nickleby," flüsterte Sir Mulberry, sich hinter sie setzend.

„Aha!" dachte die erfahrene Dame; „im Wein ist Wahrheit. — Sie sind sehr gütig, Sir Mulberry."

„Nein, nein, bei meiner Seele!" versetzte Sir Mulberry Hawk. „Sie sind gütig, bei meiner Seele. Es war so gütig von Ihnen, daß Sie heute Abend gekommen sind."

„Sie wollen sagen, Sir Mulberry, so äußerst gütig von Ihrer Seite, daß Sie mich eingeladen haben," erwiederte Mrß. Nickleby, indem sie den Kopf zurückwarf, und eine ungemein schlaue Miene annahm.

„Ich bin so begierig, Sie näher kennen zu lernen, so begierig, Ihre gute Meinung zu gewinnen, wünsche so eifrig, ein innig-freundschaftliches, Familien-artiges Verhätniß zwischen uns her zu stellen," sagte Sir Mulberry, „daß Sie mein Benehmen nicht für uninteressirt halten dürfen. Ich bin verwünscht selbstsüchtig — ja, bei meiner Seele, das bin ich."

„Ich weiß, daß Sie nicht selbstsüchtig sein können, Sir Mulberry!" versetzte Mrß. Nickleby. „Dafür ist Ihre Miene viel zu offen und edel."

„Was für eine bewunderungswürdige Beobachterin Sie sind!" sagte Sir Mulberry Hawk.

„O nein, gewiß nicht, ich besitze gar keinen weit aussehenden Blick, Sir Mulberry," erwiederte Mrß. Nickleby in einem Ton, aus welchem der Baronet schließen mußte, daß sie in der That einen sehr weit aussehenden Blick besitze.

„Ich fürchte mich völlig vor Ihnen," sagte der Baronet. „Bei meiner Seel," wiederholte er, sich zu seinen Gefährten wendend, „ich fürchte mich vor Mrß. Nickleby. Sie ist so unendlich scharfsichtig."

Die Herren Pyke und Pluck schüttelten geheimnißvoll die Köpfe, und flüsterten einander zu, sie hätten das längst entdeckt, worauf Mrß. Nickleby kicherte, und Sir Mulberry lachte, und Pyke und Pluck brüllten.

„Aber wo ist mein Schwager, Sir Mulberry?" fragte Mrß. Nickleby. „Ohne ihn möcht' ich nicht hier sein. Ich hoffe, daß er kommen wird."

„Pyke," sagte Sir Mulberry, indem er seinen Zahnstocher zur Hand nahm, und sich in seinen Sessel zurück lehnte, als wär' er zu träge, eine Antwort auf die Frage zu ersinnen. „Wo ist Ralph Nickleby?"

„Pluck," sagte Pyke, den Baronet nachahmend, und die Lüge auf seinen Freund wälzend; „wo ist Ralph Nickleby?"

Mr. Pluck war im Begriff, eine ausweichende Antwort zu geben, als ein Geräusch, verursacht durch den Eintritt einer Gesellschaft in die anstoßende Loge, die Aufmerksamkeit aller vier Herren zu erregen schien, die sich einander viel bedeutende Blicke zuwarfen.

Da ihre neuen Nachbarn unter einander zu sprechen anfingen, so nahm Sir Mulberry plötzlich die Stellung eines höchst begierigen Horchers an, und beschwor seine Freunde, nicht zu athmen — ja nicht zu athmen.

„Warum nicht?“ fragte Mrß. Nickleby. „Was gibt's denn?“

„St!“ erwiederte Sir Mulberry, seine Hand auf ihren Arm legend. „Lord Frederick, erkennen Sie die Töne dieser Stimme?“

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht glaubte, daß es die Stimme der Miß Nickleby war?“

„Um's Himmels Willen, Mylord!“ rief Miß Nickleby's Mama, den Kopf durch den Vorhang steckend. „Wahrhaftig, Käthchen — mein Kind, Käthchen!“

„Sie hier Mama? ist's möglich!“

„Möglich, liebes Kind? Ja.“

„In welcher — um Himmels Willen, in welcher Gesellschaft sind Sie, Mama?“ sagte Käthchen, zurück schreckend, als sie einen Mann gewahrte, welcher lächelte, und seine Hand gegen sie küßte.

„Was meinst Du denn liebes Kind?“ fragte Mrß. Nickleby, gegen Mrß. Wititterly gebeugt, und zur Erbauung dieser Dame etwas lauter sprechend. „Es sind Mr. Pyke und Mr. Pluck, Sir Mulberry Hawk, und Lord Frederick Verisopht.“

„Gütiger Himmel!“ dachte Käthchen rasch bei sich selbst. „Wie kommt sie in diese Umgebung!“

Der Gedanke flog ihr so plötzlich durch den Sinn, und ihre Ueberraschung war so groß, und erinnerte sie so lebhaft an die Vorfälle bei Ralph's ergötzlichem Mittagmahl, daß sie todtenblaß wurde und heftig bewegt schien; was die scharf-

sichtige Mrß. Nickleby kaum gewahrte, als sie sogleich die Zeichen einer heftigen Liebe darin erkannte. Obwohl sie aber durch diese Entdeckung nicht wenig entzückt war, da es ein so helles Licht auf ihren Scharfsinn warf, so verminderte dies doch keineswegs ihre mütterliche Sorge um Käthchen, weßhalb sie auch, beträchtlich zitternd, ihre eigene Loge verließ, und sich eilig in die der Mrß. Wititterly begab. Diese Dame, für die Ehre sehr empfänglich, einen Lord und einen Baronet unter ihren Besuch-Bekanntschaften zu haben, verlor keine Zeit, dem Mr. Wititterly zu bedeuten, daß er die Logen-Thüre öffnen solle, und so geschah's, daß Mrß. Nickleby's Gesellschaft in weniger als dreißig Sekunden in Mrß. Wititterly's Loge eingedrungen war, die sich bis zur Thüre füllte und den Herren Pyke und Pluck nur genau so viel Raum ließ, um ihre Köpfe und Westen hinein zu stecken.

„Liebes Käthchen," sagte Mrß. Nickleby, und küßte ihre Tochter zärtlich. „Wie übel Du vor einem Augenblick aussahst! Du hast mich wirklich ganz erschreckt."

„Es war bloße Einbildung, Mama, — der — der — Wiederschein der Lichter vielleicht," versetzte Käthchen, ängstlich umher blickend, und ohne Mittel, ihrer Mutter irgend eine Warnung oder Erklärung zuzuflüstern.

„Siehst Du nicht Sir Mulberry Hawk, liebes Kind?"

Käthchen verneigte sich flüchtig, biß sich auf die Lippen, und wendete den Kopf der Bühne zu.

Allein Sir Mulberry Hawk ließ sich nicht so leicht zu-

rück weisen, denn er näherte sich ihr mit dargebotener Hand, und da Mrß. Nickleby ihre Tochter dienstbeflissen darauf aufmerksam machte, so war sie genöthigt, ihm gleichfalls ihre Hand zu reichen. Sir Mulberry hielt sie fest, während er eine Menge Schmeicheleien murmelte, welche Käthchen, nach dem was zwischen ihnen vorgefallen, mit Recht als eben so viele neue Beleidigungen aufnahm. Dann folgte eine Wieder-Erkennungs-Scene von Seite des Lord Verisopht, dann die Begrüßungen der Herren Pyke und Pluck, und schließlich war das junge Mädchen, zu ihrer Qual, auf Mrß. Wititterly's Aufforderung genöthigt, die verhaßten Personen aufzuführen, welche sie nur mit dem höchsten Widerwillen und Abscheu betrachtete.

„Mrß. Wititterly ist entzückt," sagte Mr. Wititterly händereibend, „gewiß entzückt, Mylord, eine Bekanntschaft anzuknüpfen, die sich, wie ich hoffe, fort setzen wird, Mylord. Julia, liebes Kind, laß Dich nicht zu sehr aufregen — ja nicht zu sehr aufregen. Mrß. Wititterly ist so sehr reizbarer Natur, Sir Mulberry. Die Schnuppe eines Lichts, der Docht einer Lampe, der Flaum auf einer Pfirsche, der Flügelstaub eines Schmetterlings. Sie können sie weg blasen, Mylord, geradezu weg blasen."

Sir Mulberry schien der Meinung, daß es sehr zweckdienlich sein würde, Mrß. Wititterly weg zu blasen, sagte aber dennoch, das Entzücken sei gegenseitig, und auch Lord Verisopht äußerte, es sei gegenseitig, worauf man die Herren Pyke und Pluck von Weitem murmeln hörte, es sei in der That äußerst gegenseitig.

„Mylord," sagte Mrß. Wititterly mit mattem Lächeln, „ich nehme so viel Interesse am Drama."

„J—a. Es ist auch sehr interessant," versetzte Lord Verisopht.

„Ich bin stets krank auf Shakespeare," sagte Mrß. Wititterly. „Ich lebe kaum den nächsten Tag; ich empfinde die Reaktion nach einem Trauerspiel so stark, Mylord, und Shakespeare ist ein so köstlicher Geist."

„J—a," erwiederte der Lord. „Er war ein geschickter Mann."

„Wissen Sie, Mylord," sagte Mrß. Wititterly, nach einem langen Schweigen, „ich nehme so viel mehr Interesse an seinen Werken, seit ich in dem lieben, kleinen, dumpfen Häuschen war, wo er geboren wurde. Waren Sie auch dort, Mylord?"

„Nein, niemals," versetzte Verisopht.

„Dann sollten Sie wirklich ein Mal hingehen, Mylord," fuhr Mrß. Wititterly mit einem schmachtenden und gedehnten Tone fort. „Ich weiß nicht, wie's kommt, aber wenn man den Platz gesehen und seinen Namen in das kleine Buch geschrieben hat, so fühlt man sich völlig begeistert, und ein wahres Feuer durchglüht Einen."

„J—a," versetzte Lord Verisopht. „Ich werde ganz gewiß hingehen."

„Julia, mein Leben," fiel Mr. Wititterly ein, „Du täuschest Se. Herrlichkeit; — ohne Absicht, Mylord, aber sie täuscht Sie. Es ist Dein poetisches Gemüth, meine

Liebe, Dein ätherischer Geist, Deine glühende Phantasie, die solchen Flammen des Genie's und der Aufregung in Dir entzünden. An dem Platz selbst ist nichts, meine Liebe — nichts, gar nichts."

„Es muß doch etwas an dem Platze sein," sagte Mrß. Nickleby, welche schweigend zugehört hatte, „denn bald nach meiner Verheirathung reiste ich mit meinem lieben seligen Nickleby in einer Post-Chaise von Birmingham nach Stratford — war's aber auch eine Post-Chaise?" sagte Mrß. Nickleby, sich selbst unterbrechend; — „ja, es muß eine gewesen sein, weil ich mich noch entsinne, damals bemerkt zu haben, daß der Kutscher einen grünen Schirm über dem linken Auge hatte. — Ich kam also in einer Post-Chaise von Birmingham, und nachdem wir Shakespeare's Grab und Geburts-Stätte in Augenschein genommen, gingen wir nach dem Gasthause zurück, wo wir übernachteten, und ich erinnere mich, daß ich die ganze Nacht von nichts Anderem träumte, als von einem schwarzen Herrn, der der vollen Länge nach, in Pariser-Gips, mit umgeschlagenem und mit zwei Quasten verziertem Halskragen an einen Pfahl gelehnt stand und nachdachte; und als ich Morgens erwachte, und die Gestalt dem Mr. Nicholas beschrieb, sagte er, das sei Shakespeare gewesen, ganz so, wie er bei Lebzeiten aussah, was doch immer eine höchst merkwürdige Sache war. Stratford — Stratford," fuhr Mrß. Nickleby nachdenklich fort. „Ja, ja, nun weiß ich es ganz genau, denn ich war damals mit meinem Sohn Nicholas guter Hoffnung, und

am Morgen desselben Tages hatte mir ein italienischer Junge, der Gips=Figuren herum trug, einen heftigen Schreck eingejagt. Es war wirklich eine wahre Gnade Gottes, Madame," flüsterte Mrß. Nickleby der Mrß. Wititterly in's Ohr, „daß mein Sohn nicht ein Shakespeare wurde, denn was wäre das für ein entsetzliches Schicksal gewesen!"

Als Mrß. Nickleby mit dieser interessanten Anekdote zu Ende gekommen war, machten die Herren Pyke und Pluck, stets der Sache ihres Gönners eingedenk, den Vorschlag, eine Abtheilung der Gesellschaft in die nächste Loge zu verlegen, wozu die Anordnungen so geschickt getroffen wurden, daß dem armen Käthchen, wie sehr sie sich sträuben mochte, nichts übrig blieb, als sich von Sir Mulberry Hawk hinüber führen zu lassen. Ihre Mutter und Mr. Pluck begleiteten sie zwar, allein die würdige Dame, die sich mit ihrer Discretion brüstete, war auf das sorgsamste bemüht, den ganzen Abend nach ihrer Tochter gar nicht hin zu blicken, und in die Späße und die Unterhaltung mit Mr. Pluck ganz vertieft zu scheinen, der für diesen besonderen Zweck zu Mrß. Nickleby's Schildwache bestellt war, und seiner Seits keine mögliche Gelegenheit verabsäumte, um ihre Aufmerksamkeit auf alle Weise zu fesseln.

Lord Frederick Verisopht blieb in der andern Loge, um sich von Mrß. Wititterly vorschwatzen zu lassen, und Mr. Pyke wartete die Gelegenheit ab, hie und da ein paar Worte einzuschalten. Was den Mr. Wititterly betrifft, so war er

hinlänglich damit beschäftigt, allen seinen Freunden und Bekannten, deren er im ganzen Schauspielhause habhaft werden konnte, mitzutheilen, die beiden Herren dort oben in der Loge, welche sie mit Mrß. Wititterly hätten sprechen sehen, seien der ausgezeichnete Lord Frederick Verisopht und dessen Busenfreund, der muntere Sir Mulberry Hawk — eine Eröffnung, welche mehrere ehrenwerthe Hausväter mit der größten Eifersucht und Wuth erfüllte, und sechzehn unverheirathete Töchter dicht an den Rand der Verzweiflung brachte.

Endlich ging der Abend zu Ende, aber Käthchen mußte sich noch von dem ihr verhaßten Sir Mulberry die Treppe hinab führen lassen, und die Herren Pyke und Pluck hatten es so geschickt anzustellen gewußt, daß sie und der Baronet die letzten zu gehen kamen und sogar — ohne daß es nach Bemühung oder Absicht aussah — ein wenig hinter der Gesellschaft zurück gelassen wurden.

„Eilen Sie nicht, eilen Sie doch nicht," sagte Sir Mulberry, als Käthchen hastig vorwärts schritt, und ihren Arm los zu machen suchte.

Sie antwortete nicht, drängte aber immer noch voraus.

„Also nein —" bemerkte Sir Mulberry kaltblütig, und nöthigte sie geradezu zum Stehen-bleiben.

„Ich rathe Ihnen, mich nicht aufzuhalten, Sir," sagte Käthchen, erzürnt.

„Und warum nicht?" entgegnete Sir Mulberry. „Holdes Wesen, warum nehmen Sie noch immer diesen Schein von Mißvergnügen an?"

„Schein!“ wiederholte Käthchen, empört. „Wie können Sie es wagen, mit mir zu sprechen, Sir — mich anzureden — mir vor die Augen zu kommen?“

„Der Zorn macht Sie noch hübscher, Miß Nickleby,“ sagte Sir Mulberry Hawk, und beugte sich nieder, um ihr besser in's Gesicht zu sehen.

„Ich verabscheue und verachte Sie gränzenlos, Sir,“ sagte Käthchen. „Wenn Sie in Blicken, die Ekel und Widerwillen ausdrücken, etwas Anziehendes finden, so — aber lassen Sie mich meinen Freunden folgen, Sir, auf der Stelle. Ich werde alle Rücksichten, die mich bisher abhielten, bei Seite setzen, und ein Benehmen einschlagen, das selbst Ihnen empfindlich werden könnte, wenn Sie mich nicht augenblicklich fort gehen lassen.“

Sir Mulberry lächelte, und näherte sich der Thüre, indem er ihr fortwährend in's Gesicht blickte und ihren Arm festhielt.

„Wenn nicht die Achtung für mein Geschlecht und meine hilflose Lage Sie von dieser schmachvollen und unmännlichen Verfolgung zurück hält,“ sagte Käthchen, die im Taumel ihrer Leidenschaft kaum wußte, was sie sprach — „so hab' ich einen Bruder, der dies Benehmen einst schwer ahnden wird.“

„Bei meiner Seele!“ rief Sir Mulberry, als spräche er ruhig mit sich selbst, und schlang den Arm um ihren Leib — „sie sieht noch reizender aus, und gefällt mir noch besser in dieser Aufregung, als wenn sie die Augen zu Boden schlägt, und in vollendeter Ruhe dasteht!“

Käthchen wußte selbst nicht, wie sie die Vorhalle erreichte, wo ihre Freunde sie erwarteten, aber sie stürzte hinaus, ohne nur einen Blick auf die Gesellschaft zu werfen, riß sich plötzlich von ihrem Begleiter los, sprang in den Wagen, warf sich in die dunkelste Ecke, und brach in Thränen aus.

Die Herren Pyke und Pluck, die ihr Stichwort kannten, brachten sogleich Alles wild durch einander, indem sie nach den Wagen schrieen, und mit einigen friedlichen Nebenstehenden einen heftigen Zank anfingen; in der Mitte des Tumults führten sie die erschrockene Mrß. Nickleby zu ihrer Kutsche, und wendeten sich, nachdem sie diese wohlbehalten hatten abfahren sehen, zu Mrß. Wititterly, deren Aufmerksamkeit sie gleichfalls von der jungen Dame abzulenken gewußt, indem sie sie in einen Zustand der höchsten Verwirrung und Bestürzung gesetzt hatten. Endlich rollte auch deren Equipage davon, und die vier ehrenfesten Männer blieben allein unter dem Portal zurück, und erquickten sich durch ein herzliches Gelächter.

„Nun,“ sagte Sir Mulberry, zu seinem adeligen Freunde gewendet, „hab ich Ihnen gestern Abend nicht gesagt, wenn wir durch Bestechung eines Bedienten nur erführen, wo sie hingingen, und in Gesellschaft der Mutter den Platz dicht neben ihnen nähmen, daß diese Leute unser wären? Nun da! In vier und zwanzig Stunden ist das Alles geschehen.“

„J—a,“ versetzte der Betrogene. „Aber ich war den ganzen Abend an die A—lte gekettet.“

„Hören Sie ihn,“ sagte Sir Mulberry, zu seinen beiden

Freunden gekehrt. „Hören Sie den unzufriedenen Murrkopf. Wär's nicht genug, daß man's für immer verschwören sollte, ihm bei seinen Plänen und Anschlägen beizustehen? Ist's nicht eine höllische Schande?"

Pyke fragte Pluck, ob es nicht eine höllische Schande wäre, und Pluck fragte Pyke — aber keiner gab eine Antwort.

„Ist's aber nicht die Wahrheit?" fragte Verisopht. „War's nicht so?"

„War's nicht so!" wiederholte Sir Mulberry. „Wie hätten Sie's denn haben wollen? Wie hätten wir denn gleich beim ersten Zusammentreffen eine allgemeine Einladung erhalten können — zu kommen, zu gehen, zu bleiben, wie's uns beliebt, zu thun, was uns beliebt — wenn Sie, der Lord, sich der Dame vom Haus nicht angenehm machten? Frag' ich denn nach dem Mädchen, außer in so fern ich Ihr Freund bin? Hab' ich ihr nicht die Ohren von Ihrem Lobe voll posaunt, und die liebenswürdige Verdrießlichkeit und die mürrische Laune des Dämchens den ganzen Abend Ihretwegen ertragen? Aus welchem Stoff glauben Sie denn, daß ich gemacht bin? Würd' ich das für Jedermann thun? Verdien' ich nicht vielmehr Dank dafür?"

„Sie sind ein teufelmäßig guter Kerl," sagte der arme junge Lord, seines Freundes Arm ergreifend. „Bei meinem Leben, ein teufelmäßig guter Kerl, Hawk!"

„Hab' ich's also recht gemacht, wie?" fragte Sir Mulberry.

„Vollkommen recht."

„Wie ein armer, schwacher, gutmüthiger Hund von Freund, der ich bin, he?"

„J—a, j—a, wie ein Freund."

„Nun gut," sagte Sir Mulberry, „ich bin zufrieden. Und jetzt laßt uns gehen und Rache nehmen an dem deutschen Baron und dem Franzosen, die Sie gestern Nacht so weidlich auszogen."

Mit diesen Worten ergriff der gütmüthige Freund seines Begleiters Arm, und führte ihn fort, halb zurück gewendet, und den Herren Pyke und Pluck mit einem verächtlichen Lächeln zuwinkend, die ihre Taschentücher in den Mund stopften, um ihr stilles Vergnügen an dem ganzen Hergang kund zu geben, und ihrem Gönner und dessen Schlachtopfer in einiger Entfernung folgten.

Siebentes Kapitel.

Miß Nickleby, in Verzweiflung gebracht durch Sir Mulberry's Verfolgung und durch die mannigfaltigen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, in welche sie verstrickt wird, ruft, als letztes Mittel, den Schutz ihres Onkels an.

Der folgende Morgen brachte Nachdenken, wie der Morgen zu thun pflegt, aber der Gedanken=Zug war himmelweit verschieden, den er bei den verschiedenen Personen weckte, die auf eine so unerwartete Weise durch die Thätigkeit der Herren Pyke und Pluck zusammen geführt worden.

Das Nachdenken Sir Mulberry Hawk's — wenn sich ein solcher Ausdruck auf die Gedanken eines systematischen, berechnenden Wüstlings anwenden läßt, dessen Freude und Kummer, Schmerz und Vergnügen rein selbstischer Natur sind, und dem von seinem geistigen Vermögen nichts geblieben zu sein scheint, als die Fähigkeit, sich selbst zu erniedrigen, und sogar die menschliche Natur herab zu würdigen, deren äußeres Abbild er trägt — das Nachdenken Sir Mulberry Hawk's wendete sich auf Käthchen Nickleby, und beschränkte sich kürzlich darauf, daß das Mädchen ohne Frage schön sei; daß ihre Sprödigkeit durch einen Mann von seiner Gewandtheit und Erfahrung leicht zu besiegen sein müsse, und daß ein glücklicher Erfolg nicht ermangeln könne, sein

Ansehen zu vermehren und seinen Ruhm in der Welt bedeutend zu erhöhen. Und wenn diese letztere Erwägung — keine geringfügige oder untergeordnete bei Sir Mulberry — in Manches Ohren fremd klingen mag, so muß man eben nicht vergessen, daß die meisten Menschen in einer selbstgeschaffenen Welt leben, und daß sie einzig in diesem beschränkten Kreise nach Auszeichnung und Beifall geizen. Sir Mulberry's Welt war mit liederlichen Gesellen bevölkert, und er handelte dem gemäß.

So kommen Thaten der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung, der Tirannei, der ausschweifendsten Bigotterie täglich unter uns vor. Es ist an der Tagesordnung, sein höchliches Erstaunen darüber, daß die Hauptbetheiligten dabei der Meinung der Welt so völlig Trotz bieten, auszuposaunen; — es gibt aber keine größere Täuschung, denn das Alles kann nur statt finden, gerade weil sie die Meinung ihrer eigenen kleinen Welt berücksichtigen, und die große Welt sich betäuben und blenden läßt.

Mrß. Nickleby's Nachdenken athmete lauter Stolz und Selbstgenügen; unter dem Einfluß ihrer wonniglichen Selbsttäuschung setzte sie sich stracks nieder und verfaßte ein langes Schreiben an Käthchen, worin sie ihre vollkommene Zustimmung mit der bewundernswürdigen Wahl ausdrückte, welche ihre Tochter getroffen, und den Sir Mulberry bis in die Wolken erhob, wobei sie noch, um Käthchens Gemüth zu beruhigen, versicherte, daß er gerade der Mann wäre, welchen sie (Mrß. Nickleby) sich zum Schwiegersohn auserlesen

haben würde, wenn ihr die Wahl unter allen Männern von der ganzen Welt frei gestanden wäre. Hierauf und nach der vorläufigen Bemerkung, wie man wohl von ihr annehmen könne, daß sie nicht so lange in der Welt gelebt habe, um unbekannt mit ihr zu sein, theilte die gute Dame eine Menge feiner Lehren bezüglich auf die Zeit des Freiens mit, deren Weisheit sie durch ihre eigene Erfahrung bekräftigte. Vor Allem empfahl sie eine strenge jungfräuliche Zurückhaltung, als nicht nur an sich lobenswerth, sondern als insbesondere geeignet, die Gluth eines Liebenden zu erhöhen und zu verstärken. „Und nie in meinem Leben," fügte Mrß. Nickleby hinzu, „empfand ich ein innigeres Vergnügen als gestern Abend, liebes Kind, da ich bemerkte, Dein gesunder Verstand habe Dir das bereits gesagt." Mit dieser Sentenz und verschiedenen Hindeutungen auf die Freude, die es ihr gewähre, daß ihre Tochter einen so großen Theil ihrer eigenen ausgezeichneten Einsicht und Klugheit geerbt habe (deren volles Maß, wie sie hoffe, ihr Käthchen bei gehöriger Bemühung nach und nach erreichen werde), schloß Mrß. Nickleby eine sehr lange und ziemlich unleserliche Epistel.

Das arme Käthchen war völlig außer sich, als sie vier eng und übers Kreuz geschriebene Seiten eines Glückwünschungs-Schreibens über einen Gegenstand erhielt, welcher Ursache war, daß sie kein Auge schloß, und die ganze Nacht wachend und unter Thränen hinbrachte; noch ärger und peinlicher war ihr aber die Nothwendigkeit, sich der Mrß. Wititterly angenehm zu machen, deren Geist nach der Anstren-

gung des vorigen Abends abgespannt war, und welche daher von ihrer Gesellschafterin (denn wofür hatte diese Kost und Gehalt?) erwartete, daß sie so aufgeweckten Geistes sei, als möglich.

Was Mr. Wititterly betrifft, so ging er den ganzen Tag in einem Schauer von Entzücken herum, daß ihm ein Lord die Hand geschüttelt, und daß er denselben wirklich eingeladen, ihn in seinem eigenen Hause zu besuchen.

Der Lord selbst, welchen sein Denkvermögen durchaus in keinem unbequemen Grade belästigte, erfreute sich an der Unterhaltung mit den Herren Pyke und Pluck, die ihren Witz durch reichlichen Genuß verschiedener theurer Getränke auf seine Kosten schärften.

Es war vier Uhr Nachmittags — nämlich des gemeinen Nachmittags, der Sonne und der Uhr nach — als Mrß. Wititterly wie gewöhnlich auf dem Sopha im Besuchzimmer ruhte, während Käthchen ihr einen neuen dreibändigen Roman, betitelt „Lady Flabella," laut vorlas, den der zweifelhafte Alphons erst diesen Morgen aus der Leihbibliothek besorgt hatte. Es war ein wundervoll passendes Werk für eine Dame, die an Mrß. Wititterly's Krankheit litt, indem es vom Anfang bis zum Ende nicht Eine Zeile enthielt, die bei irgend einem lebenden Wesen auch nur durch den außerordentlichsten Zufall die mindeste Aufregung hätte verursachen können. — Käthchen las:

„Cherizette," sagte Lady Flabella, indem sie mit ihren Mäuschen-kleinen Füßchen in die blau-atlassenen Pantoffel-

chen schlüpfte, welche unwissentlich den halb scherzhaften, halb ernsten Zwist zwischen ihr und dem jungen Obrist Befillaire im Salon de danse des Herzogs von Mincefenille am vorigen Abend veranlaßt hatten. „Chérizette, ma chère, donnez moi de l'eau-de-Cologne, s'il vous plaît, mon enfant.

Merci — danke, sagte Lady Flabella, als die lebhafte, aber ergebene Cherizette mit der duftigen Essenz Lady Flabella's mouchoir vom feinsten Kammertuch reichlich besprengte, das mit den kostbarsten Spitzen besetzt, und an den vier Zipfeln mit dem Helme der Flabella's und mit prächtigen heraldischen Emblemen dieser erlauchten Familie verziert war — Merci — so ist's schon genug.

„In diesem Augenblick, während Lady Flabella den köstlichen Duft einathmete, indem sie das mouchoir an ihre wunderschöne, aber nachdenklich-gemodelte Nase hielt, ging die Thüre des Boudoirs auf (die hinter reichen Seiden-Damast-Vorhängen von der Farbe des italischen Himmels kunstreich versteckt war), und herein traten mit geräuschlosen Schritten zwei valets-de-chambre, in kostbaren, Pfirsichblüthe- und Gold-farbenen Livréen, denen ein Page in bas de soie — seidenen Strümpfen — folgte, welcher, während Jene unter anmuthigen Verbeugungen in einiger Entfernung blieben, den Füßen seiner holden Gebieterin nahte, sich auf ein Knie niederließ, und ihr auf einem prachtvoll gearbeiteten goldenen Präsentir-Teller ein parfümirtes Billet überreichte.

„Lady Flabella öffnete in einer Aufregung, die sie nicht bemeistern konnte, hastig die enveloppe, und erbrach das parfümirte Siegel. Es war von Befillaire — dem jungen, schlanken, mit der sanften Stimme, — von ihrem Befillaire."

„O wie bezaubernd!“ fiel Käthchens Gebieterin ein, die bisweilen literarische Anfälle hatte; „wahrhaft poetisch. Lesen Sie diese Beschreibung noch ein Mal, Miß Nickleby.“

Käthchen gehorchte.

„Süß, o süß!“ sagte Mrß. Wititterly mit einem Seufzer. „So wollüstig, nicht wahr? So weich!“

„Ja, das find' ich auch,“ versetzte Käthchen ruhig; „sehr weich.“

„Schließen Sie das Buch, Miß Nickleby,“ sagte Mrß. Wititterly. „Ich kann heute nichts mehr hören; ich möchte den Eindruck dieser süßen Schilderung nicht gerne verwischen. Schließen Sie das Buch.“

Käthchen that es nicht ungern, und Mrß. Wititterly hob ihre Lorgnette mit matter Hand empor, und bemerkte, daß sie blaß aussähe.

„Es kommt vom Schreck über das — das Getümmel und die Verwirrung von gestern Abend,“ sagte Käthchen.

„Wie sonderbar!“ rief Mrß. Wititterly mit verwunderter Miene aus. Und gewiß, wenn man es bedenkt, so war es sonderbar, daß sich eine Gesellschafterin durch irgend etwas außer Fassung bringen ließ. Wenn eine Dampf-Maschine, oder ein anderes sinnreiches mechanisches Kunstwerk in Unordnung gerathen wäre, so war es nichts dagegen.

„Wie haben Sie den Lord Frederick und die übrigen liebenswürdigen Herren kennen gelernt, Kind?“ fragte Mrß. Wititterly, Käthchen fortwährend lorgnirend.

„Ich traf sie im Hause meines Onkels,“ sagte Käth-

chen, welche fühlte, daß sie hoch erröthete, und unmuthig darüber wurde, jedoch außer Stande war, das Blut zurück zu drängen, das ihr in die Wange schoß, so oft sie an jenen Mann dachte.

„Haben Sie sie schon lange gekannt?“

„Nein, — nicht lange.“

„Ich war sehr erfreut, daß uns die achtbare Frau, Ihre Mutter, Gelegenheit gab, die Herren kennen zu lernen,“ sagte Mrß. Wititterly mit hochmüthiger Art. „Die Sache wird dadurch noch merkwürdiger, daß einige Freunde von uns eben im Begriffe waren, sie uns vorzustellen.“

Das Letztere wurde gesagt, damit sich Miß Nickleby der Ehre und des Vorzugs nicht zu sehr überhebe, vier große Männer gekannt zu haben (denn Pyke und Pluck waren unter den „liebenswürdigen Herren“ mit verstanden), welche Mrß. Wititterly nicht kannte. Da aber dieser ganze Umstand auf Käthchen durchaus keinen Eindruck machte, so verlor jene Bemerkung bei ihr auch völlig ihre Kraft.

„Sie baten um die Erlaubniß, uns besuchen zu dürfen,“ sagte Mrß. Wititterly, „die ich ihnen natürlich ertheilte.“

„Erwarten Sie sie heute noch?“ erlaubte sich Käthchen zu fragen.

Mrß. Wititterly's Antwort verlor sich in dem Getöse eines furchtbaren Hämmerns an der Hausthüre, das kaum ausgetobt hatte, als ein elegantes Cabriolet vorfuhr, aus welchem Sir Mulberry Hawk und sein Freund Lord Verisopht heraus sprangen.

„Sie sind da," sagte Käthchen, aufstehend und davon eilend.

„Miß Nickleby!" rief Mrß. Wititterly, ganz erstarrt, daß eine Gesellschafterin es wagen konnte, ohne vorher erbetene und erhaltene Bewilligung das Zimmer zu verlassen. „Aber ich bitte Sie, gehen Sie doch nicht fort."

„Sie sind sehr gütig," sagte Käthchen, „aber —"

„Um's Himmels Willen, regen Sie mich nicht auf, indem Sie mich so viel sprechen lassen," sagte Mrß. Wititterly im schärfsten Ton. „Ich muß wirklich bitten, Miß Nickleby —"

Vergebens versicherte Käthchen, daß sie unwohl sei, denn bereits erschallten die Fußtritte der Anklopfenden, wer sie auch immer sein mochten, von der Treppe herauf, und kaum hatten sie sich wieder gesetzt, als der zweideutige Page herein stürzte, und Mr. Pyke und Mr. Pluck, und Lord Verisopht, und Sir Mulberry Hawk, alle in einem Athem anmeldete.

„Das wunderbarste Zusammentreffen von der Welt," sagte Mr. Pluck, beide Damen mit der größten Vertraulichkeit grüßend; „das wunderbarste Zusammentreffen. Wie Lord Frederick und Sir Mulberry an der Hausthüre hielten, hatten Pyke und ich so eben angeklopft."

„So eben angeklopft," wiederholte Pyke.

„Gleichviel, wie Sie her kamen, wenn Sie nur hier sind," sagte Mrß. Wititterly, die seit drei und einem halben Jahr auf demselben Sopha gelegen, und sich dadurch eine förmliche dramatische Stufenfolge reizender Stellungen einstudiert hatte, in deren allerbezauberndste sie sich jetzt warf,

um die Besucher mit Staunen zu erfüllen. „Wirklich höchst erfreut, Sie bei mir zu sehen."

„Und wie befindet sich Miß Nickleby," fragte Sir Mulberry Hawk, sich Käthchen nähernd, mit leiser Stimme — nicht so leise jedoch, daß sie Mrß. Wititterly's Ohr nicht erreicht hätte.

„Sie klagt, daß sie vom gestrigen Schreck noch leidend ist," sagte diese Dame. „Es nimmt mich auch gar nicht Wunder, denn meine Nerven sind ganz wie zerrissen."

„Und doch sehen Sie," bemerkte Sir Mulberry, sich umwendend, „und doch sehen Sie —"

„Zum Verwundern aus," sagte Mr. Pyke, der seinem Gönner zu Hilfe kam. — Natürlich sagte Mr. Pluck dasselbe.

„Ich fürchte, Sir Mulberry ist ein Schmeichler, Mylord," sagte Mrß. Wititterly, zu diesem jungen Herrn sich wendend, der schweigend an seinem Stock-Knopf gesogen, und Käthchen angestarrt hatte.

„O teufelmäßig!" versetzte Verisopht. Nach diesem merkwürdigen Ausspruch setzte er wieder seine frühere Beschäftigung fort.

„Auch Miß Nickleby sieht darum nicht übler aus," sagte Sir Mulberry, die dreisten Blicke auf sie geheftet. „Sie war immer schön, aber bei meiner Seele, Madame, es scheint, Sie haben ihr obendrein noch etwas von Ihrem guten Aussehen mitgetheilt."

Nach der Gluth zu urtheilen, die des armen Mädchens Antlitz bei dieser Aeußerung überzog, hätte man allerdings

mit einiger Wahrscheinlichkeit glauben können, Mrß. Wititterly habe ihr etwas von der künstlichen Blüthe mitgetheilt, welche ihr Gesicht schmückte. Diese gab übrigens, obwohl nicht mit der besten Miene, zu, daß Käthchen hübsch aussähe; zugleich stieg der Gedanke in ihr auf, daß Sir Mulberry doch nicht ganz so liebenswürdig sei, als sie sich anfangs vorgestellt hatte; denn obwohl ein feiner Schmeichler ein sehr angenehmer Gesellschafter ist, wenn man ihn für sich allein behält, so wird sein Geschmack doch äußerst zweifelhaft, wenn er dritten Personen zu schmeicheln anfängt.

„Pyke," sagte der allezeit wachsame Mr. Pluck, da er die Wirkung gewahrte, welche Miß Nickleby's Lob hervor rief.

„Nun Pluck?" sagte Pyke.

„Kennen Sie nicht," fragte Mr. Pluck geheimnißvoll, „kennen Sie nicht eine Dame, an die Sie Mrß. Wititterly's Profil erinnert?"

„An die mich — freilich, freilich!" antwortete Pyke.

„Welche Dame meinen Sie?" fragte Pluck in derselben geheimnißvollen Weise. „Die H. v. B.?"

„Die G. v. B," versetzte Pyke mit einem kaum merkbaren Grinsen. „Die schönere Schwester ist die Gräfin, nicht die Herzogin."

„Richtig," sagte Pluck. „Die G. v. B. Ist die Aehnlichkeit nicht wunderbar?"

„Ganz und gar schlagend," sagte Mr. Pyke.

Das ließ sich hören! Mrß. Wititterly war auf den Ausspruch zweier höchst wahrhafter und urtheilsfähiger Zeugen

als das vollkommene Ebenbild einer Gräfin anerkannt worden! Das war eine Folge der guten Gesellschaft. Sie hätte sich zwanzig Jahre lang unter gemeinen Leuten herum treiben können, ohne das je zu erfahren. Wie wär' es auch möglich gewesen? Was wissen die von Gräfinnen!

Da die beiden Herren aus der Begierde, womit jener kleine Köder verschlungen wurde, den Umfang von Mrß. Wititterly's Hunger nach Schmeichelei abnahmen, so fuhren sie fort, ihr diese Waare in großen Dosen zu verabreichen, und gaben Sir Mulberry Hawk durch dieses Mittel Gelegenheit, Miß Nickleby durch Fragen und Bemerkungen zu quälen, auf welche sie schlechterdings irgend etwas erwiedern mußte. Inzwischen erfreute sich Lord Verisopht ungestört des schmackhaften goldenen Knopfs an seinem Rohr, und würde das Vergnügen bis zum Abschied fortgesetzt haben, wenn nicht Mr. Wititterly nach Hause kam, und das Gespräch auf seinen Lieblings-Gegenstand lenkte.

„Mylord," sagte Mr. Wititterly, „ich bin entzückt — geehrt — stolz. Behalten Sie doch Platz, Mylord, ich bitte. Ich bin stolz — wirklich sehr stolz."

Mr. Wititterly sagte das zum geheimen Verdruß seiner Gemahlin; denn obwohl sie vor Stolz und Anmaßung hätte bersten mögen, so hätte sie doch ihre vornehmen Gäste gerne glauben machen, daß ihr Besuch etwas ganz Gewöhnliches sei, und sie jeden Tag Lords und Baronets in ihrem Hause sähe. Allein Mr. Wititterly's Empfindungen mußten sich durchaus Luft machen.

„Es ist wirklich eine Ehre," sagte er. „Julia, meine Seele, Du wirst morgen dafür büßen müssen."

„Büßen!" rief Lord Verisopht.

„Die Rückwirkung, Mylord, die Rückwirkung," sagte Mr. Wititterly. „Hört der heftige Reiz des Nerven-Systems auf, was erfolgt? Eine Abspannung, eine Gedrücktheit, eine Niedergeschlagenheit, eine Mattigkeit, eine Schwäche. Mylord, wenn Sir Tumley Snuffim das zarte Wesen in diesem Augenblick sähe, er würde nicht — nicht so viel für ihr Leben geben." Um seine Bemerkung zu versinnlichen, nahm Mr. Wititterly eine Prise Schnupftabak aus seiner Dose, und streute sie leicht in die Luft, als ein Sinnbild der Vergänglichkeit.

„Nicht das," wiederholte Mr. Wititterly mit ernster Miene umher blickend. „Sir Tumley Snuffim würde nicht das für Mrß. Wititterly's Leben geben."

Mr. Wititterly sagte das mit einer Art nüchterner Erhebung, als wär' es keine geringe Auszeichnung für einen Mann, eine Frau in einem so verzweifelten Zustande zu besitzen; und Mrß. Wititterly seufzte und schaute d'rein, als fühle sie die Ehre, sei aber entschlossen, ihr Gewicht in aller Demuth zu ertragen.

„Mrß. Wititterly," fuhr ihr Gemahl fort, „ist Sir Tumley Snuffim's Lieblings-Patientin. Ich glaube sagen zu dürfen, daß Mrß. Wititterly die Erste war, welche die neue Arzenei einnahm, von der es heißt, sie habe in Kensington, Gravel Pits, eine ganze Familie umgebracht. Ich

glaube, sie war's. Hab' ich unrecht, theure Julia, so wirst Du meinen Irrthum verbessern."

„Ich glaube, ich war's," sagte Mrß. Wititterly mit schwacher Stimme.

Da sein Gönner einiger Maßen zweifelhaft schien, wie er sich am Besten in's Gespräch mischen könne, so warf sich der unermüdliche Mr. Pyke selbst in die Bresche, und fragte, um etwas zur Sache Gehöriges vorzubringen, — mit Beziehung auf die erwähnte Arzenei — ob sie wohlschmeckend sei.

„Nein, Sir, das nicht. Sie hatte nicht einmal diese Empfehlung," sagte Mr. Wititterly.

„Mrß. Wititterly ist eine wahre Märtyrerin," bemerkte Pyke mit einer verbindlichen Verbeugung.

„Ich glaube, daß ich das bin," sagte Mrß. Wititterly lächelnd.

„Ich glaube, Du bist es, meine theure Julia," versetzte ihr Gemahl in einem Ton, womit er anzudeuten schien, daß er zwar nicht eitel sei, vorhandene Vorzüge jedoch geltend machen müsse. „Mylord," sagte er, sich zu Verisopht wendend, „wenn mir Jemand eine größere Märtirerin zeigen will, als Mrß. Wititterly, so kann ich nur sagen, daß es mich freuen soll, das Märtirthum, männlich oder weiblich, mit meinen leiblichen Augen zu sehen — mehr sag' ich nicht, Mylord."

Pyke und Pluck bemerkten sogleich, daß man nichts Billigeres verlangen könne, und da sich der Besuch bereits ein wenig über die Gebühr erstreckt hatte, so gehorchten sie

einem Winke Sir Mulberry's und standen auf, und Sir Mulberry und Lord Verisopht machten sich ebenfalls auf die Beine. Man wechselte mannigfache Freundschafts-Versicherungen und Betheuerungen, wie sehr man sich im Voraus des Vergnügens freue, welches aus einer so entzückenden Bekanntschaft nothwendig folgen müsse, — worauf sich die Besucher entfernten, unter wiederholten Erklärungen von Seite der Wititterly's, daß sich ihr Haus stets geehrt fühlen werde, sie unter seinem Dache aufzunehmen.

Daß sie zu allen Stunden des Tages wieder kamen — daß sie den einen Tag dort zu Mittag, den andern zu Abend, den dritten wieder zu Mittag speisten, und tagtäglich hin und her unter Wegs waren — daß sie öffentliche Orte mit einander besuchten, und auf Spaziergängen zufällig zusammen trafen — daß Miß Nickleby dabei fortwährend den unermüdlichen Verfolgungen Sir Mulberry Hawk's ausgesetzt blieb, der es jetzt, selbst seinen beiden Untergebenen gegenüber, für eine Ehrensache hielt, des Mädchens Stolz zu beugen — daß sie keinen Augenblick Ruhe und Frieden hatte, die wenigen einsamen Stunden ausgenommen, wo sie auf ihrem eigenen Zimmer sitzen und sich ausweinen konnte — das Alles war die natürliche Folge von Sir Mulberry's wohl angelegten Plänen, und von ihrer geschickten Ausführung durch seine Helfershelfer Pyke und Pluck.

So ging es vierzehn Tage lang. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß Jeder — bis auf die Schwachköpfigsten und Beschränktesten — bei der ersten Zusammenkunft erkennen

mußte, weder Lord Verisopht, obwohl ein Lord, noch Sir Mulberry Hawk, obwohl ein Baronet, seien an den besten Umgang gewöhnt, oder wären, ihren Sitten, ihren Gewohnheiten, ihrem Geschmack und ihrer Rede = Weise nach, im Geringsten geeignet, in einer Damen=Gesellschaft mit besonderem Glanze zu leuchten. Allein bei Mrß. Wititterly genügten die Titel vollkommen; Rohheit wurde dadurch bei ihr zum Humor, Gemeinheit zur bezauberndsten Originalität, Unart erschien als anmuthige Ungezogenheit, nur denen erreichbar, die das Glück hatten, sich in vornehmen Kreisen zu bewegen.

Wenn die Gebieterin das Benehmen ihrer neuen Bekanntschaften in solcher Weise gelten ließ, was konnte die Gesellschafterin gegen sie einwenden? Und wenn sie sich vor der Frau vom Hause so wenig Zwang auferlegten, wie viel mehr Freiheit durften sie sich gegen die bezahlte Untergebene heraus nehmen! Doch das war noch nicht das Schlimmste. Mit je weniger Verstellung sich der verhaßte Sir Mulberry an Miß Nickleby heranmachte, desto eifersüchtiger wurde Mrß. Wititterly wegen Käthchens größerer Anziehungskraft. Hätte diese Leidenschaft, wenn jene Gesellschaft kam, sie aus dem Besuch = Zimmer verbannt, so würde Käthchen sich darüber nur gesegnet haben; aber zu ihrem Unglück besaß sie jene angeborne Grazie, jene wahrhafte Anmuth, und die tausend unsagbaren Vorzüge, die der Gesellschaft der Frauen den höchsten Reiz verleihen, und die, wenn allenthalben schätzbar, es besonders da sind, wo die Frau vom Hause

nichts weiter ist, als eine lebendige Zier-Puppe. Die Folge war, daß Käthchen die doppelte Qual erlitt, unentbehrlich in dem Cirkel zu sein, wenn Sir Mulberry und seine Freunde zugegen waren, und eben deßhalb sich allen üblen Launen und Capricen der Mrß. Wititterly ausgesetzt zu sehen, wenn der Besuch vorüber war. Das machte sie ganz und im vollsten Maße unglücklich.

Mrß. Wititterly hatte, Sir Mulberry gegenüber, niemals ihre Maske abgeworfen, wenn sie aber besonders übler Laune war, es, wie Damen zu thun pflegen, auf ihre Nerven-Reizbarkeit geschoben. Als aber der entsetzliche Gedanke, daß auch Lord Verisopht einiger Maßen in Käthchen verliebt, und daß sie (Mrß. Wititterly) eine völlige Neben-Person sei, in ihr empor tauchte und sich immer mehr entwickelte, so ward sie von der sittsamsten und tugendhaftesten Entrüstung erfüllt, und erachtete es, als verheirathete Frau und als sittliches Glied der Gesellschaft, für ihre Pflicht, sich hierüber mit „der jungen Person" ohne Verzug zu erklären.

Dem gemäß brach Mrß. Wititterly am folgenden Morgen, während einer Pause im Roman-Vorlesen, die Gelegenheit vom Zaune.

„Miß Nickleby," sagte sie, „ich habe ein ernsthaftes Wort mit Ihnen zu sprechen. Es thut mir leid, wahrhaftig sehr leid, allein Sie lassen mir keine andere Wahl übrig, Miß Nickleby."

Hier warf Mrß. Wititterly den Kopf zurück — nicht

leidenschaftlich, sondern nur tugendhaft — und bemerkte, mit einigem Anschein von Aufregung, sie besorge, ihr Herzklopfen werde wieder kommen.

„Ihr Benehmen, Miß Nickleby," fuhr sie fort, „ist weit davon, meinen Beifall zu haben, — sehr weit davon. Ich wünsche nichts eifriger, als daß es Ihnen wohl gehen möge, aber verlassen Sie sich d'rauf, Miß Nickleby, das wird es nicht, wenn Sie so fortfahren."

„Madame!" rief Käthchen mit Stolz.

„Regen Sie mich durch diesen Ton nicht auf, Miß Nickleby," sagte Mrß. Wititterly, etwas heftig, „oder Sie werden mich nöthigen, die Klingel zu ziehen."

Käthchen blickte sie an, sagte aber nichts.

„Sie dürfen nicht glauben, Miß Nickleby," fuhr Mrß. Wititterly fort, „Sie könnten mich dadurch, daß Sie mich so anblicken, abhalten, dasjenige zu sagen, was ich zu sagen vorhabe, und was ich für eine Gewissenspflicht halte. Sie brauchen Ihre Augen nicht so auf mich zu richten," sagte Mrß. Wititterly, mit einem plötzlichen Ausbruch von Neid; „ich bin nicht Sir Mulberry, noch Lord Frederick Verisopht, Miß Nickleby; auch bin ich weder Mr. Pyke, noch Mr. Pluck."

Käthchen blickte sie abermals an, doch minder fest, stützte dann den Ellbogen auf den Tisch, und bedeckte ihre Augen mit der Hand.

„Wäre dergleichen vorgekommen, als ich ein junges Mädchen war," sagte Mrß. Wititterly (das mußte, neben-

bei gesagt, schon hübsch lange her sein), „Niemand würde es geglaubt haben."

„Wahrscheinlich nicht," murmelte Käthchen. „Und Niemand würde glauben, ohne Zeuge zu sein, zu welchen Leiden ich verurtheilt scheine."

„Sprechen Sie mir nichts davon, daß Sie zu Leiden verurtheilt sind, Miß Nickleby, wenn's beliebt," sagte Mrß. Wititterly mit so schriller Stimme, daß es von einem so gebrechlichen Wesen höchlich überraschen mußte. „Ich will keinen Widerspruch hören, Miß Nickleby. Ich bin an Widerspruch nicht gewohnt, und werde ihn keinen Augenblick dulden. Hören Sie?" setzte sie hinzu, und wartete, mit einigem Anschein von Inconsequenz auf einen Widerspruch.

„Ich höre Sie, Madame," versetzte Käthchen, „mit Ueberraschung — mit größerer Ueberraschung, als ich sagen kann."

„Ich habe Sie immer für Ihre Lebens-Stellung als eine besonders wohl-anständige Person betrachtet," sagte Mrß. Wititterly; „und da Sie ein gesundes Aussehen haben und nett in Ihrem Anzug sind und so weiter, nahm ich Antheil an Ihnen, und nehme ihn noch, indem ich das als eine Art von Pflicht gegen die achtbare alte Frau, Ihre Mutter, ansehe. Aus diesen Gründen, Miß Nickleby, muß ich Ihnen Ein für alle Mal sagen, und Sie ersuchen, es sich zu merken, daß Sie Ihr äußerst freies Benehmen gegen die Herren, die mein Haus besuchen, augenblicklich ändern. Es ist wahrhaftig nicht geziemend," sagte Mrß.

Wititterly, die keuschen Augen schließend; „es ist unschicklich, äußerst unschicklich."

„O!" rief Käthchen, aufwärts blickend, und die Hände zusammen schlagend, „ist das nicht zu hart, zu grausam, um es zu ertragen? Ist's nicht genug, daß ich Tag und Nacht gelitten, daß ich fast in meiner eigenen Achtung gesunken bin, aus Scham, mit solchen Leuten in Berührung gebracht zu sein — muß ich mich auch noch einer so ungerechten und gänzlich grundlosen Beschuldigung ausgesetzt sehen?"

„Wollen Sie so gut sein, zu bedenken, Miß Nickleby," sagte Mrß. Wititterly, „daß wenn Sie sich solcher Ausdrücke bedienen, wie „ungerecht" und „grundlos" Sie mich eigentlich beschuldigen, daß ich die Unwahrheit gesprochen."

„Das thu' ich," sagte Käthchen, mit edler Entrüstung. „Ob Sie mich aus eigenem Antrieb, oder auf Anstiften Anderer anklagen, — das gilt mir gleich. „Ich sage, es ist niedrig, abscheulich, wissentlich unwahr. Ist es möglich," rief Käthchen aus, „daß irgend Eine meines Geschlechtes zugegen war, und die Qualen nicht gewahrte, die diese Leute mir zugefügt! Ist es möglich, Madame, daß Sie Zeugin sein konnten, und daß Ihnen die beleidigenden Freiheiten entgingen, die sich jene Männer mit jedem Blicke heraus nahmen? Ist es möglich, daß Sie nicht bemerkt haben, wie diese Wüstlinge, in ihrer gänzlichen Mißachtung gegen Sie, und in ihrer völligen Rücksichtslosigkeit für allen guten Ton, ja fast für alle Schicklichkeit, nur Einen Zweck vor Augen hatten, da sie sich hier einführten: die Beförde-

rung ihrer Absichten einem Freund- und Hilfe-losen Mädchen gegenüber, das wohl ohne dieses demüthigende Geständniß hoffen durfte, bei einer so viel älteren Dame weibliche Unterstützung und Theilnahme zu finden! Ich will's — ich kann's nicht glauben."

Hätte das arme Käthchen nur die geringste Kenntniß der Welt besessen, so würde sie sich, selbst in dem Zorne, zu dem sie gereizt worden, nicht zu so unvorsichtigen Reden haben hinreißen lassen. Die Wirkung war genau, wie sie ein Erfahrener vorher sehen mußte. Mrß. Wititterly nahm den Angriff auf ihre Wahrhaftigkeit mit musterhafter Ruhe auf, und hörte Käthchen's Schilderung ihrer eigenen Leiden mit heldenmüthiger Stärke an; als aber auf ihre Mißachtung von Seite der Herren angespielt wurde, zeigte sich heftige Aufregung, und kaum folgte diesem Schlage die Hindeutung auf ihr Aelter-sein, als sie auf das Sopha zurücksank, und ein Jammer-Geheul ausstieß.

„Was geht hier vor?" rief Mr. Wititterly, der in's Zimmer stürzte. „Himmel, was seh' ich! Julia! Julia! Blick' auf, mein Leben, blick' auf!"

Allein Julia blickte beharrlich nieder, und schrie noch lauter. Mr. Wititterly klingelte also, und tanzte wie ein Wahnsinniger um das Sopha herum, auf welchem Mrß. Wititterly lag, wobei er ohne Aufhören nach Sir Tumley Snuffim rief, und nicht abließ zu fragen, was denn vorgefallen sei.

„Lauf' nach Sir Tumley," rief Mr. Wititterly, dem

Pagen mit beiden Fäusten drohend. „Ich wußt' es ja, Miß Nickleby," sagte er mit einem melancholisch-triumphirenden Blick, „daß diese Gesellschaft sie zu sehr angreifen würde. Sie ist nichts als Seele, Sie wissen's, nichts als Seele." Mit dieser Versicherung hob Mr. Wititterly die hingestreckte Gestalt der Mrß. Wititterly auf, und trug sie leiblich hinauf in ihr Bett.

Käthchen wartete, bis Sir Tumley Snuffim seine Visite gemacht und berichtet hatte, daß Mrß. Wititterly durch die besondere Fügung einer gnädigen Vorsehung (wie er sich ausdrückte) eingeschlafen sei — dann kleidete sie sich hastig zum Ausgehen an, ließ die Botschaft zurück, daß sie in zwei Stunden wieder zu Hause sein würde, und eilte nach der Wohnung ihres Onkels.

Ralph Nickleby hatte einen guten Tag gehabt — einen sehr glücklichen Tag; und als er in seinem kleinen Hinter-Zimmer, die Hände auf den Rücken gelegt, auf und ab ging, und im Gedächtniß alle die Summen addirte, die bei den Geschäften des heutigen Vormittags gewonnen worden oder noch gewonnen werden würden, so verzog sich sein Mund zu einem herben finstern Lächeln, während die Festigkeit der dadurch gebildeten Linien und Falten, so wie der schlaue Blick seiner kalten, glänzenden Augen zu sagen schien: wenn irgend Entschlossenheit oder List den Gewinn mehren könnten, so würde es daran nicht fehlen.

„Sehr gut," sagte Ralph, ohne Zweifel auf irgend einen Auftritt anspielend. „Er trotzt dem Wucherer — wirk-

lich? Gut, wir werden sehen. „Ehrlichkeit ist die beste Klugheit" — so? Das wird sich ebenfalls zeigen."

Er blieb stehen, und ging dann wieder auf und ab. „Er will es unternehmen," sagte Ralph, sich zu einem Lächeln herab lassend, „seine bekannte Unbescholtenheit und Redlichkeit gegen die Macht des Geldes — Schund, wie er's nennt, — in die Wagschale zu legen. Ei, was muß doch dieser Mensch für ein hirnloser Dummkopf sein! Schund — Schund! — Wer ist da?"

„Ich," sagte Newman Noggs, herein blickend. „Ihre Nichte."

„Was soll's mit ihr?" fragte Ralph mit scharfem Ton.

„Sie ist hier."

„Hier?"

Newman nickte mit dem Kopfe nach seinem kleinen Zimmer, um anzudeuten, daß sie dort warte.

„Was will sie denn?" fragte Ralph.

„Ich weiß nicht," erwiederte Newman. „Soll ich fragen?" setzte er rasch hinzu.

„Nein," sagte Ralph. „Führen Sie sie herein — Halt!" Er stellte hastig einen, mit einem Vorhängeschloß versehenen Geldkasten bei Seite, der auf dem Tische stand, und legte dafür einen leeren Beutel hin. „So," sagte Ralph, „jetzt mag sie kommen."

Noggs verzog den Mund zu einem grinsenden Lächeln bei dieser Kriegslist, und winkte der jungen Dame, sich zu nähern, setzte dann einen Stuhl für sie hin, und blickte verstohlen über die Schulter nach Ralph, während er langsam hinaus hinkte.

„Nun,“ begann Ralph, rauh genug, aber immer noch freundlicher, als er sich gegen irgend Jemand anders bewiesen haben würde. „Nun, mein — Kind, was gibt's?“

Käthchen hob die, mit Thränen gefüllten Augen empor, und bemühte sich, ihre Bewegung zu bemeistern — aber vergebens. So ließ sie denn das Haupt wieder sinken, und blieb stumm. Ralph konnte ihr Gesicht nicht sehen, aber er sah, daß sie weinte.

„Ich kann die Ursache errathen —“ dachte Ralph, nachdem er einige Zeit schweigend nach ihr hin geblickt hatte. „Ich kann — kann die Ursache errathen. Nun gut,“ dachte er — für den Augenblick ganz aus seiner Fassung, da er den tiefen Kummer seiner schönen Nichte gewahrte. „Was kann's schaden? Nichts als ein paar Thränen; und das ist eine heilsame Lehre für sie — eine heilsame Lehre.“

„Was ist's denn?“ fragte Ralph, indem er einen Stuhl ihr gegenüber rückte, und sich setzte.

Er fühlte sich etwas verduzt durch die plötzliche Fassung, womit Käthchen ihn anblickte und ihm antwortete.

„Was mich zu Ihnen führt, Sir,“ sagte sie, „ist etwas, das Ihnen das Blut in die Wangen jagen, und Sie beim Hören mit Feuersgluth erfüllen sollte, wie mich beim Erzählen. Ich bin beleidigt worden, meine Gefühle sind verletzt, mißhandelt, unheilbar verwundet worden, und zwar durch Ihre Freunde.“

„Meine Freunde!“ rief Ralph finster. „Ich habe keine Freunde, Mädchen.“

„Nun denn, durch die Männer, die ich hier traf," entgegnete Käthchen rasch. „Waren es nicht Ihre Freunde, und wußten Sie, wie sie waren — o, dann um so mehr Schande für Sie, Onkel, daß Sie mich mit ihnen zusammen brachten. Hätten Sie mich einer Behandlung ausgesetzt, wie ich sie hier erfahren, weil Sie Ihren Gästen unverdientes Vertrauen geschenkt, oder weil Sie sie nicht genau kannten, so würden Sie schon der Entschuldigung in hohem Grade bedurft haben; aber wenn Sie das thaten — wie ich jetzt glauben muß — bei genauer Kenntniß jener Leute, so war Ihr Benehmen eben so ehrlos als grausam."

Ralph warf sich bei dieser kühnen Sprache in äußerstem Erstaunen zurück, und betrachtete Käthchen mit seiner finstersten Miene. Sie begegnete jedoch seinem Blicke stolz und fest, und obwohl sehr blaß, war doch ihr Antlitz belebt, und dadurch edler und schöner als je.

„Ich sehe, Du hast etwas von dem Blute des Jungen in Dir," sagte Ralph, in seinem rauhesten Ton, da ihn ein Etwas in ihrem blitzenden Auge an sein letztes Zusammentreffen mit Nicholas mahnte.

„Ich hoffe, daß ich etwas davon besitze," erwiederte Käthchen, „und ich würde stolz darauf sein. Ich bin jung, Onkel, und die Drangsale und das Elend meiner Lage haben jenes Etwas in mir nieder gehalten, aber heute bin ich über alles Maß der Erträglichkeit gereizt worden, und komme, was da mag, so wahr ich Ihres Bruders Kind bin, ich will diese Beleidigungen nicht länger dulden."

„Welche Beleidigungen, Mädchen?“ fragte Ralph mit Schärfe.

„Erinnern Sie sich an das, was hier vorging, und fragen Sie sich selbst,“ versetzte Käthchen, hoch erröthend. „Onkel, Sie müssen — ich bin überzeugt, Sie werden — mich von einem so schändlichen und erniedrigenden Umgang befreien, wie der ist, dem ich jetzt blos gestellt bin. Ich will nicht zornig, nicht heftig sein,“ sagte sie, zu dem alten Mann hineilend und ihren Arm auf seine Schulter legend; „verzeihen Sie mir, wenn ich so scheine, lieber Onkel — aber Sie wissen nicht, was ich gelitten habe, wissen es wahrhaftig nicht. Sie kennen das Herz eines jungen Mädchens nicht — es ist auch nicht von Ihnen zu verlangen — wenn ich Ihnen aber sage, daß ich höchst elend bin, und daß mir das Herz bricht, so bin ich gewiß, daß Sie mir helfen werden!“

Ralph sah sie einen Augenblick an, dann wendete er den Kopf weg, und stampfte ungeduldig mit dem Fuß.

„Ich habe mich von Tag zu Tag gefügt,“ sagte Käthchen, sich über ihn beugend, und ihre kleine Hand furchtsam in die seine legend, „in der steten Hoffnung, daß diese Verfolgung aufhören würde. Ich war Tag für Tag gezwungen, den Schein der Heiterkeit anzunehmen, während ich mich auf's tiefste unglücklich fühlte. Ich hatte Niemanden, der mir rieth, der mich beschützte. Meine Mutter hält diese Leute für ehrenwerthe, reiche und ausgezeichnete Männer, und wie kann ich — wie kann ich sie enttäuschen, wenn sie in dergleichen kleinen Vorspiegelungen so glücklich ist, die

das einzige Glück sind, das sie besitzt? Die Dame, bei der Sie mich untergebracht haben, ist nicht die Frau, der ich so zarte Dinge anvertrauen möchte — so komm' ich denn endlich zu Ihnen, dem einzigen Freunde, an den ich mich wenden kann — fast den einzigen, den ich überhaupt habe — und bitte und beschwöre Sie um Ihren Beistand."

„Wie kann ich Dir beistehen, Kind?" sagte Ralph, stand auf und ging, wie früher, im Zimmer auf und ab.

„Sie haben Einfluß auf Einen jener Männer, ich weiß es," versetzte Käthchen nachdrücklich. „Würde nicht ein Wort von Ihnen sie bewegen, von ihrem unmännlichen Benehmen abzulassen?"

„Nein," sagte Ralph, sich plötzlich umwendend, „wenigstens — das heißt — und wenn es auch genügte, ich kann das Wort nicht sprechen."

„Sie können es nicht sprechen!"

„Nein," wiederholte Ralph, plötzlich stille stehend und die Arme fester hinter dem Rücken zusammen pressend. „Ich kann das Wort nicht sprechen."

Käthchen trat ein paar Schritte zurück, und blickte ihn an, als zweifelte sie, ob sie auch recht gehört habe.

„Wir stehen in Geschäftsverbindung mit einander," sagte Ralph, sich abwechselnd auf den Zehen und Absätzen wiegend, und seiner Nichte kaltblütig in's Gesicht blickend; — „in Geschäftsverbindung, wie gesagt, und meine Umstände sind nicht von der Art, daß ich diese Männer beleidigen könnte. Was ist's denn auch weiter? Wir haben Alle unsere Prüfun=

gen, und das ist Eine der Deinigen. Wie viele Mädchen würden stolz darauf sein, solche Anbeter zu ihren Füßen zu haben?"

„Stolz!" rief Käthchen.

„Ich will damit nicht sagen," entgegnete Ralph, seinen Zeigefinger erhebend, „als hättest Du nicht vollkommen recht, sie zu verachten; nein, Du zeigst dadurch Deinen gesunden Verstand, wie ich das auch gleich anfangs von Dir voraus gesetzt habe. Nun gut! In jeder andern Hinsicht bist Du in einer behaglichen Lage, und hast wenig zu ertragen. Wenn dieser junge Lord Dir auf allen Schritten nachläuft, und Dir seine leeren Faseleien in's Ohr wispert, was ist es weiter? Es ist eine unehrbare Leidenschaft — immerhin! Sie wird nicht lange dauern. Bald wird ihm wieder etwas Neues in die Augen springen, und Du bist erlöst. In der Zwischenzeit —"

„In der Zwischenzeit," unterbrach ihn Käthchen, mit gerechtem Stolz und Unwillen, „bin ich der Hohn meines eigenen Geschlechts und das Spielzeug des andern; mit Grund verdammt von allen wohlgesinnten Frauen und verachtet von allen rechtlichen und ehrenhaften Männern; in meiner eigenen Achtung gesunken, und in den Augen Aller, die mich erblicken, herabgewürdigt. Nein, und wenn ich mir die Finger bis auf die Knochen zerarbeiten müßte, wenn ich zum härtesten und schwersten Dienst getrieben würde! — Verstehen Sie mich recht! Ich will Ihrer Empfehlung keine Unehre machen. Ich will in dem Hause bleiben,

wohin Sie mich gebracht, bis ich nach den eingegangenen Bedingungen berechtigt bin, es zu verlassen; — allein jene Männer, merken Sie das wohl, werde ich nicht wieder sehen. Wenn ich das Haus verlasse, werde ich mich vor diesen Menschen, wie auch vor Ihnen verbergen, werde meine Mutter durch sauere Arbeit zu erhalten mich bemühen, und wenigstens in Frieden leben und im Vertrauen auf Gottes Hilfe."

Mit diesen Worten empfahl sie sich mit einer Bewegung der Hand, ging aus dem Zimmer, und ließ Ralph Nickleby regungslos wie eine Bildsäule zurück.

Käthchen's Erstaunen, als sie die Thüre hinter sich zumachte, und dicht daran in einer kleinen Vertiefung in der Wand den Newman Noggs, wie eine Vogelscheuche oder einen Guy Faux*), die man zur Ueberwinterung bei Seite gestellt, kerzengerade stehen sah, hätte sie beinahe laut aufschreien machen. Da aber Newman den Finger an den Mund legte, so hatte sie Geistesgegenwart genug, den Schrei zu unterdrücken.

„St!" sagte Newman, aus seinem Versteck heraus schlüpfend und sie über die Hausflur geleitend. „Weinen Sie nicht, weinen Sie nicht." Dabei liefen aber zwei große Zähren über Newman's Gesicht, während er sprach.

---

*) Der Theilnehmer an der Pulver-Verschwörung (S. d. Anmerkung im vierten Theil der Pickwickier, S. 197), der sich noch immer in der Erinnerung des Volkes erhält, und alljährlich am Jahrestage der Entdeckung (9. November) in unzähligen Exemplaren in effigie verbrannt wird.

„Ich sehe schon, was es ist,“ sagte der arme Noggs, und zog aus der Tasche etwas hervor, daß einem sehr alten Abstaub=Tuche glich, womit er Käthchen's Augen trocknete, so freundlich, als wäre sie ein Kind — „Sie lassen Ihren Thränen jetzt freien Lauf. Ja, ja, ganz gut; das ist recht, das gefällt mir. Es war recht, daß Sie es nicht in seiner Gegenwart gethan. Ja, ja! Ha, ha, ha! O ja. Armes Ding!“

Mit diesen abgerissenen Ausrufungen wischte sich Newman selbst die Augen mit dem vorerwähnten Abstaub=Tuch ab, hinkte nach der Hausthüre, und öffnete sie, um das Mädchen hinaus zu lassen.

„Weinen Sie nicht mehr,“ flüsterte Newman. „Ich werde Sie bald sehen. Ha! ha! ha! Und noch Jemand wird Sie auch bald sehen. Ja, ja. Ho! ho!“

„Gott segne Sie,“ erwiederte Käthchen im Hinauseilen. „Gott segne Sie!“

„Gleichfalls,“ versetzte Newman, die Thüre noch ein Mal ein wenig öffnend, um ihr nachrufen zu können. „Ha, ha, ha! Ho, ho, ho!“

Und Newman Noggs öffnete die Thüre abermals, um ihr freundlich zuzunicken und zu lachen — und verschloß sie, um den Kopf traurig zu schütteln, und zu weinen.

Ralph veränderte seine Stellung nicht, bis er die Hausthüre schließen hörte, dann zuckte er die Achseln, ging ein paar Mal auf und ab — zuerst rasch, dann immer langsamer, je mehr er sich in seine Gedanken vertiefte, und setzte sich endlich an seinen Schreibtisch.

Es gehört unter die Räthsel der menschlichen Natur, die sich beobachten, aber nicht lösen lassen: — obwohl Ralph für den Augenblick wegen seines Benehmens gegen das unschuldige, treffliche Mädchen keine Gewissensbisse empfand, und obwohl seine zügellosen Clienten genau seiner Erwartung, seinen Wünschen und — seinem Vortheil entsprachen, so haßte er sie doch dafür aus dem innersten Herzensgrunde.

„Uf!" rief Ralph, grimmig umher blickend, und den beiden Wüstlingen, die er im Geiste vor sich zu sehen glaubte, die geballte Faust gegen das Gesicht streckend; „Ihr sollt mir's bezahlen! O, Ihr sollt mir's bezahlen!"

Während der Wucherer bei seinen Büchern und Papieren Trost suchte, wurde vor seinem Schreib-Zimmer eine Scene aufgeführt, die ihm kein geringes Erstaunen verursacht haben würde, wenn er irgendwie einen Zuschauer davon hätte abgeben können.

Newman Noggs war der einzige Schauspieler. Er stand in einiger Entfernung von der Thüre, das Gesicht auf sie hin gerichtet, hatte seine Rock-Aermel bis zum Gelenk aufgestreift, und war damit beschäftigt, die kräftigsten, kunstgerechtesten und geradesten Schläge in die leere Luft zu führen.

Beim ersten Anblick hatte man das nur für eine weise Vorsicht eines, an sitzende Lebensart gewöhnten Mannes halten mögen, um seine Brust zu erweitern, und seine Arm-Muskeln zu stärken. Allein Newman Noggs lebhafter Eifer und das Vergnügen, das sich auf seinem Schweiß-bedeckten

Gesichte ausdrückte, die erstaunenswürdige Kraft, womit er Streich auf Streich gegen ein bestimmtes, etwa fünf Schuh acht Zoll über dem Boden befindliches Tafelstück führte, und unabläßig und unermüdlich damit fortfuhr, hätte einen aufmerksamen Beobachter bald überzeugen können, daß seine Einbildungskraft nichts Geringeres vor hatte, als seines Leibes wahrhaften Brotherren, Mr. Ralph Nickleby, auf Leben und Tod durchzuwalken.

Achtes Kapitel.

Von Nicholas weiteren Abentheuern, und von gewissen inneren Spaltungen bei der Truppe des Mr. Vincent Crummles.

Der unerwartete Erfolg und die Gunst, womit sein Versuch in Portsmouth aufgenommen worden, veranlaßten Mr. Crummles, seinen Aufenthalt in dieser Stadt noch um vierzehn Tage über die vorbestimmte Frist hinaus zu verlängern, und Nicholas spielte in dieser Zeit die verschiedenartigsten Rollen mit unvermindertem Beifall, und zog immer mehr Leute in's Theater, die sich sonst niemals dort hatten blicken lassen, so daß sich der Direktor von einem Benefice den größten Vortheil versprach. Nicholas ging die vorgeschlagenen Bedingungen ein, das Benefice fand statt, und trug ihm nicht weniger als eine Summe von zwanzig Pfund ein.

Im Besitze so unerwarteten Reichthums, war sein Erstes, dem ehrlichen John Browdie den Betrag seines freundschaftlichen Darlehens zu übersenden, welches er mit vielen Ergießungen seiner Dankbarkeit und Hochachtung, und herzlichen Wünschen für sein eheliches Glück begleitete. Newman Noggs schickte er die Hälfte der erworbenen Summe, und ersuchte ihn, sie Käthchen heimlich zuzustellen, und die

Schwester seiner innigsten Liebe und Theilnahme zu versichern. Er erwähnte seiner gegenwärtigen Beschäftigung nicht, sondern verständigte Newman blos, daß ein Brief unter seinem angenommenen Namen, an das Post-Amt in Portsmouth adressirt, ihn sicher finden könne, und bat seinen würdigen Freund, ihm über die Lage seiner Mutter und Schwester ausführlich zu schreiben, und ihm mitzutheilen, was Ralph Nickleby seit seiner (Nicholas) Abreise von London, für die Seinigen Großes gethan habe.

„Sie sind niedergeschlagen," sagte Smike, an dem Abend nach Absendung des Briefes.

„Nicht doch!" versetzte Nicholas mit angenommener Munterkeit, denn ein Geständniß würde Smike für die ganze Nacht unglücklich gemacht haben. „Ich dachte an meine Schwester, Smike."

„Schwester!"

„Ja."

„Gleicht sie Ihnen?" fragte Smike.

„Je nun, die Leute sagen's," erwiederte Nicholas lachend, „nur ist sie weit hübscher."

„Sie muß sehr schön sein," sagte Smike, nachdem er mit gefalteten Händen, und die Blicke auf seinen Freund gerichtet, ein wenig nachgesonnen hatte.

„Wer Dich nicht so gut kennte wie ich, lieber Freund, würde Dich für einen ausgemachten Höfling halten," sagte Nicholas.

„Ich weiß nicht einmal, was das ist," versetzte Smike

kopfschüttelnd. „Werd' ich Ihre Schwester jemals zu sehen bekommen?"

„Gewiß," rief Nicholas, „wir werden einst Alle bei einander sein — wenn wir reich sind, Smike."

„Wie kommt es nur, daß Sie, der Sie so freundlich und gut mit mir sind, Niemand haben, der freundlich mit Ihnen ist?" fragte Smike. „Ich kann das nicht klein kriegen."

„Ja, das ist eine lange Geschichte," erwiederte Nicholas, „und ich fürchte, Du würdest sie nicht leicht begreifen. Ich habe einen Feind — verstehst Du, was das ist?"

„O ja, das weiß ich," sagte Smike.

„Nun sieh, es ist seine Schuld," entgegnete Nicholas. „Er ist reich, und es ist nicht so leicht, ihn zu züchtigen, wie Deinen alten Feind, Mr. Squeers. Er ist mein Oheim, aber ein Schurke, und hat mich schlecht behandelt."

„Hat er das?" fragte Smike, sich lebhaft vorwärts neigend. „Wie heißt er? Sagen Sie mir seinen Namen."

„Ralph — Ralph Nickleby."

„Ralph Nickleby," wiederholte Smike. „Ralph. Ich will den Namen auswendig lernen."

Er hatte ihn einige zwanzig Mal vor sich hin gemurmelt, als ein lautes Klopfen an der Thüre ihn in dieser Beschäftigung störte. Bevor er sie öffnen konnte, steckte Mr. Folair, der Pantomime, den Kopf herein.

Den Kopf des Mr. Folair zierte gewöhnlich ein sehr runder Hut mit ungewöhnlich hoher Krone und knapp aufwärts

gekrümmten Rändern. Gegenwärtig trug er ihn sehr auf der einen Seite, den Hintertheil nach vorwärts gekehrt, weil dieser minder kahl war; um den Hals hatte er ein grellroth wollenes Schälchen gebunden, dessen baumelnde Zipfel unter seinem fadenscheinigen Newmarket=Rock hervor guckten, der sehr enge und bis ganz hinauf zugeknöpft war. In der Hand trug er Einen sehr schmutzigen Handschuh, und einen wohlfeilen Spazierstock mit einem gläsernen Knopf; kurz, seine ganze Erscheinung war ungemein prunkend, und deutete auf weit mehr Sorgfalt für seine Toilette, als er sonst darauf zu verwenden pflegte.

„Guten Abend, Sir," sagte Mr. Folair, indem er den hohen Hut abnahm, und mit den Fingern durch die Haare fuhr. „Ich bringe Ihnen eine Botschaft. Hm!"

„Von wem, und in welcher Angelegenheit?" fragte Nicholas. „Sie sind heute Abend ungewöhnlich geheimnißvoll."

„Vielleicht kalt," versetzte Mr. Folair, „vielleicht kalt. Das liegt in meiner Stellung — nicht an mir selbst, Mr. Johnson. Meine Lage als gemeinschaftlicher Freund erfordert das, Sir." Mr. Folair hielt inne mit einem sehr ausdrucksvollen Blick, langte in den vorerwähnten Hut, nahm einen kleinen Streifen weißlich braunen Papiers daraus hervor, der wunderlich gefaltet war, und die Bestimmung hatte, das Billet rein zu erhalten, welches er Nicholas mit den Worten überreichte:

„Haben Sie die Güte, das zu lesen, Sir."

Nicholas nahm mit großer Verwunderung das Billet

und erbrach das Siegel, mit einem Blick auf Mr. Folair, der die Stirne in Falten zog, den Mund mit großer Würde zusammen kniff, und die Augen fest auf die Zimmer-Decke geheftet, da saß.

Die Adresse lautete ohne Vornamen an Johnson Esq., durch Güte Augustus Folair's Esq., und Nicholas Erstaunen verminderte sich keineswegs, als er fand, daß der Brief in folgender lakonischer Weise abgefaßt war: —

„Mr. Lenville empfiehlt sich Mr. Johnson angelegentlich und wird sich ihm verpflichtet fühlen, wenn er ihn in Kenntniß setzen will, zu welcher Stunde es ihm morgen früh am gelegensten sein wird, Mr. Lenville im Theater zu treffen, um sich von ihm in Gegenwart der ganzen Gesellschaft nasenstübern zu lassen.

„Mr. Lenville ersucht Mr. Johnson um bestimmte Antwort, da er zwei oder drei Freunde vom Theater eingeladen, um der Feierlichkeit beizuwohnen, die er auf keine Weise täuschen kann.

„Portsmouth, Dinstag Abends."

So entrüstet er über diese Unverschämtheit war, so lag doch in einer solchen Herausforderung etwas so ausgesucht Abgeschmacktes, daß sich Nicholas auf die Lippen beißen und das Billet ein paar Mal durchlesen mußte, eh' er nur hinlänglichen Ernst und Zorn auftreiben konnte, um den feindlichen Botschafter anzureden, der inzwischen seine Blicke von der Decke nicht abgewendet, noch den Ausdruck seiner Miene im Geringsten verändert hatte.

„Kennen Sie den Inhalt dieses Billets, Sir?“ fragte Nicholas endlich.

„Ja,“ erwiederte Mr. Folair, einen Augenblick umher blickend, und sogleich die Augen wieder nach der Decke wendend.

„Und wie können Sie sich unterstehen, es mir zu bringen, Sir?“ fragte Nicholas, es in kleine Stückchen zerreißend, und diese in einem Regen-Schauer nach dem Boten schleudernd. „Besorgten Sie nicht mit Fußtritten die Treppe hinunter geworfen zu werden, Sir?“

Mr. Folair wendete sein Haupt — das jetzt mit verschiedenen Fragmenten des Billets geschmückt war — Nicholas zu, und versetzte mit derselben unerschütterlichen Würde ganz kurz: „Nein.“

„Dann,“ sagte Nicholas, indem er den hohen Hut nahm, und ihn nach der Thüre hin warf, „dann werden Sie am Besten thun, diesem Theil Ihres Anzugs zu folgen, Sir, oder Sie werden sich binnen wenig Sekunden sehr unangenehm enttäuscht finden.“

„Hören Sie, Johnson,“ erklärte ihm Mr. Folair, der plötzlich seine ganze Würde verlor, „nichts dergleichen, wenn ich bitten darf. Keine Streiche mit eines Gentleman's Garderobe.“

„Verlassen Sie das Zimmer,“ entgegnete Nicholas. „Wie konnten Sie es wagen, mir eine solche Botschaft zu bringen, Sie Elender?“

„Pah, pah!“ sagte Mr. Folair, sein wollenes Schäl-

chen losknüpfend, und es nach und nach vom Halse wickelnd. „Nun ist's genug.“

„Genug!“ rief Nicholas auf ihn los schreitend. „Packen Sie sich hinaus, Sir!“

„Pah, pah, ich versichere Sie,“ erwiederte Mr. Folair, mit der Hand jede fernere Zornes-Aeußerung abwehrend, „ich hab's gar nicht ernsthaft gemeint; ich überbrachte das Billet nur des Spaßes halber.“

„Ich rathe Ihnen, sich in solche Späße nicht wieder einzulassen,“ sagte Nicholas, „oder die Anspielung auf Nasenstüber könnte Ihnen leicht hinsichtlich Ihrer Spaßhaftigkeit auf eine gefährliche Art in Erinnerung gebracht werden. Ist das Billet etwa auch im Scherz geschrieben?“

„Nein, nein, das ist ja eben der Hauptspaß,“ versetzte der Schauspieler; „im vollsten Ernst — auf Ehre.“

Nicholas konnte ein Lächeln über die närrische Figur vor ihm nicht unterdrücken, die zu allen Zeiten — aber besonders für den Augenblick — mehr geeignet war, Heiterkeit als Zorn zu erwecken, da Mr. Folair, mit einem Knie auf dem Boden, seinen alten Hut um die Hand herum drehte, und sich äußerst besorgt zeigte, daß nur kein Härchen vom Filze abgestoßen sein möchte — eine Zierde, deren er sich wie wir kaum zu sagen brauchen, seit vielen Monaten nicht mehr zu rühmen hatte.

„Wohlan, Sir,“ sagte Nicholas, wider seinen eigenen Willen lachend; „haben Sie die Güte, sich zu erklären.“

„Nun, ich will Ihnen sogleich sagen, wie sich Alles

verhält," erwiederte Mr. Folair, indem er sich mit großer Kaltblütigkeit niedersetzte. „Seit Sie hier sind, hat Lenville nichts als zweite Rollen gespielt, und anstatt jeden Abend seinen Empfang zu haben, wie er's gewohnt war, hat man ihn so gleichgültig auftreten lassen, als wär' er eine reine Null."

„Was verstehen Sie unter Empfang?" fragte Nicholas.

„O Jupiter!" rief Mr. Folair aus, „was sind Sie für ein unschuldiger Schäfer, Johnson! Das ist der Beifall, den Einem das Haus beim ersten Auftreten spendet. — So ging ihn nun Abend für Abend; für ihn rührte sich keine Hand, Sie dagegen wurden wenigstens zwei Mal, auch drei Mal empfangen — so ward er denn zuletzt völlig rasend, und war gestern Abend schon halb und halb entschlossen, den Tybalt mit einem wirklichen Degen zu spielen, und ihn Ihnen in den Leib zu rennen — nicht just lebensgefährlich, aber gerade genug, daß Sie ein paar Monate das Bette hüten müßten."

„Sehr rücksichtsvoll," bemerkte Nicholas.

„Ja, dafür halt' ich's auch, unter den vorliegenden Verhältnissen, wo sein Ruf als Künstler auf dem Spiele steht," sagte Mr. Folair, völlig ernsthaft. „Aber der Muth sank ihm, und er sann auf ein anderes Mittel, Ihnen die Sache zu verleiden, und sich selbst zu gleicher Zeit populär zu machen — worauf Alles ankömmt. Berühmtheit, Berühmtheit — das ist die Sache. Himmel, wenn er Sie gestochen hätte," sagte Mr. Folair, und hielt ein wenig inne,

um in seinem Geiste eine Berechnung zu machen, — „es hätte ihm — o es hätte ihm acht bis zehn Schilling die Woche eingetragen. Die ganze Stadt wäre gekommen, den Schauspieler zu sehen, der aus Versehen fast Jemanden erstochen hätte; es sollte mich nicht wundern, wenn es ihm ein Engagement in London verschafft hätte. Indessen war er genöthigt, sich auf eine andere Art populär zu machen, und da verfiel er auf dies Mittel. Es ist wirklich ein kluger Gedanke. Hätten Sie die blasse Farbe ausgehängt und sich nasenstübern lassen, so würde er es in die Zeitungen gebracht haben; hätten Sie sich wegen Friedensbruchs an die Polizei gewendet, so wär' es auch in die Zeitungen gekommen, und es wäre eben so viel von ihm gesprochen worden, wie von Ihnen — sehen Sie das nicht ein?"

„Allerdings," sagte Nicholas; „aber gesetzt, das Blatt wendete sich, und ich nasenstüberte ihn — was dann? Würde das auch sein Glück machen?"

„Ha, ich glaube kaum," erwiederte Mr. Folair, sich den Kopf krauend, „weil darin nichts Romantisches liegt, und es ihn in keinem günstigen Lichte zeigt. Um Ihnen aber die Wahrheit zu sagen, so hat er wenig darauf gerechnet, denn Sie sind immer so sanftmüthig, und bei den Frauen so beliebt, daß wir nicht vermutheten, Sie würden sich kampflustig zeigen. Stellen Sie sich ihm aber doch entgegen, so hat er schon ein Mittel, sich leicht aus der Sache zu ziehen — verlassen Sie sich d'rauf."

„So?" entgegnete Nicholas. „Morgen früh wollen wir

das untersuchen. Inzwischen können Sie über unser Zusammentreffen berichten, was Ihnen beliebt. Gute Nacht."

Da Mr. Folair bei seinen Kameraden dafür bekannt war, daß er eine Freude am Unheilstiften hatte, und es mit der Gewissenhaftigkeit nicht übermäßig genau nahm, so zweifelte Nicholas wenig daran, daß er den Tragöden in's Geheim aufgehetzt habe, und daß er überdies seine Sendung äußerst hochfahrend zu Ende geführt haben würde, wenn ihn nicht die unerwartete Kraft-Aeußerung, womit sie aufgenommen ward, außer Fassung gebracht hätte.

Es war übrigens nicht der Mühe werth, ernsthaft gegen ihn aufzutreten; er entließ daher den Pantomimen mit einer zarten Andeutung, daß er bei einer wiederholten Beleidigung einen zerbrochenen Schädel davon tragen würde, welche Warnung Mr. Folair äußerst gut aufnahm, und davon ging, um sich mit dem Cartel-Sender zu berathen, und einen Bericht zu erstatten, der ihm am geeignetsten schien, den Spaß noch weiter zu treiben.

Er hatte ohne Zweifel berichtet, daß sich Nicholas in äußerster Angst befand; denn als dieser junge Mann am nächsten Morgen zur gewöhnlichen Stunde mit vieler Ruhe auf's Theater kam, fand er die ganze Gesellschaft in offenbarer Erwartung versammelt, und Mr. Lenville mit seinem finstersten Bühnen-Gesicht majestätisch auf einem Tische sitzen, und heraus fordernd pfeifen.

Nun hielten es aber die Damen mit Nicholas, und die Herren (da sie eifersüchtig waren) mit dem, in seinen Er-

wartungen getäuschten Tragöden, so daß die Letzteren um den gefürchteten Mr. Lenville eine kleine Gruppe bildeten, und die Ersteren in einer kleinen Entfernung nicht ohne Zittern und Zagen zuschauten. Da Nicholas stehen blieb, um sie zu grüßen, lachte Mr. Lenville höhnisch, und machte eine allgemeine, die Natur-Geschichte der jungen Hunde betreffende Bemerkung.

„Oh," sagte Nicholas, ruhig um sich blickend, „sind Sie da?"

„Sklave!" entgegnete Mr. Lenville, den rechten Arm schwingend, und sich Nicholas mit Theater-Schritten nähernd. Allein gerade in diesem Augenblick schien er etwas stutzig zu werden, als ob Nicholas nicht ganz so erschrocken aussähe, als er erwartet hatte, weßhalb er auch so ungeschickt Halt machte, daß die versammelten Damen in ein gellendes Gelächter ausbrachen.

„Gegenstand meines Zornes und Hasses!" rief Mr. Lenville; „ich verachte Sie!"

Nicholas lachte über diese Tirade unerwartet munter, und die Damen, um ihn zu ermuthigen, lachten noch lauter als zuvor, worauf Mr. Lenville sein bitterstes Lächeln annahm, und seine Meinung ausdrückte, daß sie „Gras-Affen" wären.

„Aber sie sollen Dich nicht schützen!" rief der Tragöde, zu Nicholas empor blickend von seinen Stiefeln bis zu seinem Scheitel, und dann hinab, von seinem Scheitel bis zu seinen Stiefeln — welche beiden Blicke, wie Jedermann

weiß, auf der Bühne Trotz bedeuten. „Sie sollen Dich nicht schützen, — Knabe!"

Also sprechend, schlug Mr. Lenville die Arme in einander, und bediente sich gegen Nicholas der Miene, mit welcher er in Melodramen die tirannischen Könige zu betrachten pflegte, wenn sie sagten: „Hinweg mit ihm in den tiefsten Kerker, unter dem Burg-Graben;" — und die, von etwas Ketten-Gerassel begleitet, zu ihrer Zeit bekanntlich großen Effekt gemacht hatte.

War es nun die Abwesenheit der Fesseln, oder etwas Anderes, kurz, die Theater-Miene brachte keinen besonders tiefen Eindruck bei Mr. Lenville's Gegner hervor, sondern schien vielmehr die muntere Laune in seiner Miene zu erhöhen, bei welchem Standpunkte des Streits ein paar von den Herren, die eigens gekommen waren, um Nicholas nasenstübern zu sehen, ungeduldig wurden und zu murmeln anfingen, wenn solches überhaupt geschehen sollte, so geschähe es am besten gleich, und wenn Mr. Lenville es nicht zu thun gedächte, so sollt' er es lieber sagen, und sie nicht länger warten lassen. Auf diese Weise gedrängt, schob der Tragöde zur Verrichtung der Operation, die Aufschläge seines rechten Rock-Aermels zurück, und ging stattlichen Schrittes auf Nicholas los, der ihn bis auf die erforderliche Nähe heran kommen ließ, und ihn dann, ohne im Geringsten seine Gemüths-Ruhe zu verlieren, zu Boden schlug.

Bevor noch der überwundene Tragöde seinen Kopf von den Bretern erheben konnte, stürzte Mrß. Lenville (die sich,

wie bereits angedeutet worden, in einem interessanten Zustande befand), aus der hintersten Damen-Reihe, stieß einen durchdringenden Schrei aus, und warf sich auf ihren Gatten.

„Sehen Sie, Ungeheuer! sehen Sie das?“ rief Mr. Lenville, auf dem Boden sitzend, und auf seine darnieder liegende Gattin weisend, die seinen Leib eng' umfaßte.

„Kommen Sie,“ sagte Nicholas kopfnickend; „bitten Sie ab, wegen Ihres unverschämten Billets von gestern, und verlieren Sie länger keine Zeit mit Schwatzen.“

„Nun und nimmer!“ rief Mr. Lenville.

„Ja — ja — ja —“ schrie seine Gattin. „Um meinetwillen, um meinetwillen, Lenville — vergiß alle leeren Formen, wenn Du mich nicht als blasse Leiche zu Deinen Füßen sehen willst.“

„Das ist rührend!“ sagte Mr. Lenville, rund umher blickend, und mit der umgekehrten Hand über seine Augen fahrend. „Die Bande der Natur sind stark. Der schwache Gatte und Vater — der künftige Vater — gibt nach. Ich bitte ab.“

„Demüthig und ergeben?“ fragte Nicholas.

„Demüthig und ergeben,“ erwiederte der Tragöde, finster empor blickend. „Doch nur um sie zu schonen — denn eine Zeit wird kommen —“

„Schon gut,“ sagte Nicholas; „ich hoffe, Mrß. Lenville wird eine gute Zeit haben, und wenn sie kommt, und wenn Sie Vater sind, so mögen Sie Ihr Wort zurück neh-

men, wenn Sie den Muth haben. Genug. Hüten Sie sich in Zukunft, Sir, sich durch Ihre Eifersucht nicht so weit fortreißen zu lassen; und suchen Sie auch, bevor Sie so weit gehen, die Sinnesart Ihres Nebenbuhlers kennen zu lernen.“ — Mit dieser Abschieds-Weisung hob Nicholas Mr. Lenville’s eschenen Stock auf, der ihm aus der Hand geflogen war, zerbrach es in Stücke, und warf sie ihm vor die Füße, worauf er sich mit einer leichten Verbeugung gegen die Zuschauer entfernte.

Am Abend wurde Nicholas die tiefste Zuvorkommenheit erwiesen, und dieselben Leute, die höchst begierig waren, ihn am Morgen nasenstübern zu sehen, suchten Gelegenheit, ihn bei Seite zu ziehen, und ihm mit großen Freundschafts-Bezeigungen zu versichern, wie sehr es sie erfreut habe, daß er diesen Lenville so nach Verdienst behandelt hätte, der ein äußerst unerträglicher Geselle wäre, dem sie Alle durch ein merkwürdiges Zusammentreffen irgend ein Mal die gebührende Züchtigung zugedacht hätten, wovon sie sich bisher nur durch Mitleids-Rücksichten hätten abhalten lassen; und in der That, nach dem unveränderlichen Schlusse aller dieser Geschichten, gab es nie ein so mitleidiges und gutherziges Völkchen als die männlichen Mitglieder von Mr. Crummles Truppe.

Nicholas bewies bei seinem Triumph, wie bei seinem früheren Erfolg in der kleinen Welt des Theaters, die äußerste Mäßigung und die beste Laune. Der gedemüthigte Mr. Lenville machte einen letzten verzweifelten Rache-Versuch, indem er einen Jungen zum Zischen auf die Gallerie

schickte; allein dieser fiel als ein Opfer der Volks-Entrüstung, und wurde sogleich hinaus geworfen, ohne sein Geld zurück zu bekommen.

„Nun, Smike," sagte Nicholas, als das erste Stück vorüber war, und er sich beinahe wieder angekleidet hatte, um nach Hause zu gehen; „ist schon ein Brief gekommen?"

„Ja," versetzte Smike, „ich habe diesen auf der Post erhalten."

„Von Newman Noggs," sagte Nicholas, mit einem Blick auf die gekritzelte Adresse. „Es ist nicht so leicht, seine Schrift zu entziffern. Laß sehen, laß sehen."

Nachdem er über den Brief eine halbe Stunde lang gebrütet hatte, gelang es ihm endlich, den Inhalt zu entnehmen, der wenig dazu beitrug, ihn zu beruhigen. Newman nahm es auf sich, die zehn Pfund zurück zu schicken, mit der Bemerkung, er habe sich überzeugt, daß weder Mrß. Nickleby noch Käthchen, für den Augenblick des Geldes bedürften, und daß in Kurzem eine Zeit kommen könnte, wo Nicholas es dringender benöthigte. Er bat ihn, nicht zu erschrecken über das, was er noch zu sagen hätte; — es wären keine üblen Neuigkeiten — die Seinigen wären wohlauf — allein er dächte, es könnten Umstände eintreten, oder würden eintreten, die für Käthchen den Schutz ihres Bruders unumgänglich erforderten; wär's dem so, so würde ihm Newman in dieser Hinsicht an dem nächsten, oder dem zweitnächsten Posttage schreiben.

Nicholas las diese Stelle mehrmals, und je länger er

darüber nachdachte, um so mehr fing er an zu besorgen, daß irgend eine Verrätherei von Seite Ralph's dahinter stecke. Ein paar Mal fühlte er sich schon versucht, für alle Fälle und ohne Verzug nach London zu eilen, aber nach einiger Ueberlegung sah er ein, Newman würde, falls ein solcher Schritt erforderlich gewesen, gerade heraus gesprochen, und ihm selbst dazu gerathen haben.

„Jedenfalls muß ich sie hier auf die Möglichkeit meiner plötzlichen Abreise vorbereiten," sagte Nicholas; „ich darf damit nicht zögern." Er nahm sonach seinen Hut, und eilte in's Versammlungs=Zimmer.

„Nun, Mr. Johnson," sagte Mrß. Crummles, die im vollen königlichen Costume, das Wunderkind als „Mädchen" in den mütterlichen Armen, da saß; „nächste Woche nach Ryde, dann nach Winchester, dann nach —"

„Ich habe einigen Grund zu fürchten," unterbrach sie Nicholas, „daß meine Laufbahn bei Ihnen zu Ende geht, bevor Sie diesen Ort verlassen."

„Zu Ende!" rief Mrß. Crummles, die Hände erstaunt empor hebend.

„Zu Ende!" rief Miß Snevellicci, in ihren Höschen so heftig zitternd, daß sie sich thatsächlich auf die Schulter der Directrice stützen mußte.

„Was, er wird doch nicht fortgehen wollen!" rief Mrß. Grudden aus, sich der Mrß. Crummles nähernd. „Papperlapap! Unsinn!"

Das Wunder, welches gefühlvoller Natur und überdies

reizbar war, erhob einen lauten Schrei, und Miß Belvawney und Miß Bravassa vergossen wirkliche Thränen. Selbst die männlichen Mitglieder unterbrachen ihre Unterhaltung, und riefen im Chor: „Fort?" — obwohl Einige unter ihnen (und gerade die sich heute am lautesten in ihren Glückwünschungen hervor gethan hatten,) sich einander zuwinkten, als wären sie gar nicht böse, einen so begünstigten Nebenbuhler zu verlieren — eine Meinung, die der redliche Mr. Folair, der zum „Wilden" schon fertig angekleidet war, ganz offen gegen einen Dämon aussprach, mit welchem er eben eine Kanne Porter theilte.

Nicholas erklärte kurz, er besorge, es werde so kommen, obwohl er noch nichts Bestimmtes sagen könne; hierauf ging er, sobald wie möglich nach Hause, um Newman's Brief noch einmal durchzustudieren, und auf's Neue darüber nachzusinnen.

Wie kleinlich erschien ihm in der schlaflosen Nacht Alles, was seine Zeit und seine Aufmerksamkeit seit so vielen Wochen beschäftigt hatte, und wie stand ihm fortwährend und unveränderlich der Eine Gedanke vor der Seele, daß Käthchen, in Mitte großen Wirrsals und Bedrängnisses, vielleicht eben jetzt — und obend'rein vergebens — sich nach ihm sehne!

Neuntes Kapitel.

Festlichkeiten werden zu Nicholas Ehren abgehalten, welcher sich plötzlich von der Truppe des Mr. Vincent Crummles und von seinen theatralischen Gefährten zurückzieht.

Mr. Vincent Crummles hatte kaum erfahren, daß Nicholas öffentlich erklärt habe, er werde wahrscheinlich bald aufhören, ein Mitglied der Truppe zu sein, als er seinen Gram und seine Bestürzung darüber auf mancherlei Weise an den Tag legte, und endlich in seiner größten Verzweiflung sogar gewisse unbestimmte Verheißungen von Gehalts-Erhöhung und Vermehrung seiner Neben-Gebühren als Bühnen-Dichter vernehmen ließ. Da er Nicholas jedoch entschieden sah, die Truppe zu verlassen, — denn dieser hatte jetzt beschlossen, auch ohne fernere Nachricht von Newman zu seiner eigenen Beruhigung nach London zu eilen, um sich genau von der Lage seiner Schwester zu überzeugen, — so mußte sich Mr. Crummles damit begnügen, die etwaigen Aussichten zu seiner Rückkehr zu berechnen, und schnelle und kräftige Maßregeln zu ergreifen, um vor seiner Abreise noch so viel als möglich Nutzen von ihm zu ziehen.

„Laß sehen," sagte Mr. Crummles, indem er seine Räuber-Perrücke abnahm, um die Sache mit freiem Kopfe zu erwägen. „Laß sehen. Jetzt ist Mittwoch Abend. Morgen

in aller Frühe müssen Anschlagzettel ausgehangen werden, daß Sie am Abend zuverlässig zum letzten Mal auftreten."

„Es ist aber vielleicht noch nicht das letzte Mal," sagte Nicholas. „Wenn ich nicht ausdrücklich abberufen werde, möchte ich Sie nur ungern vor Ende der Woche verlassen, um Ihnen keine Ungelegenheit zu verursachen."

„Desto besser," erwiederte Mr. Crummles. „Wir lassen Sie Donnerstag zum letzten Male auftreten — Freitag werden Sie noch für Einen Abend weiter engagirt — und endlich am Sonnabend müssen wir dem Verlangen vieler hohen Gönner entsprechen, die keine Sitze mehr bekommen hatten. So können wir auf drei hübsch volle Häuser rechnen."

„Demnach würde ich also drei Mal zum letzten Mal auftreten, wie?" frug Nicholas lächelnd.

„Freilich," erwiederte der Direktor, und kratzte sich mit verdrießlicher Miene am Kopfe. „Drei Mal ist bei weitem zu wenig, und es ist sehr stümperhaft und außer der Ordnung, nicht öfter zu kommen; was aber nicht geht, das geht nicht, und da hilft also kein Reden. Hätten wir nur etwas Neues! Könnten Sie nicht ein komisches Lied auf dem Pony reitend singen, wie?"

„Nein," versetzte Nicholas, „das könnt' ich wahrhaftig nicht."

„Das hat schon mehrmals Geld eingetragen," sagte Mr. Crummles, mit einem Gesicht, worin sich getäuschte Erwartung malte. „Was halten Sie von einem glänzenden Feuerwerk?"

„Daß es etwas hoch kommt," war Nicholas trockene Antwort.

„Mit achtzehn Pence kann man's bestreiten," sagte Mr. Crummles. „Sie auf einer Erhöhung von einigen Stufen in einer Gruppe mit dem Wunderkind; hinten ein Transparent mit „Lebewohl"; zu beiden Seiten neun Personen, die in jeder Hand einen Schwärmer halten — die ganzen anderthalb Dutzend zugleich losgebrannt — es wäre großartig — von vorne angesehen wahrhaft imposant."

Da Nicholas keineswegs an die Feierlichkeit der beabsichtigten Anordnung zu glauben schien, sondern den Vorschlag im Gegentheil sehr unehrerbietig und mit lautem Lachen aufnahm, so gab Mr. Crummles den Plan gleich im Entstehen auf, und bemerkte verstimmt, man müsse den bestmöglichsten Zettel aus Gefechten und Matrosen-Tänzen zusammen stellen, und so nur beim kunstgerechten Schauspiel stehen bleiben.

Um diese Absicht sofort ins Werk zu setzen, ging der Direktor in ein kleines anstoßendes Ankleide-Zimmer, wo Mrß. Crummles eben die Gewänder einer melodramatischen Kaiserin gegen den gewöhnlichen Anzug einer Matrone des neunzehnten Jahrhunderts vertauschte. Und mit Hilfe dieser Dame und der hochgebildeten Mrß. Grudden — (welche für Abfassung der Comödienzettel ein außerordentliches Genie besaß, und sowohl die Ausrufungszeichen mit Meisterhand einzustreuen, als auch durch lange Erfahrung genau zu ersehen wußte, wo die gewaltigsten Lettern hinge-

hörten) — ging er ernstlich an Abfassung des Anschlagzettels.

„Ach!" seufzte Nicholas, als er sich in den Souffleur-Stuhl *) warf, nachdem er Smike die nöthigen Verhaltungsbefehle auf telegraphischem Wege zugefertigt hatte; denn dieser war so eben im Zwischenspiele als magerer Schneider aufgetreten mit Einem Rockschoß, einem kleinen Sacktuch, worin ein großes Loch, einer woll'nen Schlafhaube und einer rothen Nase, nebst anderen, den Schneidern auf der Bühne eigenthümlichen Kennzeichen. „Ach! wäre dies Alles nur schon vorüber!"

„Vorüber, Mr. Johnson!" wiederholte eine weibliche Stimme hinter ihm, kläglich und erstaunt.

„Ich gestehe, es war eine ungalante Aeußerung," sagte Nicholas aufblickend, um zu sehen, wer mit ihm rede, und Miß Snevellicci erkennend. „Hätte ich Sie in der Nähe vermuthet, so würde ich es gewiß nicht gesagt haben."

„Was für ein lieber Schatz unser Mr. Digby ist," sprach Miß Snevellicci, als ihnen gegenüber, am Ende des Stückes der Schneider mit großem Beifall abging. (Smike hieß nämlich beim Theater Digby.)

„Gleich will ich ihm die Freude machen, ihm Ihre Aeußerung zu wiederholen," erwiederte Nicholas.

---

*) Auf der englischen Bühne sitzt der Souffleur nicht vorne, in einem Kasten, sondern hat zu einer, oder auch wohl zu beiden Seiten zwischen den Coulissen seinen Platz.

„Sie schlimmer Mensch!“ entgegnete Miß Snevellicci. „Uebrigens ist mir auch kaum sehr viel daran gelegen, ob er weiß, wie ich über ihn denke; bei manchen Anderen, freilich könnte“ — Hier hielt Miß Snevellicci inne, als erwarte sie befragt zu werden; aber es erfolgte kein Fragen, denn Nicholas hatte ernstere Dinge im Kopfe.

„Sie sind doch recht gut,“ fing Miß Snevellicci nach kurzem Schweigen wieder an, „jeden Abend hier auf ihn zu warten, jeden Abend, wenn Sie auch noch so müde sind; und was Sie sich für Mühe mit ihm nehmen, und das Alles so gerne und bereitwillig thun, als ob er Ihnen baares Gold eintrüge!“

„Er verdient in vollem Maße alle Güte, die ich ihm erweisen kann, und noch viel mehr,“ sagte Nicholas. „Er ist der dankbarste, treuherzigste, anhänglichste Mensch auf Erden.“

„Und wie er komisch ist,“ bemerkte Miß Snevellicci, „nicht?“

„Gott steh' ihm bei, und denen die daran Schuld sind; ja, das ist er wahrlich,“ erwiederte Nicholas kopfschüttelnd.

„Und dann so verdammt verschwiegen,“ sagte Mr. Folair, der etwas früher hinzugekommen war, und sich jetzt in das Gespräch mischte. „Kein Mensch kann jemals etwas aus ihm heraus kriegen.“

„Was möchte man denn aus ihm heraus kriegen?“ fragte ihn Nicholas, sich etwas barsch umkehrend.

„Alle Hagel, was Sie für ein Eisenfresser sind, John-

son!“ erwiederte Mr. Folair, indem er die Ferse seines Tanzschuhes hinauf zog. „Ich meine ja nur die ganz begreifliche Neugierde der Leute hier, zu erfahren, was er denn eigentlich sein Lebtag getrieben hat.“

„Armer Teufel! ich denke, man sieht deutlich genug, daß ihm der Verstand fehlt, irgend Etwas getrieben zu haben, das ihnen oder sonst Jemand, besonders wichtig wäre,“ sagte Nicholas.

„Richtig,“ versetzte der Schauspieler, während er den Reflex seines Gesichts in einem Reverbere-Spiegel betrachtete. „Aber das umfaßt ja eben die ganze Frage.“

„Welche Frage?“ fiel Nicholas ein.

„Ei, wer und was er ist, und wie Ihr Beide, die Ihr so verschieden von einander, doch so unzertrennlich seid,“ antwortete Mr. Folair, froh über die Gelegenheit etwas Unangenehmes sagen zu können. „Die ganze Welt hier spricht davon.“

„Vermuthlich die ganze Theater-Welt?“ sagte Nicholas verächtlich.

„Ja, und die draußen auch,“ erwiederte der Schauspieler. „Sie müssen nämlich wissen, Lenville sagt —“

„Den meint' ich doch schon zum Schweigen gebracht zu haben,“ unterbrach ihn Nicholas erröthend.

„Kann sein,“ versetzte der unbewegliche Mr. Folair; „dann hat er es gesagt, eh' Sie ihn zum Schweigen gebracht. Genug, Lenville sagt, daß Sie ein wahrer Stock von einem Schauspieler sind, und daß nur das Geheimniß,

welches Sie umgibt, Ursache ist, daß das Publikum Sie verdauen kann, und daß Crummles aus Eigennutz die Leute bei dem Glauben läßt, obwohl Lenville sagt, er vermuthe, es sei gar nichts an der Sache, als daß Sie irgendwo in der Klemme gewesen und durchgegangen, weil Sie Gott weiß was, verschuldet."

„O!" sagte Nicholas mit gezwungenem Lächeln.

„Das ist ein Theil von dem, was er sagt," fügte Mr. Folair hinzu. „Ich erwähne es als beiderseitiger Freund im strengsten Vertrauen. Sie begreifen schon, daß ich nicht mit ihm übereinstimme. Er sagt, er halte Digby mehr für einen Schalk als für einen Narren, und der alte Fluggers, wissen Sie, der die Statisten spielt, der sagt, daß, als er in der vorletzten Saison in Covent-Garden als Ausläufer diente, da, wo die Fiaker stehen, ein Taschendieb herum zu schleichen pflegte, der dem Digby auf's Haar glich, obwohl, wie er sehr richtig bemerkt, Digby doch nicht der Nämliche zu sein braucht, sondern nur sein Bruder oder sonst ein naher Verwandter."

„O!" rief Nicholas wieder.

„Ja," fuhr Mr. Folair mit unwandelbarer Ruhe fort, „so reden die Leute. Ich nahm mir vor, es Ihnen zu sagen, weil Sie's denn doch wissen sollten. O! da kommt endlich das gebenedeite Wunderkind. Ha, Du kleines Truggebilde, ich wollt', ich könnte Dich —. Bin schon fertig, mein Engel. — Eitel faule Fische. — Klingeln Sie zum Aufziehen, Mrß. Grudden, daß der Liebling sie ermuntere!"

Indem er die vorstehenden Redensarten, in so weit sie für das arglose Wunderkind schmeichelhaft waren, laut sagte, das Uebrige aber Nicholas „vertraulich“ zuflüsterte, folgte Mr. Folair dem Aufziehen des Vorhangs mit den Augen, schaute höhnisch zu, wie Miß Crummles als „Mädchen“ empfangen wurde, und ein paar Schritte zurück gehend, um mit mehr Erfolg wieder vorschreiten zu können, stieß er ein vorläufiges Geheul aus, und stürzte auf die Scene, Zähne-knirschend, und seinen blechernen Tomahawk als „indischer Wilder“ schwingend.

„Das sind also die Geschichtchen, die man von uns erfindet, und die von Mund zu Mund laufen!“ dachte Nicholas. „Die unverzeihlichste Beleidigung, die man einer Gesellschaft, sie sei groß oder klein anthun kann, ist: Glück zu haben; — man wird jedes Verbrechen vergeben, nur das nicht.“

„Sie werden sich doch das, was jener boshafte Mensch sagt, nicht zu Gemüth führen, Mr. Johnson?“ bemerkte Miß Snevellicci in ihrer einnehmendsten Manier.

„Gewiß nicht,“ versetzte Nicholas. „Wenn ich hier zu bleiben beabsichtigte, so würd' ich es vielleicht der Mühe werth halten, mich darein zu mischen; aber so mögen sie schwatzen, bis sie heiser werden. Doch da,“ setzte Nicholas hinzu, als Smike erschien, „da kommt Jemand, den sich die Gutmüthigkeit der Leute mit zum Gegenstand erkoren, und so wollen wir Ihnen mit einander gute Nacht sagen.“

„Nein, das soll keiner von Ihnen,“ entgegnete Miß

Snevellicci. „Sie müssen mit uns nach Hause, und Mama besuchen, die eben heute nach Portsmouth kam, und vor Begierde stirbt, Sie zu sehen. Beste Led, helfen Sie mir, Mr. Johnson überreden.“

„O wahrhaftig,“ versetzte Miß Ledrook, mit besonderer Lebhaftigkeit, „wenn Sie das nicht im Stande sind —“ Miß Ledrook sagte nichts weiter, deutete aber pantomimisch auf eine geschickte und scherzhafte Weise an, wenn Miß Snevellicci ihn nicht überreden könne, so vermöchte das Niemand.

„Mr. und Mrß. Lillyvick haben sich in unserm Hause einquartirt, und theilen für den Augenblick unser Besuch-Zimmer,“ sagte Miß Snevellicci. „Bewegt Sie das auch nicht?“

„Fürwahr,“ erwiederte Nicholas, „ich wüßte nichts, was mich mehr bewegen sollte, als Ihre Einladung.“

„O nein, das muß man sagen!“ versetzte Miß Snevellicci, und Miß Ledrook rief: „Nun, auf mein Wort!“ — Worauf Miß Snevellicci sagte, Miß Ledrook sei ein Schwindelköpfchen, und Miß Ledrook versicherte, Miß Snevellicci brauche nicht so sehr zu erröthen, und endlich Miß Snevellicci die Miß Ledrook, und Miß Ledrook die Miß Snevellicci schlug.

„Kommen Sie,“ sagte Miß Ledrook, „es ist hohe Zeit, daß wir nach Hause gehen, sonst glaubt die arme Mrß. Snevellicci, Sie seien mit ihrer Tochter davon gelaufen, und das gäbe eine saubere Geschichte.“

„Aber beste Led," wendete Miß Snevellicci ein, „wie Sie nur so etwas sagen können!"

Miß Ledrook gab ihr keine Antwort, sondern ergriff Smike beim Arm, und ließ es ihrer Freundin und Nicholas über, ihr nach Belieben zu folgen, was ihnen auch Beiden, oder vielmehr Nicholas, auf der Stelle beliebte, da er unter den vorliegenden Umständen keine besondere Neigung zu einem tête-à-tête verspürte.

An Stoff zur Unterhaltung unter Weges fehlte es nicht, denn es ergab sich, daß Miß Snevellicci einen kleinen Korb nach Hause zu tragen hatte, so wie Miß Ledrook eine kleine Putz-Schachtel, welche mehrere, zum Theater-Costüme gehörige Nebensachen enthielten, wie sie die Schauspielerinnen jeden Abend hin und her zu schleppen pflegten. Nicholas bestand darauf, den Korb zu tragen, und Miß Snevellicci bestand darauf, ihn selbst zu tragen, und während des hierüber entstandenen Wortstreits bemächtigte sich Nicholas des Korbes und der Putz-Schachtel zugleich. Dann sagte Nicholas, er wäre doch neugierig, den Inhalt des Korbes zu erfahren, und versuchte hinein zu blicken, worüber Miß Snevellicci laut aufschrie und versicherte, wenn sie denken müßte, daß er etwas gesehen habe, so würde sie auf der Stelle in Ohnmacht sinken. Auf diese Erklärung folgte ein ähnlicher Angriff auf die Putz-Schachtel und ähnliche Versicherungen von Seite der Miß Ledrook, worauf beide Damen schworen, sie würden keinen Schritt weiter thun, bevor Nicholas versprochen hätte, nicht mehr hinein zu

schauen. Nicholas verpflichtete sich endlich, keine Neugier mehr zu zeigen, und der Weg wurde fortgesetzt; beide Damen kicherten unaufhörlich und betheuerten, einen schlimmeren Menschen hätten sie nie — ihr Lebtage nicht gesehen.

Unter solchen angenehmen Scherzen verkürzte sich ihnen der Weg nach dem Haus des Schneiders, wo sich völlig eine kleine Gesellschaft zusammen gefunden hatte; denn außer Mr. und Mrß. Lillyvick, war nicht nur Miß Snevellicci's Mama, sondern auch ihr Papa dort zugegen. Und dieser Papa war ein äußerst schmucker Mann, mit einer Krumm-Nase, einer weißen Stirne, gekraustem schwarzen Haar und hohen Backen-Knochen, was im Ganzen eine recht hübsche Physiognomie ausmachte, die nur ein wenig finnig war — als käme es vom Trinken. Dieser Papa hatte auch eine sehr breite Brust, und trug einen fadenscheinigen blauen Frack mit vergoldeten Knöpfen, über die Brust fest zugeknöpft; und kaum hatte er Nicholas eintreten sehen, als er die Vorderfinger seiner rechten Hand zwischen die beiden mittleren Knöpfe steckte, und den andern Arm anmuthig in die Seite stemmend, zu sagen schien: „Nun, da bin ich, alter Hahn; was hast Du mir zu sagen?“

So war, und in solcher Stellung saß Miß Snevellicci's Papa, der zum Theater gehörte, seit er zuerst die zehn Jahre alten Wichtchen in der Weihnachts-Pantomime gespielt hatte; er konnte ein wenig singen, ein wenig tanzen, ein wenig fechten, ein wenig agiren, kurz von Allem ein wenig, aber nirgends viel; er war auf allen Londoner

Theatern, bald im Ballet, bald im Chor verwendet worden; er ward, vermöge seiner Gestalt, stets ausersehen, die Besuch machenden Offiziere und stummen Edelleute darzustellen; er ging immer elegant gekleidet, und erschien Arm in Arm mit einer geputzten Dame in kurzem Rock; und entwickelte dabei stets so viel Anstand, daß ihn das Parterre nicht selten mit einem „Bravo!“ empfing, weil man sich einbildete, er stelle was Rechtes vor. So war Miß Snevellicci's Papa, welchem gewisse Lästerer aufbrachten, er prügle Miß Snevellicci's Mama jezuweilen, die noch immer Tänzerin war, und eine niedliche Gestalt und einige Ueberbleibsel von Schönheit besaß; er aber saß jetzt, während sie tanzte — da er für den vollen Lampen=Glanz des Prosceniums schon ein wenig zu alt war — im Hintergrund.

Diesen guten Leuten wurde Nicholas mit vieler Förmlichkeit aufgeführt. Nachdem diese Vorstellung vorüber war, sagte Miß Snevellicci's Papa (der von Grog duftete), er sei entzückt, die Bekanntschaft eines so hoch talentirten Gentleman zu machen, und bemerkte überdies, Niemand habe noch so viel Furore gemacht, — nein, nicht seit dem ersten Auftreten seines Freundes Mr. Glavormelly auf dem Coburg=Theater.

„Sie haben ihn doch gesehen, Sir?“ fragte Miß Snevellicci's Papa.

„Ich muß bekennen, nein,“ versetzte Nicholas.

„Sie haben meinen Freund Mr. Glavormelly nie gesehen, Sir!“ rief Miß Snevellicci's Papa. „Dann haben

Sie noch nie einen Schauspieler gesehen. Wäre er am Leben geblieben —"

„O, er ist also todt?" unterbrach ihn Nicholas.

„Ja," sagte Mr. Snevellicci; „aber er liegt nicht in Westminster, was Schande genug ist. Er war ein —. Nun, nichts weiter davon! Er ist nach der Gränze gegangen, woher kein Wand'rer wiederkehrt. Ich hoffe, dort wird man ihn zu würdigen wissen."

Mit diesen Worten rieb Miß Snevellicci's Papa seine Nasenspitze mit einem hochgelben, seidenen Schnupftuch, und gab der Gesellschaft zu verstehen, daß diese Erinnerungen ihn übermannt hätten.

„Nun, Mr. Lillyvick," sagte Nicholas, „und wie befinden Sie sich denn?"

„Ganz wohl, Sir," versetzte der Einnehmer. „Mit dem ehelichen Leben läßt sich gar nichts vergleichen, Sir; glauben Sie mir."

„Wirklich!" rief Nicholas lachend aus.

„Durchaus nichts, Sir," erwiederte Mr. Lillyvick feierlich. „Wie finden Sie," flüsterte der Einnehmer, ihn bei Seite ziehend, „wie finden Sie ihr Aussehen diesen Abend?"

„So hübsch wie immer," versetzte Nicholas, auf die quondam Miß Petowker blickend.

„Sie hat wirklich ein Etwas in ihrem Wesen," flüsterte der Einnehmer, „das ich noch an Niemand Anderem gesehen habe. Bemerken Sie nur ihre Bewegung, wie sie den Kessel an's Feuer rückt! Jetzt! Ist's nicht bezaubernd, Sir?"

„Sie sind ein glücklicher Mann," sagte Nicholas.

„Ha! ha! ha!" lachte der Einnehmer. „Nein, halten Sie mich wirklich dafür? Vielleicht bin ich's, vielleicht bin ich's. Hätt' ich wohl eine bessere Wahl treffen können, und wenn ich noch ein junger Mann gewesen wäre — was? Sie hätten selbst schwerlich eine bessere Wahl treffen können — hätten Sie? Sagen Sie selbst!" Mit diesen und ähnlichen Fragen stieß Mr. Lillyvick Nicholas mit dem Ellenbogen an, und kicherte, bis sein Antlitz, in dem Bemühen, seine Heiterkeit zu unterdrücken, völlig purpurroth wurde.

Inzwischen war das Tischtuch, unter der gemeinsamen Ueberwachung sämmtlicher Damen, auf zwei an einander gerückte Tische aufgebreitet worden, deren Einer hoch und schmal, der andere niedrig und breit war. Oben standen Austern, unten Bratwürste, ein paar Lichtscheren in der Mitte, und gebackene Kartoffeln, wo sich eine geeignete Stelle fand. Aus dem Schlafzimmer wurden noch zwei Stühle extra herbei gebracht; Miß Snevellicci saß obenan, und Mr. Lillyvick untenan; und Nicholas ward nicht nur die Ehre zu Theil, neben Miß Snevellicci zu sitzen, sondern er hatte überdies Miß Snevellicci's Mama zur Rechten und Miß Snevellicci's Papa gegenüber.

Kurz, er war der Held des Festes; und als der Tisch abgeräumt und etwas Geistiges aufgesetzt wurde, stand Miß Snevellicci's Papa auf, und brachte ihm eine Gesundheit aus, in einer Rede, die so rührende Anspielungen auf seine baldige Abreise enthielt, daß Miß Snevellicci zu wei=

nen anfing, und sich in das Schlafzimmer zurück ziehen mußte.

„St! Nehmen Sie keine Notiz davon,“ sagte Miß Ledrook, den Kopf aus dem Schlafzimmer heraus steckend. „Wenn Sie zurück kommt, so sagen Sie nur, daß sie sich zu sehr anstrengt.“

Miß Ledrook brachte diese Mahnung mit so vielem geheimnißvollen Nicken und Stirne=Runzeln vor, eh' sie die Thüre wieder zumachte, daß die ganze Gesellschaft ein tiefes Schweigen überkam, während dessen Miß Snevellicci's Papa — mit einem Blick, der ihn beträchtlich mehr als Lebens=groß aussehen machte — alle Anwesenden nach der Reihe, ganz besonders aber Nicholas anstierte, und dabei in Einem fort sein Glas abwechselnd füllte und leerte, bis die Damen auf Einem Haufen zurück kehrten, Miß Snevellicci in ihrer Mitte.

„Lassen Sie sich das gar keine Sorge machen, Mr. Snevellicci,“ sagte Mrß. Lillyvick. „Sie ist nur ein wenig schwach und nervös; sie war schon den ganzen Tag so.“

„Ei,“ sagte Mr. Snevellicci; „ist das das Ganze, wie?“

„Ja, ja, das ist das Ganze. Machen Sie kein Aufsehens davon,“ riefen sämmtliche Damen aus Einem Munde.

Nun war aber diese Antwort durchaus der Wichtigkeit nicht angemessen, die sich Mr. Snevellicci als Gatte und Vater beilegte; er las sich daher die unglückliche Mrß. Snevellicci aus, und fragte sie, wie zum Teufel sie mit ihm in diesem Tone sprechen könne.

„Himmel! mein Bester —“ rief Mrß. Snevellicci.

„Sei so gut und nenne mich nicht Deinen Besten, Madame;“ sagte Mr. Snevellicci.

„O! nicht, Papa, nicht,“ fiel Miß Snevellicci ein.

„Was nicht, mein Kind?“

„Nicht so reden.“

„Warum nicht?“ sagte Mr. Snevellicci. „Du glaubst doch nicht, daß irgend Jemand zugegen ist, der mich hindern kann, zu reden, wie's mir beliebt?“

„Das will auch Niemand, Papa,“ entgegnete seine Tochter.

„Das könnte Niemand, auch wenn er's wollte,“ sagte Mr. Snevellicci. „Ich brauche mich meiner nicht zu schämen. Snevellicci ist mein Name; ich bin in Broad Court, Bow Street zu finden, wenn ich in London bin. Bin ich nicht zu Hause, so braucht man nur im Schauspielhaus nach mir zu fragen. Wetter, ich denke, sie kennen mich dort! Die Meisten werden mein Porträt in der Cigarren-Bude um die Ecke gesehen haben. Ich bin mehr als Ein Mal in den Journalen besprochen worden, — oder nicht? — Nicht so reden! Ich will Dir was sagen: wenn ich dahinter käme, daß ein Mann mit der Neigung meiner Tochter sein Spiel getrieben, so würd' ich nicht reden — ich würde ihn ohne Reden aus dem Context bringen; — das ist meine Art!“

Also sprechend, versetzte Mr. Snevellicci seiner linken Handfläche drei tüchtige Schläge mit der geballten Faust,

zupfte eine eingebildete Nase mit seinem rechten Daumen und Zeigefinger, und schüttete abermals ein volles Glas auf Einen Zug hinunter. „Das ist meine Art," wiederholte er.

Die meisten öffentlichen Charaktere haben ihre Fehler, und die Wahrheit ist, daß Mr. Snevellicci ein wenig dem Trunk ergeben war, oder, um die ganze Wahrheit heraus zu sagen, daß er kaum jemals nüchtern war. Dabei unterschied man an ihm drei deutliche Stadien der Trunkenheit: das würdevolle — das zanksüchtige — das verliebte. Wenn er ämtlich beschäftigt war, so ging er nie über das würdevolle Stadium hinaus; in vertrauten Kreisen spazierte er durch alle drei, mit einer Raschheit der Uebergänge, die einen Jeden, der sich nicht seiner näheren Bekanntschaft erfreute, häufig in Bestürzung versetzte.

Kaum hatte daher Mr. Snevellicci ein abermaliges Glas hinab gestürzt, als er in seliger Vergessenheit seiner eben entwickelten Streitsucht sämmtliche Gegenwärtige anlächelte, und in höchst lebhafter Weise den Toast ausbrachte: „Die Damen — ihr Wohlergehen!"

„Ich liebe sie," sagte Mr. Snevellicci, mit einem Blick rund um den Tisch; „ich liebe sie, alle und jede."

„Nicht eine jede," meinte Mr. Lillyvick, milde.

„Ja, eine jede," wiederholte Mr. Snevellicci.

„Das würde aber auch die verheiratheten Damen in sich begreifen, wissen Sie," sagte Mr. Lillyvick.

„Auch diese lieb' ich, Sir," versetzte Mr. Snevellicci.

Der Einnehmer blickte die Gesichter rings umher mit

einer Miene tiefen Erstaunens an, als wollte er sagen: „das ist ein sauberer Mann!“ und schien ein wenig überrascht, daß Mrß. Lillyvick kein Anzeichen von Schauder oder Entrüstung an den Tag legte.

„Eine Hand wäscht die andere,“ sagte Mr. Snevellicci; „ich liebe sie, und sie lieben mich auch.“ Und als hätte dies Geständniß allen moralischen Verpflichtungen nicht hinlänglich Trotz und Verachtung geboten, was that Mr. Snevellicci noch? Er blinzelte — blinzelte offen und unverstellt, blinzelte mit dem rechten Auge — Henrietten Lillyvick zu!

Im Uebermaß des Erstaunens sank der Einnehmer in seinen Stuhl zurück. Hätte irgend Jemand ihr zugeblinzelt, als sie noch Henriette Petowker war, so wäre das im höchsten Grade unziemlich gewesen; aber als Mrß. Lillyvick! Während er das in kaltem Schweiß gebadet überlegte, und verwundert dachte, ob er vielleicht nur träume, blinzelte Mr. Snevellicci abermals, trank Mrß. Lillyvick pantomimisch zu, und warf ihr thatsächlich einen Kuß entgegen. Mr. Lillyvick sprang auf, schritt straks an das andere Ende des Tisches hin, und fiel im Nu über den Theater-Papa her — fiel, im buchstäblichen Sinne. Mr. Lillyvick war keine leichte Bürde, und folglich, als er über Mr. Snevellicci her fiel, fiel Mr. Snevellicci unter den Tisch. Mr. Lillyvick folgte ihm, und die Damen brachen in einen Schrei aus.

„Was fangen die Herren an — sind sie toll!“ rief Nicholas, unter den Tisch tauchend, den Einnehmer mit Gewalt hervor ziehend, und ihn, als wär' er eine ausgestopfte

Puppe, ganz zusammengerollt auf einen Stuhl drückend. „Was fällt Ihnen ein? Was haben Sie vor? Was stellen Sie an?“

Während Nicholas den Einnehmer vom Boden aufhob, leistete Smike denselben Dienst dem Mr. Snevellicci, der nun seinen vorigen Gegner mit trunkenem Erstaunen betrachtete.

„Sehen Sie her, Sir,“ sagte Mr. Lillyvick, auf seine bestürzte Gattin weisend — „hier ist Reinheit und Anmuth im Bunde, die beide gröblich beleidigt — geschändet worden sind, Sir!“

„Du meine Güte! was schwatzt er für Unsinn!“ rief Mrß. Lillyvick aus, in Erwiederung auf Nicholas fragenden Blick. „Niemand hat mir etwas gesagt.“

„Gesagt, Henriette!“ rief der Einnehmer. „Hab' ich's nicht gesehen, wie er —“ Mr. Lillyvick vermochte das Wort nicht über die Lippen zu bringen, aber er machte das Blinzeln nach.

„Nun gut!“ eiferte Mrß. Lillyvick. „Meinst Du denn, daß mich Niemand ansehen soll? Es wäre eine schöne Geschichte, verheirathet zu sein, wenn das Gesetz wäre!“

„Es hat Dich nicht verletzt?“ rief der Einnehmer.

„Verletzt?“ wiederholte Mrß. Lillyvick verächtlich. „Du solltest auf die Kniee fallen und Jedermann um Vergebung bitten — das solltest Du —“

„Um Vergebung, Beste,“ sagte der erschrockene Einnehmer.

„Ja, und mich zuerst," versetzte Mrß. Lillyvick. „Meinst Du, daß ich nicht selbst am besten zu beurtheilen weiß, was sich ziemt, und was nicht?"

„Ganz gewiß," riefen sämmtliche Damen. „Meinen Sie, daß wir nicht zuerst den Mund öffnen würden, wenn irgend etwas vorfiele, das eine Rüge verdiente?"

„Meinen Sie, die verstehen's nicht, Sir?" sagte Miß Snevellicci's Papa, indem er seinen Rockkragen wieder in Ordnung zupfte, und etwas vom Schädel-Zerbläuen, wenn ihn die Rücksicht auf das Alter nicht abhielte, hervor murmelte. Damit schaute Miß Snevellicci's Papa dem Mr. Lillyvick einige Sekunden fest und finster in's Gesicht, stand dann bedächtlich von seinem Stuhle auf, und küßte sämmtliche Damen in der Runde, von Mrß. Lillyvick angefangen.

Der unglückliche Einnehmer warf einen stechenden Blick auf seine Gattin, gleichsam um zu entdecken, ob denn gar kein Zug von Miß Petowker auf Mrß. Lillyvick übergegangen sei, und da er durchaus keinen gewahrte, bat er die ganze Gesellschaft de- und weh-müthig um Verzeihung, und setzte sich so niedergeschlagen, flügelhängend und enttäuscht nieder, daß man, trotz seiner Selbstsucht und Narrheit, nicht umhin konnte, ihn zu bemitleiden.

Miß Snevellicci's Papa, welchem, durch diesen Triumph und die unbestreitbaren Beweise seiner Beliebtheit bei dem schönen Geschlecht, der Kamm gestiegen war, wurde sehr bald lebhaft gesellig, um nicht zu sagen lärmend; er sang aus

freiem Antrieb mehr als Ein Lied von nicht unbeträchtlichem Umfang, und unterhielt die Gesellschaft in den Zwischen-Pausen mit Erinnerungen an verschiedene „superbe" Frauen, die eine Neigung für ihn genährt haben sollten, deren Einige er mit Namen nannte und ihre Gesundheit ausbrachte, wobei er zugleich Gelegenheit nahm, zu bemerken, hätte er sein Interesse nur ein wenig besser vor Augen gehabt, so könnte er in diesem Augenblick in einer vierspännigen Equipage fahren. Diese Erinnerungen schienen keine besondern Qualen in Mrß. Snevellicci's Busen zu erwecken, die genugsam damit beschäftigt war, sich gegen Nicholas über die mannigfachen Vorzüge und Verdienste ihrer Tochter auszubreiten. Diese junge Dame selbst ließ es übrigens auch keineswegs daran ermangeln, ihre anziehendsten Lockungen zur Schau zu stellen, welche aber, obschon durch Miß Ledrook's Künste nicht wenig heraus gehoben, dennoch nichts dazu beitrugen, Nicholas Aufmerksamkeit zu erhöhen, in dessen Gedächtniß sich der Vorgang mit Miß Squeers so frisch erhalten hatte, daß er jedem Zauber gewappnet war, und sein Betragen so sorgsam überwachte, daß die Damen, nachdem er Abschied genommen, einstimmig erklärten, er sei ein wahres Ungeheuer von Unempfindlichkeit.

Tags darauf erschienen die Anschlagzettel zu gehöriger Zeit, und das Publikum wurde durch Buchstaben von allen Farben des Regenbogens und von allen möglichen Glieder-Verrenkungen in Kenntniß gesetzt, daß Mr. Johnson die Ehre haben werde, diesen Abend zum letzten Male aufzu-

treten, und daß man, in Berücksichtigung des außerordentlichen Zudranges zu seinen Darstellungen, sich doch ja gefälligst bei Zeiten um Plätze bewerben wolle; — denn es ist eine merkwürdige, aber längst ausgemachte Sache in der Theatergeschichte, daß man sich vergebens bemüht, Leute in's Haus zu ziehen, wenn man sie nicht früher glauben macht, es sei gar nicht hinein zu kommen.

Als Nicholas Abends auf die Bühne kam, war er einiger Maßen in Verlegenheit, wie er sich die ungewöhnliche Verwirrung und Aufregung erklären sollte, die sich auf sämmtlichen Gesichtern der Truppe malte; aber bald war er über die Ursache ohne weitere Frage außer Zweifel, da ihn Mr. Crummles mit bewegter Stimme belehrte, ein Londoner Direktor säße in einer der Logen.

„Es gilt dem Wunderkind, verlassen Sie sich darauf, Sir," sagte Crummles, und zog Nicholas zu dem kleinen Loch im Vorhang, um dadurch einen Anblick des Londoner Direktors zu gewinnen. „Ich zweifle nicht im Geringsten, s' ist der Ruf des Wunderkindes. — Der da ist's! der im grünen Rock und ohne Hemdkragen. Sie muß wöchentlich ihre zehn Pfund haben, Johnson — keinen Heller weniger — oder sie soll die Londoner Breter nie betreten. Sie soll sich außerdem nicht engagiren lassen, es sei denn, Mrß. Crummles würde mit engagirt — zwanzig Pfund die Woche für alle Beide; oder ich will Ihnen was sagen: ich geb' mich selbst und die zwei Jungens d'rauf — die ganze Familie um dreißig — honetter kann ich nicht handeln. Sie müssen

uns alle mit einander nehmen, wenn keiner von uns ohne die Uebrigen ein Engagement eingehen will; — so machen sie's häufig in London, und das Mittel schlägt nie fehl. Dreißig Pfund die Woche — es ist zu wohlfeil, Johnson — ein wahres Lumpengeld."

Nicholas äußerte sich vollkommen damit einverstanden, und Mr. Vincent Crummles nahm mehrere gewaltige Prisen, um seine aufgeregten Gefühle zu besänftigen, und eilte hinweg, um Mrß. Crummles zu sagen, er hätte die einzig annehmbaren Bedingungen bereits fest gesetzt, und sei entschlossen, nicht einen Heller nachzulassen.

Als sie Alle angekleidet waren, und der Vorhang in die Höhe ging, so nahm die, durch die Gegenwart des Londoner Direktors verursachte Aufregung noch tausendfältig zu. Jedes Mitglied hatte zufällig erfahren, daß der Londoner Direktor ganz insbesondere gekommen sei, um ihn oder sie spielen zu sehen, und Alle befanden sich in der ängstlichsten Spannung und Erwartung. Einige von denen, die in der ersten Scene nichts zu thun hatten, liefen hinter die Coulissen und streckten ihre Hälse, um den Londoner Direktor zu erspähen; Andere stahlen sich in die beiden kleinen Privat-Logen ober den Bühnen-Thüren*), um ihn von dort aus zu entdecken. Einmal hatte man den Londoner Direktor lächeln sehen — er lächelte darüber, daß der komische Landmann eine

*) Die englischen Bühnen haben meistens Thüren an beiden Seiten außerhalb des Vorhangs.

Bremse zu fangen fingirte, während eben Mrß. Crummles ihre wirksamste Scene hatte. „Schon gut, mein feiner Herr," sagte Mr. Crummles, seine Faust gegen den komischen Landmann schüttelnd, als er in die Coulissen trat; „Sie bekommen nächsten Sonnabend Ihren Abschied."

Auf eben dieselbe Weise sah keiner von den Schauspielern ein Publikum, sondern nur eine einzige Person: Jedermann spielte blos für den Londoner Direktor. Als Mr. Lenville in plötzlich aufwallender Leidenschaft den Kaiser einen Bösewicht nannte, und dann in seinen Handschuh biß, und sagte: „Aber ich muß mich verstellen —" so fixirte er dabei den Londoner Direktor, anstatt, wie es in derlei Fällen sich geziemt, die Blicke düster auf den Fußboden zu heften, und auf sein Stichwort zu warten. Als Miß Bravassa ihrem Geliebten Eins vorsang, der nach hergebrachter Sitte bereit stand, ihr zwischen den Couplets die Hand zu schütteln, so sahen Beide — nicht einander — sondern den Londoner Direktor an. Mr. Crummles starb schnurgerade vor ihm, und als die zwei Wachen kamen, um den Leichnam, nach einem sehr harten Todeskampf, hinaus zu tragen, so gewahrte man, daß selbiger die Augen öffnete und nach dem Londoner Direktor stierte. Endlich entdeckte man, daß der Londoner Direktor eingeschlafen, und kurz darauf, daß er wieder aufgewacht war und fortging, worauf die ganze Gesellschaft über den unglücklichen komischen Landmann her fiel, und seinen Narretheien die ganze Schuld beimaß; Mr. Crummles aber erklärte, er habe lange genug zugesehen

könne es aber in Wahrheit nicht mehr länger aushalten, weßhalb er ihn verbinden würde, wenn er sich nach einem andern Engagement umsehen wollte.

Das Alles machte Nicholas viel Spaß, und er empfand seinerseits besonders darüber eine aufrichtige Freude, daß der große Mann vor seinem Auftreten weg gegangen war. Er spielte seine Rollen in den beiden letzten Stücken so wacker als möglich, wurde mit unbegränzter Theilnahme und unerhörtem Beifall aufgenommen, — wie die Anschlagzettel für den nächsten Tag meldeten *), die eine oder zwei Stunden vorher gedruckt worden waren, — und nahm Smike's Arm, um nach Hause und schlafen zu gehen.

Mit der Post am nächsten Morgen kam ein Brief von Newman Noggs, sehr dintig, sehr kurz, sehr schmutzig, sehr klein, und sehr geheimnißvoll, welcher unsern Freund sehr dringend nach London zurück berief; kein Augenblick sei zu verlieren, er solle, wo möglich, diesen Abend noch dort sein.

„Das will ich," sagte Nicholas. „Gott weiß, ich bin nur aus bester Absicht und mit Widerwillen hier geblieben, aber vielleicht hab' ich doch schon zu lange gezögert. Was kann nur vorgefallen sein? Smike, mein braver Kamerad, hier — nimm meine Börse. Raffe unsere Sachen zusammen, und berichtige unsere kleinen Schulden, nur schnell — und

*) Eine Sitte, die dem deutschen Theater noch fehlt, und deren Nachahmung wir ihm anrathen.

wir kommen noch bei Zeiten für den Vormittags-Wagen. Ich will denen hier nur sagen, daß wir gehen, und komme dann sogleich wieder zu Dir zurück."

Damit nahm er seinen Hut, eilte nach Mr. Crummles Wohnung, und handhabte den Thürklopfer so munter, daß er diesen Gentleman aufweckte, der noch im Bette lag, und Mr. Bulph den Steuermann veranlaßte, in seinem höchsten Erstaunen die Morgenpfeife beinahe aus dem Munde zu nehmen.

Kaum war die Hausthüre geöffnet, als Nicholas ohne weitere Förmlichkeiten die Treppe hinauf lief, und in das verdunkelte Sitz-Zimmer im ersten Stock vorne heraus stürzte, wo er die beiden jungen Herren Crummleses fand, die aus ihrer Sopha-Bettstätte gesprungen waren, und die Kleider mit höchster Eile umwarfen, da sie vermeinten, es sei Mitternacht und brenne im Hause daneben.

Bevor er sie enttäuschen konnte, kam Mr. Crummles im flanellenen Schlafrock und in der Nachtmütze herab, und Nicholas theilte ihm in Kürze mit, daß gewisse Vorfallenheiten sein unmittelbares Erscheinen in London nöthig machten.

„So leben Sie denn wohl," sagte Nicholas; „leben Sie wohl, leben Sie wohl."

Er war schon auf der Mitte der Treppe, eh' sich Mr. Crummles genugsam von seinem Erstaunen erholt hatte, um etwas wegen der Anschlagzettel hervor zu keuchen.

„Ich kann's nicht ändern," sagte Nicholas. „Setzen Sie dagegen, was ich mir diese letzte Woche über verdient

habe, oder wenn das nicht genügt, so sagen Sie sogleich, was Sie haben wollen. Nur schnell, nur schnell!"

„Das wollen wir gegen einander aufgehen lassen," versetzte Mr. Crummles. „Aber können wir nicht noch Einen letzten Abend haben?"

„Keine Stunde, keine Minute," erwiederte Nicholas ungeduldig.

„Wollen Sie nicht einen Augenblick warten, um Mrß. Crummles Adieu zu sagen?" fragte der Direktor, ihm bis zur Hausthüre folgend.

„Ich könnte nicht warten, und wenn es gälte, mein Leben auf zwanzig Jahre zu verlängern," entgegnete Nicholas. „Hier, nehmen Sie meine Hand, und damit meinen herzlichen Dank. — O, daß ich hier meine Zeit mit Narrheiten verlieren mußte!"

Indem er bei diesen Worten ungeduldig auf den Boden stampfte, entzog er sich den Händen des Direktors, schoß auf die Straße hinaus, und war in einem Augenblick verschwunden.

„Himmel, Himmel," sagte Mr. Crummles, sehnsüchtig nach der Stelle blickend, wo er ihn so eben aus dem Gesicht verloren hatte, — „wenn er nur so spielen wollte, wie viel Geld würde er ziehen! Er hätte bei der Truppe bleiben sollen, das wäre mir von großem Nutzen gewesen. Aber er weiß nicht, was ihm gut ist. Er ist ein ungestümer junger Mensch. Die Jugend ist unbesonnen, sehr unbesonnen!"

Mr. Crummles war im Gang, zu moralisiren, und hätte das wohl noch eine Weile fortgesetzt, wenn er nicht mechanisch nach seiner Westentasche gegriffen hätte, worin er seinen Schnupftabak zu finden gewohnt war. Die Abwesenheit jeder Tasche an der gewohnten Stelle erinnerte ihn plötzlich, daß er keine Weste am Leibe hatte, und dies führte ihn auf die Betrachtung seines äußerst mangelhaften Anzugs, weßhalb er die Thüre flugs zuschloß, und sich mit großer Eile die Treppe hinauf zurück zog.

Smike hatte sich während Nicholas Abwesenheit tüchtig gesputet, und mit seiner Beihilfe war bald Alles zur Abreise bereitet. Sie ließen sich kaum Zeit zu einem Bissen Frühstück, und waren in weniger als einer halben Stunde beim Postamt, völlig athemlos, so hatten sie sich geeilt, um ja zu rechter Zeit zu kommen. Da sie noch einige Minuten erübrigten, kaufte Nicholas, nachdem sie sich ihrer Plätze versichert hatten, in der nah gelegenen Bude eines Kleiderhändlers, einen Ueberrock für Smike. Er wäre für einen korpulenten Pächter um ein Weniges zu weit gewesen, da aber der Kaufmann (und zwar höchst wahrhaft) versicherte, daß er ihm ganz außerordentlich säße, so würde ihn Nicholas in seiner Ungeduld gekauft haben, wenn er doppelt so weit gewesen wäre.

Als sie der Kutsche zueilten, die jetzt schon auf offener Straße und zum Abfahren völlig bereit stand, war Nicholas nicht wenig erstaunt, als er sich plötzlich von Jemanden so enge und heftig in die Arme gepreßt fühlte, daß

er fast das Gleichgewicht verlor; auch verminderte sich sein Erstaunen keineswegs, als er Mr. Crummles Stimme rufen hörte: „Er ist es, — mein Freund, mein Freund!“

„Um's Himmels Willen,“ rief Nicholas, sich aus des Direktors Armen windend, „was stellen Sie an?“

Der Direktor gab keine Antwort, sondern drückte ihn abermals an die Brust, indem er ausrief: „Lebe wohl, mein edler, mein Löwen-herziger Junge!“

Und in der That war Mr. Crummles, der niemals eine Gelegenheit vorbeigehen ließ, Komödie zu spielen, eigens ausgegangen, um von Nicholas öffentlich Abschied zu nehmen; und um die Sache noch augenfälliger zu machen, unterwarf er den jungen Mann zu dessen höchstem Verdruß einer reißend schnellen Aufeinanderfolge von Theater-Umarmungen, welche, wie Jedermann weiß, dadurch bewerkstelligt werden, daß der oder die Umarmende das Kinn auf die Schulter des geliebten Gegenstandes legt, und darüber hinweg sieht. Das that denn Mr. Crummles im erhabensten, melodramatischen Styl, und stieß zu gleicher Zeit alle möglichen Lebewohls von der herzzerreißendsten Gattung hervor, deren er sich aus seinen Kassa-Stücken entsinnen konnte. Aber das war noch nicht Alles, denn der ältere junge Herr Crummles führte eine ähnliche Ceremonie mit Smike aus, während der junge Herr Percy Crummles, einen sehr kleinen abgetragenen Camelot-Mantel theatralisch über die linke Schulter geworfen, daneben stand, in der Stellung eines

dienstthuenden Beamten, welcher darauf wartet, um die beiden Opfer zum Schaffot abzuführen.

Die Zuschauer lachten aus vollem Herzen, und da es am klügsten war, eine gute Miene dazu aufzusetzen, so lachte Nicholas gleichfalls, nachdem es ihm gelungen war, sich los zu winden; dann befreite er den bestürzten Smike, kletterte ihm nach auf das Wagen-Dach, und küßte im Davon-Rollen seine Hand, zu Ehren der abwesenden Mrß. Crummles.

Zehntes Kapitel.

Von Ralph Nickleby und Newman Noggs, und von einigen weisen Vorsichts-Maßregeln, deren Gelingen oder Fehlschlagen sich im Verfolge zeigen wird.

In glücklicher Unwissenheit darüber, daß sein Neffe mit der äußersten Eile von vier tüchtigen Rossen sich rasch seinem Wirkungskreise nähere, und daß jede verrinnende Minute die Entfernung zwischen ihnen Beiden verringere, saß Ralph Nickleby an diesem Morgen bei seinen gewöhnlichen Geschäften, ohne jedoch verhindern zu können, daß seine Gedanken von Zeit zu Zeit nach der Zusammenkunft zurück schweiften, welche Tags vorher zwischen ihm und seiner Nichte statt gefunden. In solchen Pausen und nach einigen Momenten der Zerstreutheit, machte sich Ralph mit verschiedenen Ausrufungen des Unmuths Luft, und vertiefte sich mit erneuertem Eifer in das vor ihm aufgeschlagene Hauptbuch; allein trotz aller Bemühungen, ihn zu verscheuchen, kehrte derselbe Gedankenzug immer und immer wieder zurück, verwirrte ihn in seinen Berechnungen, und zog seine Aufmerksamkeit von den Ziffern gänzlich ab. Endlich legte er die Feder weg und warf sich in seinen Stuhl zurück, als hätte er den Entschluß gefaßt, dem sich aufdringenden Gedankenstrom seinen eigenen Lauf

zu gestatten, und sich, indem er ihm freien Spielraum gewährte, seiner um so sicherer zu entledigen.

„Ich bin nicht der Mann, der sich von einem hübschen Lärvchen rühren läßt," murmelte Ralph finster. „Ein grinsender Todtenschädel lauert dahinter, und Männer wie ich, die durch die Oberfläche dringen, sehen das, und nicht die zarte Hülle. Und doch gefällt mir das Mädchen fast, oder würde mir gefallen, wenn sie minder stolz und zimperlich erzogen wäre. Wär' der Junge ertränkt oder gehangen, und die Mutter todt — was ich Beiden von Herzen gönnte — so sollte das Mädchen mein Haus ihr eigen nennen."

Obwohl Ralph seinen Neffen Nicholas tödtlich haßte, und die arme Mrß. Nickleby mit dem bittersten Hohne verachtete, — und trotz der Niederträchtigkeit mit der er gegen Käthchen selbst gehandelt hatte und noch handelte und stets wieder handeln würde, wenn es sein Interesse verlangte, — so lag doch in diesem Augenblick (wie seltsam es auch klingen mag) in seinen Gedanken ein Etwas von Menschlichkeit, und selbst von Zartsinn. Er dachte, was aus seinem Hause werden könnte, wenn Käthchen darin wäre; er malte sie sich in den leeren Stuhl, blickte sie an, hörte sie sprechen; er fühlte wieder auf seinem Arm den sanften Druck ihrer zitternden Hand; er bedeckte seine eleganten Zimmer mit den hundert schweigenden Zeichen weiblicher Gegenwart und Beschäftigung; dann gedachte er wieder seines frostigen Kaminfeuers und der traurigen

stummen Pracht, — und in diesem Einen Aufblitz einer besseren Natur, wenn auch aus selbstischen Gedanken entsprungen, fühlte sich der reiche Mann Freund-los, Kinderlos und einsam. Das Geld verlor für den Moment vor seinen Augen den Glanz; denn unzählige Schätze des Herzens zeigten sich, die sich damit nicht erkaufen ließen.

Ein sehr geringfügiger Umstand genügte jedoch, solche Gedanken aus dem Gemüthe solch eines Mannes zu verscheuchen. — Als Ralph absichtslos den Hof entlang nach dem Fenster des andern Geschäftszimmers hinüber stierte, gewahrte er plötzlich, daß ihn Newman Noggs aufmerksam beobachte, der, seine rothe Nase fast an's Fensterglas drückend, zum Schein eine Feder mit dem rostigen Fragment eines Federmessers ausbesserte, in Wahrheit aber seinen Geschäftsherrn mit eifrigst und ängstlichst forschender Miene anstarrte. Ralph nahm statt seines träumerischen Wesens sogleich seine gewöhnliche Geschäfts-Stellung an; Newman's Gesicht verschwand, und der Gedanken-Zug flog davon — Alles zugleich und in Einem Augenblick.

Nach ein paar Minuten klingelte er; Newman erschien, und Ralph ließ verstohlen die Augen über dessen Antlitz gleiten, als fürchte er fast, darin zu lesen, daß Jener seine neuesten Gedanken errathen habe.

An Newman Noggs Antlitz ließ sich indessen nicht die leiseste Spur einer Nachdenklichkeit abnehmen. Wenn es möglich ist, sich einen Mann vorzustellen, der zwei Augen im Kopfe und beide weit offen hat, übrigens aber nach gar

keiner Richtung blickt, und nichts sieht, so schien Newman, während ihn Ralph Nickleby betrachtete, dieser Mann zu sein.

„Nun?“ knurrte Ralph.

„O!“ sagte Newman, indem er seine Augen plötzlich mit etwas Bewußtsein belebte, und sie auf seinen Herrn richtete; „ich dachte, Sie hätten geklingelt.“ Mit dieser lakonischen Bemerkung drehte sich Newman um, und humpelte fort.

„Halt!“ sagte Ralph.

Noggs blieb stehen, ohne im Geringsten aus der Fassung zu kommen.

„Ich habe geklingelt.“

„Das weiß ich.“

„Warum machen Sie denn Miene fortzugehen, wenn Sie das wissen?“

„Ich dachte, Sie hätten geklingelt, um zu sagen, daß Sie nicht geklingelt hätten,“ versetzte Noggs. „Sie machen's ja oft so.“

„Wie können Sie sich unterfangen, mich so anzugaffen und anzustarren, Mensch?“ fragte Ralph.

„Anstarren!“ rief Noggs; „S i e? Ha! ha!“ — Das war die ganze Erläuterung, deren Noggs ihn würdigte.

„Nehmen Sie sich in Acht, Sir,“ sagte Ralph, ihn fest anblickend. „Verschonen Sie mich mit solchen betrunkenen Narrenstreichen. Sehen Sie das Paket da?“

„Es ist groß genug," erwiederte Noggs.

„Tragen Sie es in die City; nach Croß, in Broad Street; dort geben Sie es ab — schnell. Hören Sie —?"

Newman nickte mürrisch, um eine bejahende Antwort auszudrücken, ging hinaus, und kam nach einigen Sekunden wieder mit dem Hut zurück. Nachdem er verschiedene vergebliche Versuche gemacht, das Paket — ein Viereck von fast zwei Schuh — in die Krone seines Hutes zu zwängen, nahm er es unter dem Arm, zog seine fingerlosen Handschuhe mit großer Behutsamkeit und Zierlichkeit an, wobei er seine Augen fortwährend auf Mr. Ralph Nickleby geheftet hielt, dann rückte er seinen Hut auf dem Kopf zurecht mit der äußersten, wirklichen oder angenommenen Sorgsamkeit, als wär' es ein funkel=nagel=neuer von der kostspieligsten Qualität, und ging endlich fort, um seine Botschaft auszurichten, was er auch mit großer Hurtigkeit und Eile vollbrachte. Nur einmal sprach er in einem Wirthshause auf eine halbe Minute ein, und selbst das lag auf seinem Wege, denn er ging bei der Einen Thüre hinein und bei der andern wieder heraus; als er aber auf seinem Rückweg bis zum Strand gelangt war, begann Newman zu schlendern, mit der Nachlässigkeit eines Menschen, der noch nicht völlig mit sich im Reinen ist, ob er einen Halt machen, oder stracks vorwärts schreiten soll. Nach kurzer Ueberlegung aber gewann der erstere Wunsch die Oberhand; Newman schlug die Richtung ein, die er im Sinne hatte, und klopfte mit einem bescheidenen Doppel=

schlag, oder besser mit einem krampfhaften Einzelschlag an Miß La Creevy's Hausthüre.

Ein fremdes Dienstmädchen öffnete sie, auf welche die wunderliche Gestalt des Besuchers nicht den günstigsten Eindruck zu machen schien, denn kaum hatte sie ihn erblickt, als sie die Thüre fest wieder zumachte, und sich in die enge Spalte stellend, fragte, was er suche. Aber Newman stieß nur das einsilbige „Noggs" heraus, als wär' es irgend ein kabalistisches Wort, bei dessen Schall die Riegel wegfliegen und die Thüren sich öffnen müßten, streifte rasch an der bestürzten Dienstmagd vorüber, und gewann die Thüre von Miß La Creevy's Besuch-Zimmer, bevor jene die geringste Einwendung machen konnte.

„Herein, wenn's beliebt," sagte Miß La Creevy in Antwort auf den Klang von Newman's Knöcheln, und er trat dem gemäß ein.

„Himmel!" rief Miß La Creevy, zurückprallend, als Newman herein schoß; „was wünschen Sie, Sir?"

„Sie haben mich vergessen," sagte Noggs mit einer Verbeugung. „Das wundert mich. Daß sich Niemand meiner erinnert, der mich in bessern Tagen kannte, ist natürlich genug; aber wenig Leute gibt's, die mich jetzt vergessen, wenn sie mich Einmal gesehen haben." Dabei warf er einen Blick auf seine schäbigen Kleider und sein gichtbrüchiges Bein und schüttelte leise den Kopf.

„Ich muß gestehen, daß ich Sie vergessen hatte," sagte Miß La Creevy, und stand auf, um Noggs zu be-

willkommnen, der ihr auf halbem Wege entgegen kam, — „und ich fühle mich darüber beschämt, denn Sie sind ein wohlwollender, guter Mensch, Mr. Noggs. Setzen Sie sich, und erzählen Sie mir, so viel Sie wissen, von Miß Nickleby. Das arme liebe Kind! Ich habe sie viele Wochen nicht gesehen."

„Wie kommt das?" fragte Noggs.

„Nun, die Wahrheit ist, Mr. Noggs," sagte Miß La Creevy, daß ich auf Besuch aus der Stadt war — der erste Besuch seit fünfzehn Jahren."

„Das ist eine lange Zeit," sagte Noggs betrübt.

„Es ist allerdings eine lange Zeit, wenn man auf die Jahre zurück blickt, obwohl die einsamen Tage — dem Himmel sei Dank! — so oder so, glücklich und friedlich genug dahin rollen," versetzte die Miniatur-Malerin. „Ich habe einen Bruder, Mr. Noggs — mein einziger Anverwandter — den ich die ganze Zeit her nicht ein einziges Mal gesehen hatte. Nicht, daß wir uns jemals gezankt hätten, aber er war in der Provinz in die Lehre gegeben worden, heirathete dort, und verstrickte sich in neue Bande und Neigungen, so daß er, wie's auch ganz natürlich ist, ein armes kleines Wesen, wie mich, vergaß. Glauben Sie nicht, daß ich mich darüber beklage, denn ich sagte immer zu mir selbst: Es ist sehr natürlich; der arme gute John macht seinen Weg in der Welt, er hat ein Weib, das seine Sorgen und Mühen theilt, hat Kinder, die ihn umtändeln — so segne Gott ihn und sie, und füge es, daß wir

einst dort zusammen kommen, wo keine Trennung ist. — Was sagen Sie aber dazu, Mr. Noggs," sagte die kleine Malerin, indem sie eine muntere Miene annahm, und die Hände zusammen schlug, „daß dieser nämliche Bruder endlich nach London kommt, und nicht abläßt, bis er mich ausfindig macht; was sagen Sie dazu, daß er hierher kommt, und sich in diesen Stuhl da setzt, und wie ein Kind zu weinen anfängt, weil er so froh ist, mich wieder zu sehen; was sagen Sie dazu, daß er darauf besteht, mich nach der Provinz in sein eigenes Haus mitzunehmen, (eine ganz prächtige Besitzung, Mr. Noggs, mit einem großen Garten, und ich weiß nicht, wie viel Aeckern, und einem Bedienten in Livrée zum Aufwarten, und Kühen und Pferden und Schafen, und ich kann gar nicht aufzählen, was noch Alles;) — und daß er mich einen ganzen Monat lang nicht fort läßt, und darauf dringt, ich solle dort mein ganzes übriges Leben zubringen — ja, mein ganzes übriges Leben — und auch sein Weib drang darauf, und auch seine Kinder — es sind ihrer vier, und dem Einen, dem ältesten, einem Mädchen, haben sie — haben sie meinen Namen gegeben, schon vor acht Jahren, ja, das haben sie. Ich war nie so glücklich; all' mein Lebtag nicht!" — Die gute Seele hüllte ihr Gesicht in ihr Taschentuch, und schluchzte laut; denn sie hatte hier zum ersten Mal Gelegenheit gefunden, ihr Herz zu erleichtern, und das Gefühl mußte sich Luft machen.

„Du lieber Himmel!" sagte Miß La Creevy, indem sie sich nach einer kurzen Pause die Augen trocknete, und

ihr Tuch geräuschvoll und eilig in die Tasche kramte, „Sie müssen mich für ein närrisch Ding halten, Mr. Noggs! Ich hätte Ihnen davon gar nichts erzählt, aber ich wollte Ihnen nur erklären, weßhalb ich Miß Nickleby so lange nicht gesehen habe."

„Haben Sie die alte Dame gesehen?" fragte Newman.

„Sie meinen Mrß. Nickleby?" erwiederte Miß La Creevy. „Ich will Ihnen was sagen, Mr. Noggs: wenn Sie bei der einen guten Stein im Bret behalten wollen, so dürfen Sie sie nie wieder die alte Dame nennen, denn ich vermuthe, sie würde darüber nicht besonders erfreut sein. Ja, ich habe sie vorgestern Abends besucht, aber sie hatte das hohe Pferd bestiegen, und that so vornehm und geheimnißvoll, daß ich gar nichts mit ihr anzufangen wußte; so setzt' ich mir's also, um Ihnen die Wahrheit zu sagen, auch in den Kopf, vornehm zu thun, und nahm mit der gehörigen Grandezza Abschied. Ich dachte, sie würde alsbald wieder einzulenken suchen, aber sie war noch nicht hier."

„Was Miß Nickleby betrifft —" sagte Newman.

„Sie sprach zwei Mal vor, während ich weg war," versetzte Miß La Creevy. „Ich dachte, es wär' ihr nicht lieb, wenn ich sie bei den vornehmen Leuten auf dem — wie heißt er nur? — Platz besuchte, so wollt' ich also noch ein paar Tage warten, und wenn ich sie nicht zu sehen bekäme, ihr schreiben."

„Ah!" rief Newman aus, und ließ die Finger knacken.

„Ich hoffe übrigens, ausführliche Nachrichten von un-

sern Freunden durch Sie zu erhalten," sagte Miß La Creevy. „Was macht das alte, rauhe und graue Ungeheuer in Golden-Square? Natürlich geht's ihm gut; dieser Art Leuten fehlt nie etwas. Ich meine aber nicht, wie's ihm mit seiner Gesundheit geht, sondern wie es sonst mit ihm aussieht; wie er sich beträgt."

„Gott verdamm' ihn!" rief Newman, seinen geliebten Hut zur Erde schleudernd; „wie ein falscher Hund."

„Himmel, Mr. Noggs, Sie erschrecken mich ja völlig!" rief Miß La Creevy erblassend aus.

„Ich hätt' ihm gestern das Gesicht zerschlagen, wenn meine Lage es erlaubte," sagte Newman, unruhig hin und her gehend, und gegen ein Porträt Mr. Canning's über dem Kaminsims die Faust schüttelnd. „Ich war d'rauf und d'ran, es zu thun. Ich mußte meine Hände in die Taschen stecken, und sie dort recht fest halten. Aber Einmal geschieht's doch — in dem kleinen Hinterzimmer — es geschieht gewiß! Ich hätt' es schon längst gethan, wenn ich nicht besorgte, die Sache nur noch schlimmer zu machen — aber vor meinem Tode schließ' ich die Thüre doch noch einmal ab, und mache den Handel mit ihm aus — so viel ist gewiß!"

„Wenn Sie sich nicht beruhigen, Mr. Noggs, so werd' ich aufschreien," sagte Miß La Creevy; „ich werde es nicht unterdrücken können."

„Thut nichts," erwiederte Noggs, heftig auf- und abstürzend. „Heute Nacht kommt er — ich schrieb ihm eigens,

und sagt' es ihm. — Er denkt, ich weiß nichts — er denkt, i ch kümmere mich um nichts — der pfiffige Schurke! D a s denkt er nicht — er nicht, er nicht! Schon gut! Ich will ihm schon in die Quere kommen — i ch, Newman Noggs. Ho, ho! die Canaille!"

Indem er sich auf diese Weise zur höchsten Wuth aufstachelte, tummelte sich Newman Noggs auf die excentrischeste Weise im Zimmer herum, die je an einem menschlichen Wesen gesehen worden, indem er bald gegen die kleinen Porträts an der Wand sich in Fechterpositur warf, bald sich selbst einige tüchtige Faustschläge auf den Kopf versetzte, gleichsam um die Illusion zu erhöhen, bis er ganz athemlos und erschöpft auf seinen vorigen Sessel zurücksank.

„So," rief Newman, seinen Hut auflesend; „das hat mir gut gethan. Jetzt ist mir besser, und nun will ich Ihnen Alles erzählen."

Es bedurfte einiger Zeit, um Miß La Creevy wieder zu beruhigen, die durch diese merkwürdige Aufführung vor Furcht fast von Sinnen kam; nachdem aber ihre Aufregung vorüber war, erzählte Newman getreulich Alles, was sich in jener Unterredung zwischen Käthchen und ihrem Onkel zugetragen, indem er seiner Erzählung eine Darlegung seines früher gefaßten Argwohns, so wie die Ursache voraus schickte, weßhalb er ihn gefaßt, und zum Schluß den Schritt mittheilte, zu dem er übergegangen, indem er insgeheim an Nicholas geschrieben hatte.

Obwohl sich Miß La Creevy's Entrüstung nicht so

wunderlich kund gab, wie die von Mr. Noggs, so war sie doch kaum minder heftig und minder tief empfunden. Und wirklich, wäre Ralph Nickleby in diesem Augenblick zufällig in's Zimmer getreten, wer weiß, ob er nicht an Miß La Creevy einen gefährlicheren Gegner, als selbst an Newman gefunden hätte.

„Gott verzeih' mir die Sünde," sagte Miß La Creevy, als Abschluß aller ihrer Zornes-Aeußerungen, „aber ich glaube wahrhaftig, ich könnte ihm das mit wahrer Lust in den Leib bohren."

Die Waffe, welche Miß La Creevy ergriffen hatte, war nicht sehr gefährlicher Art, indem sie in nichts Weiterem noch Aergerem bestand, als in einem Bleistift; da sie aber ihren Mißgriff entdeckte, nahm sie dafür ein Perlmutter-Obstmesser zur Hand, womit sie, um ihre grausame Gesinnung zu bethätigen, einen Stoß ausführte, der kaum genügt hätte, den Brosam eines Laib Brotes zu ritzen.

„Sie wird nicht länger wie heute Nacht dort bleiben," sagte Newman; „das ist mein Trost."

„Dort bleiben!" rief Miß La Creevy aus, „sie hätte den Platz schon vor Wochen verlassen sollen."

„Wenn wir das Alles gewußt hätten," sagte Noggs; „aber das war ja nicht der Fall. Niemand konnte sich schicklicher Weise in's Mittel legen, als die Mutter oder der Bruder. Die Mutter ist schwach — armes Geschöpf! — schwach, schwach. Der liebe junge Mensch wird heute Abend noch ankommen."

„Gott behüt' uns!“ rief Miß La Creevy. „Er wird einen desperaten Streich machen, Mr. Noggs, wenn Sie ihm Alles auf Einmal erzählen.“

Noggs hielt mit seinem Hände-Reiben inne, und nahm eine bedenkliche Miene an.

„Verlassen Sie sich d'rauf,“ sagte Miß La Creevy ernsthaft, „wenn Sie ihm die Wahrheit nicht sehr sorgsam beibringen, so wird er sich an seinem Onkel oder an einem jener Männer auf eine Weise vergreifen, die ein entsetzliches Unglück über sein Haupt, und Kummer und Sorge über uns Alle bringen wird.“

„Daran dacht' ich nie,“ versetzte Noggs, dessen Gesicht immer länger wurde. „Ich kam, um Sie zu bitten, Sie möchten seine Schwester aufnehmen, falls er sie hieher brächte, aber —“

„Aber das ist eine weit wichtigere Sache,“ unterbrach ihn Miß La Creevy. „Meiner Bereitwilligkeit konnten Sie zum voraus versichert sein, aber wie die Sache enden wird, kann Niemand voraus sehen, wenn Sie nicht besonders wachsam und sorgfältig zu Werke gehen.“

„Was kann ich denn thun?“ rief Newman, indem er sich mit höchst bekümmerter und bestürzter Miene den Kopf kratzte. „Wenn er sagt, er wolle sie allesammt über'n Haufen schießen, so müßt' ich ihm antworten: Brav so, — geschieht ihnen schon recht!“

Miß La Creevy konnte einen kleinen Schrei nicht unterdrücken, da sie dies hörte, und erpreßte sogleich eine

feierliche Versicherung von Newman, daß er alles Mögliche anwenden wolle, um Nicholas Wuth zu besänftigen, was er denn auch, nach einigen Einwendungen, versprach. Sie beriethen sich dann über die sicherste Art, dem Bruder die Thatsachen mitzutheilen, welche seine Gegenwart nothwendig gemacht hatten.

„Er muß Zeit haben, kalt darüber nachzudenken, eh' er irgend einen Schritt thut," sagte Miß La Creevy. „Das ist von der äußersten Wichtigkeit. Er darf nichts erfahren, bis spät in der Nacht."

„Aber er wird zwischen sechs und sieben Uhr in London eintreffen," versetzte Noggs, „und ich kann's ihm nicht verschweigen, wenn er mich fragt."

„Dann müssen Sie ausgehen, Mr. Noggs," sagte Miß La Creevy. „Sie können ja leicht durch Geschäfte abgehalten worden sein, und dürfen bis etwa gegen Mitternacht nicht nach Hause kehren."

„Für diesen Fall wird er unmittelbar hierher kommen," wendete Noggs ein.

„Das glaub' ich auch," bemerkte Miß La Creevy; „aber er soll mich nicht zu Hause finden, denn wenn Sie fort sind, will ich auf der Stelle in die City gehen, mich mit Mrß. Nickleby versöhnen, und sie in's Theater mitnehmen, so daß er nicht einmal erfahren soll, wo seine Schwester wohnt."

Nach weiterer Ueberlegung schien dies das sicherste und ausführbarste Verfahren, das man einschlagen konnte. Es

wurde daher schließlich fest gesetzt, die Sache auf diese Weise einzurichten. Noggs bekam noch nachträglich mehrere Warnungen und dringende Bitten um Behutsamkeit zu hören; worauf er von Miß La Creevy Abschied nahm, und sich nach Golden Square zurück trollte. Unterm Gehen kreuzten sich ihm eine Menge Möglichkeiten und Unmöglichkeiten im Kopfe, die der so eben beendigten Unterredung ihren Ursprung verdankten.

Ende des dritten Theils.

Inhalt.

Seite

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Zehntes Kapitel.



